

HILDEGARD GIESS

DIE STADT CASTRO UND DIE PLÄNE VON
ANTONIO DA SANGALLO DEM JÜNGEREN (TEIL I)

„ . . . die Bauten in Castro kenne ich nicht.“
Jakob Burckhardt im „Cicerone“

INHALTSVERZEICHNIS

<p>Politische Geschichte 51</p> <p>Die Castro-Legende 53</p> <p>Ökonomische und soziale Verhältnisse 54</p> <p>Pläne und Veduten 61</p> <p>Der Bau der Befestigungen von Nepi und Castro 70</p> <p>Katalog der abgebildeten Zeichnungen 79</p> <p><i>Anhang</i> 80</p>	<p>A. Zur publizierten Quellenliteratur (Domenico Angelo, Mariano Ghezzi, Benedetto Zucchi) 80</p> <p>B. Die „Informatione“ des Francesco Giraldi . . . 82</p> <p>C. Zum Visitationsbericht von 1603 <i>Von Otto Lehmann-Brockhaus</i> 84</p> <p>D. Andrea Nicoletti, Die Eroberung von Castro 1641 86</p> <p>Abgekürzt zitierte Literatur 88</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

POLITISCHE GESCHICHTE

Nicht Fleiß noch Tüchtigkeit ihrer Bürger haben der Stadt Castro einen Namen in der Geschichte verschafft, sondern ihr tragisches Schicksal als Opfer der Machtpolitik eines Fürstenhauses. Das kleine Landstädtchen im Westen des Bolsener Sees, am Rande der Maremma, lag auf einer Felsenkuppe zwischen zwei schmalen Flüssen (Abb. 1). Steilhänge gewährten nach drei Seiten Schutz, der weiche Tuff erlaubte das Aushöhlen von Behausungen, und so bot sich dieser Platz schon früh zur Besiedlung an. Während die zahlreichen Gräberfunde im umliegenden Gelände Zeugnis von der Stadt der Etrusker ablegen, ist über ihr Fortleben in Spätantike und Mittelalter nur wenig Authentisches bekannt¹. Als Bischofssitz seit 749 hatte Castro zwar den Rang einer Civitas gewonnen und auch eine gewisse regionale Bedeutung erlangt, konnte sich jedoch nie zu einer wirtschaftlichen oder politischen Machtstellung aufschwingen. Wie prekär die Lebensverhältnisse noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Castro waren, bezeugt ein Brief Papst Alexanders VI. vom 19. Februar 1502, der sich im Gemeindearchiv von Tuscania befinden soll und in dem er mitteilt, daß er auf einer Reise nach Piombino am 24. Februar in Castro Station machen wolle und bitte, man möge ihm dorthin von Tuscania aus Brot und Lebensmittel für sich und sein Gefolge, sowie Heu und Hafer für die Reittiere schicken².

Mitgliedern der Familie Farnese war es dank ihrer Fähigkeiten im Dienste der größeren umliegenden Städte und als Heerführer der Kirche gelungen, bis zum Anfang des

16. Jahrhunderts in den Besitz einer Anzahl kleiner Ortschaften des Kirchenstaates am Rande des Bolsener Sees und an der Grenze zur Toskana zu gelangen³. Die Stadt Castro wurde im Laufe des 14. Jahrhunderts mehrere Male von ihnen besetzt; enge Beziehungen bestanden auch im 15. Jahrhundert zwischen ihren Bürgern und dem Adelsgeschlecht. In den kriegerischen Wirren nach dem Sacco di Roma versuchte Kardinal Alessandro Farnese, der spätere Papst Paul III., die Einwohner von Castro zu überreden, sich unter den Schutz seines Sohnes Pier Luigi zu stellen. Dieser Vorschlag wurde von der Bürgerschaft verworfen. Dank der Verschwörung seiner Anhänger konnte Pier Luigi mit seinen Soldaten in die Stadt gelangen, mußte sie aber nach Aufforderung durch die päpstlichen Behörden wieder verlassen. Der Gegenstoß der päpstlichen Partei blieb nicht aus. Ein anderer Farnese, Galeazzo aus Látera, eroberte mit den päpstlichen Truppen die Stadt und plünderte sie⁴. Mit der Tiara gekrönt, ermöglichte Papst Paul III. seinem Sohn den Erwerb von Castro und erhob den Ort 1537 zur Hauptstadt des gleichnamigen Herzogtums, das er zusammen mit Ronciglione und Nepi als erbliches Lehen für Pier Luigi und seine Nachkommen errichtet hatte. Das Wappen von Castro zeigt von dieser Zeit an einen aufrecht stehenden, nach links schreitenden Löwen mit drei Lilien, d. h. dem halben Farnese-Wappen und der Umschrift: *Castrum, Civitas fidelis*⁵. Nun begann für Castro eine Zeit fieberhafter Aktivität, eine Scheinblüte von kurzer Dauer. Das kleine abgelegene Landstädtchen nahm, wenn auch immer nur kurzfristig, einen Fürsten und seine Familie in seinen Mauern auf. Es erhielt den Besuch des Papstes mit seinem Hofstaat. Die Ackerbürger vom Rande der Maremma wurden mit einer ganz neuen Welt konfrontiert. Pier Luigi Farnese weilte im Dezember

1 G. SILVESTRELLI, *Città, Castelli e Terre della Regione Romana*. Ricerche di Storia medioevale e moderna sino all'anno 1800, II, 2. Aufl. Roma 1940, 816–820 gibt ein kurzgefaßtes Datengerüst unter Angabe der Quellen.

F. M. ANNIBALI, *Notizie storiche della Casa Farnese della fù città di Castro, del suo ducato e delle terre e luoghi che lo componevano; coll'aggiunta di due paesi Làtera e Farnese*, I, Montefiascone 1817, II, Montefiascone 1818 enthält die „Informazione e cronaca della città di Castro ...“ des Benedetto Zucchi (vgl. S. 81).

DON E. STENDARDI, *Memorie storiche della distrutta città di Castro*, 2. Aufl. Viterbo 1959, erzählt die Geschichte der Stadt unter Verwendung neuer Dokumente. Seinem Neffen, dem Heimatforscher in Ischia, Herrn Turridu Loti, bin ich zu Dank verpflichtet, daß er mir Zugang zu seiner Bibliothek gewährte, die die umfassendste Sammlung der Publikationen über Castro darstellt.

2 Lanzi, 171.

3 de Navenne, 45–75, 233–234.

4 Vgl. S. 80.

5 Vgl. die Siegel auf den Briefen der Gemeindevorsteher im Staatsarchiv von Neapel. Besonders klar: ASN Fondo Farnesiano Busta 566, I, fol. 605. Vgl. auch Zucchi 1638, Barb. lat. 4844 fol. 25 v: „*Castro . . . non si curò patir sacco, dishonori, e morte, per la Serenissima casa, che perciò nel circolo del sigillo del fortissimo leone, arme della Comunità di Castro, merito di haverci impresso, circumcirca al detto sigillo, Castrum Civitas fidelis, con li tre gilij azuri sopra il leone*“ (vgl. R. LUZI, *Lo stemma di Castro in Lazio ieri e oggi*, anno XIII n.o 1, 3–5).



1. Ausschnitt einer Karte des Großherzogtums Toskana aus J. Blaeu, *Nouveau Théâtre d'Italie ou Description exacte de ses villes, palais, églises & c. et les cartes géographiques de toutes ses provinces*. Amsterdam 1704 II, 2. vorgebundene Karte ohne Nummer

1537 und Januar 1538 dort⁶. Seine Söhne Ottavio, Orazio und Ranuccio verbrachten Winter und Frühling 1537/38 in Castro. Ein Brief ihres Hofmeisters, des Cavaliere Vincenzo Giraldo, vom 18. Mai 1538 an Marcello Corvino, der 1555 für kurze Zeit als Marcello II. den päpstlichen Thron bestieg, damals aber Sekretär des jungen Kardinal Alessandro Farnese war, gibt Einblick in ihr fröhliches Treiben: „Venendo alla corte il presente portatore messer Jacobo Schiavono io non saprei quale più grata ne desiderata nova dare ad V. S. come scriverli il ben stare dello Ill.^{mo} Signor Ottavio et signori suoi fratelli, li quali con la Iddio gratia hanno comportato benissimo questo vere infino adesso, ancora che per quanto si vede non è il miglior del mondo; ma si è atteso ad darle tutti quelli piacerij che qua si hanno possuto atrovare come di andare alla caccia, ad pescare, et fare ballare quasi ogni festa et in questo ballare vi sonno intervenuti ad tutti noi li più belli casi dil mondo, che V. S.

6 Parma Archivio di Stato, Carteggio Farnesiano, Castro e Ronciglione. Briefwechsel zwischen Pier Luigi und seinem Sohn Kardinal Alessandro. Mit Datum vom 24. Januar 1538 teilt P. L. mit, daß er binnen kurzem wieder in Rom sein werde.

entendera poi meglio a boca et con maggiore piacere suo et di tutta la Compagnia; noi habbiamo fatto una conclusione che tanto ne habbiamo ad darci piacere, come ad stare in travagli, si che se V. S. intendesse che ancora io fuor dilla età et dil solito mio mi fusse inarmobato di qualche bona robassa qua nello stato, la prego faccia la scusa mia con se istessa et poi con tutti quelli gentilhomini di casa.“⁷

Durch zwei Briefe des Paolo Giovio vom 18. Dezember 1541 und vom 5. Juni 1542 wissen wir, daß bei den Papstbesuchen Jagden, Turniere und Wettrennen veranstaltet, Schauspiele aufgeführt und Triumphbögen erstellt wurden⁸. Die Festdekorationen müssen von nicht geringer Qualität gewesen sein. Vasari berichtet davon in der Vita des Salviati, anlässlich der feierlichen Inthronisation des Pier Luigi im Juni 1542⁹: „Dopo, essendo il medesimo fatto Duca di Castro, nel fare la prima entrata, fu fatto con ordine di Francesco un bellissimo e ricco apparato in quella città ed un arco alla porta tutto pieno di storie e di figure e statue, fatte con molto giudizio da valent'uomini, ed in particolare da Alessandro detto Scherano scultore da Settignano. Un altro arco ad uso di facciata fu fatto al Petrone¹⁰ ed un altro alla piazza; che quanto al legname furono condotti da Battista Botticelli: ed oltre all'altre cose, fece in questo apparato Francesco una bella scena e prospettiva per una comedia che si recitò.“ Auch von Aristotele da Sangallo wird berichtet, daß er in Castro in aller Eile eine Theaterdekoration erstellt habe¹¹. Die Diskrepanz zwi-

7 ASP Carteggio Farn., Castro e Ronciglione, 1/112. Der Briefschreiber fährt fort: „*qua incominciano li caldi ad darci fastidio, unde ho incominciato ad dar ordine di retirare questi Illustrissimi Signori con la famiglia ad Gradoli, dove infine adesso io ho provisto delli miglior vini bianchi di san Lorenzo, et rossi di Gradoli che io ho saputo atrovare; delle altre commodità che io spero haver più la che in altro luoco dello stato non ne voglio scrivere niente per adesso, ma so ben certo che seranno talj che V.S. et molti altri intendendole desideranno essere stato a bottini (a Gradoli) più tosto che di essere stato alla corte (di Roma).*“

8 PAOLO GIOVIO, *Lettere*, a cura di G. G. Ferrero, Roma 1956, I, 297 „Sua Santità vuol partir per Castro, fatta l'Epifania, ove si faranno giostre, cacce, bagordi, commedie, livree e archi di trinfo; e di là fatto carnevale, al comparir delle cicogne si avierà verso Bologna e Piacenza.“

p. 302 „Papa Paolo, che fa volentieri esercizio, andrà o lunedì o martedì per li fanghi a intronizzare il Signor Duca a Castro dove si correranno palii, si daranno pregi; e a far qualche altre cosa che non si può scrivere.“

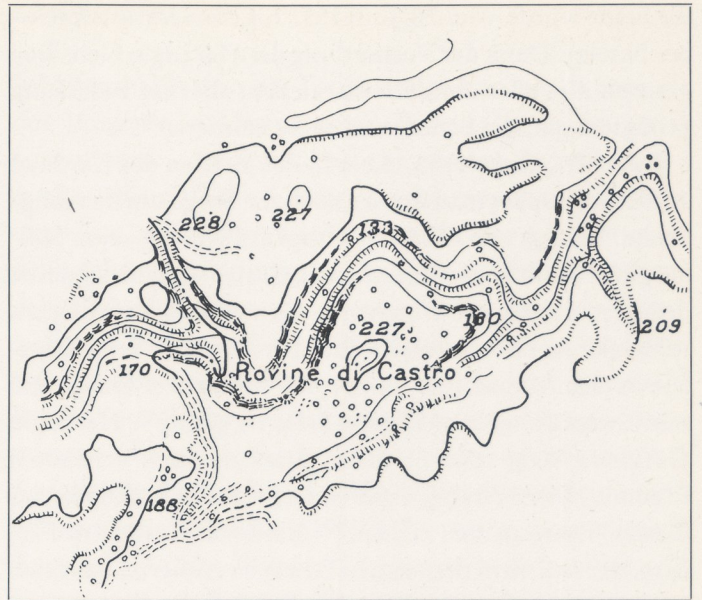
9 VasMil VII, 15.

10 Kleiner Platz in der Altstadt.

11 *De le lettere di M. CLAUDIO TOLOMEI libri sette*, Vinegia 1554, IV, 136. Lettera a M. Antonfrancesco Renieri vom 27. Juni 1543. „... voi conoscete Maestro Aristotele dico quel Maestro Aristotele, il quale è si buon prospettivo, e si gran formator di scene, quello vi dico, che fece scene a Castro, e fini, ancor che non havesse tempo di finirla ...“ Zum Aufenthalt des Aristotele da Sangallo in Castro siehe VasMil VI, 446.

schen dieser Kulissenarchitektur, die von Spezialisten ersten Ranges errichtet wurde, und der tatsächlichen Baubsubstanz der Stadt muß enorm gewesen sein, hatte doch Leandro Alberti in seiner „Descrizione d’Italia“ Castro charakterisiert als „talmente da rupi et caverne intornata, che par’a quelli che la veggono, più tosto d’intrare in una oscura spelonca, da selvaggi animali habitata che da domestici huomini.“¹² Und Annibale Caro sandte von hier aus im Oktober 1532 Stoßseufzer an seine Freunde in Rom: „Dalla stanza poi, Iddio ne guardi i cani, bisognerebbe o fuggir via, o chiudere gli ochi e gli orecchi per non vedere ne sentire.“¹³ Der Glanz jener Feste hat dann in späteren Berichten das ganze 16. Jahrhundert überstrahlt und damit das Bild vom Leben der Stadt, wie es etwa in der „Informazione“ von Benedetto Zucchi der Nachwelt tradiert wurde, verfälscht. „Vi fecero in detta Città giostre singolarissime, tornamene inaudite, e combattimenti di Toro e molte altre feste, e spassi con il concorso di molti Principi e Cavalieri Romani, oltre gli Personaggi vicini, ed andava questa felicità mantenendosi, se non di sì copiosa gente e di ricchezze tutto il tempo dell’Emo. Card. Alessandro, dopo la morte del quale (also 1589) cominciò detta Città a mancare di persone e di ricchezza.“¹⁴

Aber nicht nur Festdekorationen wurden für Castro hergestellt, sondern es entstanden auch jene Entwürfe Antonio da Sangallos und seiner Werkstatt, von denen Vasari berichtet und die in den Uffizien aufbewahrt werden¹⁵, es begann jene Bautätigkeit, von denen der zweite oft zitierte und kommentierte Brief des Annibale Caro vom 28. Juli 1543 berichtet: „Siamo ora a Castro dove piglio un gran diletto di considerare i giramenti de le cose del mondo. Questa Città la quale altre volte ch’io vi fui . . . mi parve una bicocca da zingari sorge ora con tanta e sì subbita



2. Gelände von Castro, Nachzeichnung der Karte 1:25 000 des Istituto Geografico Militare, fol. 136, Blatt Ponte S. Pietro

magnificenza, che mi rappresenta il nascimento di Cartagine.“¹⁶ Bei den Bürgern von Castro muß sich in jener Zeit das Bild von einer glanzvollen Zukunft ihrer Stadt geformt haben, einer Zukunft, die sie nicht mit eigener Kraft gestalten konnten, sondern die ihnen nur die Hilfe des Fürsten zu gewährleisten schien. Und als die Verhältnisse sehr schnell eine Änderung erfuhren, mag etwas von dem schönen Traum lange bei ihnen lebendig geblieben sein und eine Art von Anspruch auf seine Realisation. So klingt es noch bei Benedetto Zucchi nach: „la qual povera Città non deve essere abbandonata da V. S., per essere questo Stato di Castro una gioja nelle porte di Roma.“¹⁷

Ihr Ehrgeiz hat die Farnese schnell weiter getrieben. Parma und Piacenza waren lockendere Ziele für Pier Luigi und seine Söhne. 1545 nimmt Ottavio Farnese die Nachfolge seines Vaters im Herzogtum Castro auf. Nach der Ermordung Pier Luigis kämpft Ottavio um Parma und Piacenza. Sein Bruder Orazio erhält im November 1547 die Investitur von Castro. Im Dienste des französischen Königs, mit dessen natürlicher Tochter Diana er seit 1547 verheiratet war, stirbt er 1554 auf einem Feldzug in Flandern, fern von seinem Herzogtum, in dem nur seine Mutter Gerolima Orsini verblieben war, die die Regentschaft führte. Der Herzogstitel fällt nun wieder an Ottavio zurück.

Inzwischen waren für die Farnese schwierige Zeiten gekommen, als nach dem Tode Pauls III. der Kardinal del Monte als Julius III. den päpstlichen Thron bestieg. Päpstliche Truppen drangen in das Herzogtum Castro ein, und

12 L. ALBERTI, *Descrizione di tutta l’Italia et isole pertinenti ad esse*, Bologna 1550, 60.

13 Caro, Lett. fam. I, 7. Caro beklagt sich außerdem über Essen und Trinken und bezeichnet die Frauen von Castro als „sudiciotte“ (Dreckschlampen). Ausführlicher Kommentar der beiden Briefe des Caro aus Castro mit Notizen über die Stadt bei Baffioni.

14 Annibali II 19/20 (vgl. S. 81).

15 VasMil V, 463: „... avendo Sua Santità fatto duca di Castro il signor Pierluigi suo figliuolo, mandò Antonio a fare il disegno della fortezza che quel duca vi fece fondare, e del palazzo che è in sulla piazza chiamato l’Osteria, e della zecca che è nel medesimo luogo murata di trevertino, a similitudine di quella di Roma. Nè questi disegni solamente fece Antonio in quella città, ma ancora molti altri di palazzi ed altre fabbriche a diverse persone terrazzane e forestiere che edificarono con tanta spesa, che a chi non le vede pare incredibile, così sono tutte fatte senza risparmio, ornate ed agiatissime: il che, non ha dubbio, fu fatto da molti per far piacere al papa; essendo che anco con questi mezzi, secondo l’umore de’principi, si vanpo molti procacciando favori: il che non è se non cosa lodevole, venendone comodo, utile e piacere all’universale.“

16 Caro, Lett. fam. I, 281.

17 Annibali II, 27.

die Stadt wurde vom 26. Juni 1551 bis etwa Mitte September besetzt. Dank der Vermittlung der Herzogin Gerolima geschah dies alles ohne Blutvergießen, aber die Besetzung genügte doch, die Stadtfinanzen zu ruinieren¹⁸.

Julius III. stirbt 1555. Aber in den Briefen des Kardinal Alessandro spürt man immer noch die Sorge um den möglichen Verlust von Castro¹⁹. Ottavio befestigt seine Stellung. 1558 läßt er die Statuten von Castro und Ronciglione drucken, die bereits bestehende Gewohnheiten festlegen, reformieren, oder durch Zusätze bereichern²⁰. Seine Besuche in Castro sind aber immer nur von kurzer Dauer und sein Interesse an dem kleinen Staat ist gering²¹. Herzogin Gerolima klagt 1554 in einem Brief an einen vertrauten Freund: „Der Herzog, unser Sohn, will alle Einkünfte aus diesem Staate an sich ziehen.“²² Kardinal Alessandro Farnese, der früher in dem nahen Gradoli residierte, baut sich in Caprarola eine fürstliche Residenz und verbringt von 1562 an die Sommermonate dort²³. Die später folgenden

Generationen der Herzöge von Castro, Parma und Piacenza scheinen den Kontakt zu ihren Stammländern immer mehr verloren zu haben²⁴. Um ihre chronische Geldverlegenheit zu mindern, machten sie den kleinen Staat Castro zu wiederholten Malen zum Pfand für ihre Schuldverschreibungen, die „monti“²⁵. Sie gaben damit ihren Feinden eine Waffe in die Hand.

Im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts hatten sich nämlich auch Mitglieder der Familie Barberini, die Nepoten Papst Urbans VIII., um den Besitz dieses Teiles des Kirchenstaates mit seinen befestigten Ortschaften und Castelli und dem damit verbundenen Titel beworben. Die hohe Beleihung durch die „monti“ und das Ausbleiben der Zinszahlungen verschaffte ihnen schließlich Gelegenheit zum Zugriff. Am 13. Oktober 1641 eroberten die päpstlichen Truppen unter der Oberleitung von Taddeo Barberini die Stadt Castro nach kurzer Belagerung²⁶. Der sich daran anschließende Castro-Krieg wurde noch drei Jahre lang in den verschiedenen Teilen Italiens weitergeführt und schließlich durch das Eingreifen der großen internationalen Mächte beendet. Am 18. Juli 1644 mußte Urban VIII. Castro an Herzog Odoardo zurückgeben²⁷. Sein Nachfolger, Innozenz X., war aber noch weniger gewillt, den Farnese die Verfügung über einen Teil des Kirchenstaates zu überlassen und ihre Festungen so dicht vor den Toren der Stadt Rom zu dulden. Der weitere Ausfall der Schuldzinsen und die Ermordung des von ihm eingesetzten Bischofs, der den Farnese nicht genehm war, wurden Anlaß zu einer neuen Eroberung der Stadt. Nun wurde das Lehen aufgelöst und die Stadt in den letzten Monaten des Jahres 1649 dem Erdboden gleich gemacht. Das Bistum war vorher nach Acquapendente übertragen worden, und die unglücklichen Einwohner fanden Aufnahme in den umliegenden Ortschaften. Eine als Mahnmahl aufgerichtete Säule sollte mit ihrer Inschrift die riesigen Schutthaufen kommentieren: „Qui fuit Castro!“

18 Vgl. dazu die Protokolle der Sitzungen des Consiglio maggiore von Castro, die sog. Deliberationes, jetzt Valentano, Bibl. Comunale. Ihrem freundlichen Kustos, Herrn Romualdo Luzi, bin ich für seine Hilfsbereitschaft zu Dank verpflichtet.

Die Forderungen der Besatzungstruppen werden besprochen in den Sitzungen vom 27. Juni, 3., 19., 26. und 30. Juli 1551, ebenso im August und September. Noch 1552 müssen zur Bezahlung der Gehälter der Gemeindeangestellten Schuldscheine („bullete“) ausgestellt werden (Sitzung 26. Juni) und noch 1553 (29. Oktober) sucht man nach Geldmitteln um den Wein zu bezahlen, der für die Besatzung aus Grotte und Gradoli geliefert wurde.

19 *Delle lettere del commendatore ANNIBAL CARO scritte al nome del Cardinal Alessandro Farnese*, Padova 1775, III, 178.

20 Vgl. G. MICHELI, *Gli statuti Farnesiani del Ducato di Castro e Ronciglione e quelli di Valentano*. Biblioteca del Consolato Parmense no 3. Parma 1938. Die erste Ausgabe trägt den Titel: Volumen statutorum in quo continentur decreta leges et reformationes utriusque status Castri, et Roncilionis aedita per Illustrissimum ducem Octavium Farnesium sub anno Domini Milesimo quingentesimo quinquagesimo octavo, die vero vigesima octobris. Valentani per Petrum Matheum Thesorii Impressorum Urbevetaurum 1558.

21 Die verächtliche Bemerkung seiner Gemahlin Marguerita, der stolzen Bastardtochter Karls V. und Witwe des Alessandro Medici, „che la più vil terriciuola del Signor Duca Alessandro valeva più di Castro e di quanto aveva casa Farnese“ wird allerdings von dem Florentiner Historiker Segni tradiert. B. SEGNI, *Storie Fiorentine dall'anno MDXXVII al MDLV* . . . Augsburg 1723, 238.

Die ausführliche Schilderung eines Besuches des Herzogs im Staate Castro durch den Capitano Paolo Tagliaferro vom 27. Okt. 1570 findet sich in ASN, Busta 568, II, fols. 537–538 v.

22 ASN FF Busta 568, I, fol. 56. Valentano 18. Sept. 1554: „*Con tutti i molti ragionamenti, non habbiamo potuto vedere che modi et vie s'habbino da tenere per il mantenimento de la Guardia di Castro, poiche questi signori Francesi gia tre mesi sono non vi hano pagato i soldati ne al presente fanno segno alcuno di pagarli, et il Duca nostro figlio vuole tirare a se ogni entrata di questo stato, a tal che quei poveri soldati disperati affatto de le paghe loro, morendosi quasi di fame, . . . stano per buttarsi fuor de le mura . . .*“

23 ASN FF Busta 754, fol. 2. „1562 spese d'un mese dall'8 di giugno che SS. Ill.ma andrà a Caprarola“.

24 ASN Busta 570, I, fol. 276: Bando des Herzogs Alessandro aus Brüssel 31. Oktober 1587. Er wirft den Einwohnern des Staates Castro vor, sie hätten sich in der Abwesenheit des Souveräns unrechtmäßig Grund und Boden angeeignet. – Fol. 286 Brief des Auditors vom 5. Januar 1588. Er tritt für die Rechte der Einwohner des Staates ein: „*Ma che tuti li terreni generalmente di questo Ducato spettino alla Serenissima Casa Sua credo che ciò indistintamente non sia vero . . .*“

25 Pastor, XIII, 2, 865 und Borri, 13 ff.

26 Vgl. S. 86.

27 Friedensvertrag vom 31. März 1644 in Venedig; am 18. Juli ergreift Vasalli im Namen der Farnese wieder Besitz von der Stadt. F. DE NAVENNE, *Rome et le Palais Farnèse pendant les trois derniers siècles*, Paris 1923, 177/178.

Ist diese Säule mit der pathetischen Aufschrift wirklich errichtet worden? Man kann es bezweifeln, und vielleicht beginnt mit ihr schon die Legende von Castro. Die früheste Erwähnung der Säule fand ich unter dem Bilde der Stadt im „Theatrum Civitatum . . . Italie“ von Blaeu, 1663²⁸. Von dort aus mag sie in die Castro-Literatur Eingang gefunden haben. Eine Augenzeugenbeschreibung findet sich nirgends. Wald und dichtes Gestrüpp haben bald die Trümmer der niedergerissenen Gebäude unkenntlich gemacht. Die Berichte des Vasari und die in den Uffizien aufbewahrten Zeichnungen haben der Stadt aber auch in der Kunstgeschichte einen Namen verschafft²⁹. Sie haben die Vorstellung von einer idealen Stadtanlage, einem Juwel der Renaissancebaukunst, ja sogar einer Neugründung erwecken können³⁰. Im Rahmen seines gesamten

Schaffens mißt man der Tätigkeit des Antonio da Sangallo des Jüngeren in Castro große Bedeutung zu. So urteilt Giovannoni: „un altro tema, che conviene trattare a sè è quello della città die Castro, perchè rappresenta un tutto organico, che comprende tanti temi minori, come quelli dello schema urbanistico, delle fortificazioni, dei palazzi, delle case, della chiesa . . . E si realizzava così per Castro quello che è l'ideale di molti urbanisti moderni, cioè dell'unità architettonica che accompagna la unità urbanistica.“³¹ In der Neuausgabe der Viten des Vasari wird darauf hingewiesen: „La più impegnativa ed interessante impresa di Antonio dal punto di vista urbanistico di una città fortificata, era stata la fondazione (1537 e seg.) e costruzione di Castro.“³² In der Rivista Urbanistica heißt es 1958: „A Castro appunto Antonio fu essenzialmente architetto, ma in senso completo, poiché non ebbe mai l'occasione di agire unitariamente come a Castro, con un'azione che si potrebbe chiamare urbanistica . . . Le caratteristiche di vita assunte dalla città nella nuova situazione permisero al Sangallo, anzi gli imposero, una profonda azione nel corpo stesso dell'abitato civile . . . egli non si preoccupò solo di inalzare edifici significativi, ma creò un centro rappresentativo, il nucleo sociale della nuova società.“³³

In jüngster Zeit sind nun durch Ausgrabungen, meist auf privater Initiative fußend, Teile der zerstörten Stadt wieder ans Tageslicht gebracht worden. Sie erfassen vor allem den Bezirk des Domes und der Piazza. Die im Anschluß daran entstandenen Arbeiten leiden aber alle an einem Mangel an Dokumentation, sowohl in der Erfassung der Ausgrabungsergebnisse als auch in der Auswertung der historischen Quellen. Die Legende von Castro lebt munter fort, obwohl die inzwischen publizierten Veduten ein wesentlich anderes Bild der Stadt vor Augen führen³⁴. Doch erst ein 1969 von mir im Staatsarchiv von Parma entdeckter Plan von Castro bietet eine gute Grund-

28 Vgl. Veduten, S. 68; Pastor XIV, 1, 271, n. 8 konstatiert: „Die Säule ist verschwunden.“

29 Den Realitätsgrad, den die Vorstellung von Castro gewonnen hatte, beweist am besten der Satz, mit dem Burckhardt im Cicerone die Besprechung des Werkes von Antonio da Sangallo dem Jüngeren abschließt: „ . . . die Bauten in Castro kenne ich nicht.“ Neudruck der Urausgabe, Stuttgart s. d., 298. Hingegen schließt er sich später an die Castro-Legende an. J. Burckhardt, Die Kunst der Renaissance in Italien, herausgegeben von H. Wölfflin, Berlin u. Leipzig 1932, 1. Buch § 115 „Neue Städte und Quartiere“, 149: „Die bedeutendste Gesamtanlage von künstlerischem Wert im 16. Jahrhundert war die Feste Castro, welche der Sohn Pauls III., Pierluigi Farnese, durch Ant. Sangallo d. j. (st. 1546) ausführen ließ.“

30 L. A. MURATORI, *Annali d'Italia dal principio dell'era volgare sino all'anno 1750*, Napoli 1773, X, 251. „Essendo questo luogo come deserto, Pier Luigi cominciò ad abbellirlo con porte, piazze, palagi, strade e case, facendovi concorrere abitatori ed artefici. Col tempo ancora v'aggiunse le fortificazioni, tanto che lo ridusse in forma di Città . . .“

G. CLAUSE, *Les San Gallo* II, Paris 1901, 308: „L'œuvre presque colossale entreprise par Antonio à Castro peut être comparée à ce que fit le pape Pie II Piccolomini à Pienza, sa ville natale . . .“

Pastor V, 769: „Pier Luigi Farnese . . . gründete sechs Kilometer vom Kastell Farnese entfernt im Tal der Olpeta die neue Stadt Castro, welche Sangallo befestigte. Der genannte Architekt entwarf auch die Pläne für den auf Befehl Pier Luigis in Castro errichteten Palast des Herzogs, für die Kirche und das Kloster der Franziskaner, für die Münze und die Arkaden des Hauptplatzes.“

De Navenne, 262: „Le pape éprouva un plaisir sans mélange à parcourir cette ville nouvelle sortie d'un seul jet du cerveau de San Gallo, comme Minerve du crâne de Jupiter. Palais du duc, cathédrale, édifices publics, maison des notables, tous ces ouvrages frappèrent par leur air de famille. Ils semblaient les membres d'un seul corps, les parties harmonieuses d'un organisme vivant.“

A. VISCONTI, *L'Italia nell'epoca della controriforma*, Mondadori 1958, 400: „Castro . . . era un gioiello artistico e un complesso urbanistico rinascimentale veramente unico al mondo.“

K. W. FORSTER, From Rocca to Civitas, Urban Planning at Sabbioneta, *L'Arte* II, 1969, no. 5, 9. „During this campaign Vespasiano (Gonzaga) most probably saw two outstanding architectural enter-

prises within Papal territory: the recently founded city of Castro and the formidable Rocca Paolina at Perugia, both designed by Antonio da Sangallo.“ (1554–57 Feldzüge gegen Paul IV.) u. a. m.

31 Giovannoni, I, Roma 1959, 198, 204.

32 VASARI, *Le Vite* . . . Pubblicazione curata da P. della Pergola, L. Grassi e G. Previtali, V, Milano 1962, 228. Einführung in die Vita di Antonio da Sangallo il Giov. von L. G.

33 E. SISI, Castro, Città scomparsa, progettata e costruita da Antonio da Sangallo il giovane, *Rivista urbanistica* 1958, no. 23, 69.

34 S. TADOLINI, Una Città ritrovata: Castro di Antonio da Sangallo. *Atti dell'Accademia Nazionale di S. Luca*, N. S., vol. V, 1961, fasc. 3, 3–10.

S. TADOLINI, Una Città ritrovata: Castro costruita da Antonio da Sangallo. *Colloqui del Sodalizio*, Serie 2, 1968/70, 85–97.

P. MEZZETTI, N. A. MONTUORI, G. E. ONALI, G. RAGNISCO,

lage zur Beurteilung der Bausubstanz³⁵. Befragt man weiter die Protokolle der Gemeinderatssitzungen von Castro, die von Ende 1543 ab mit nur geringen Lücken in der Biblioteca Comunale in Valentano erhalten sind, benutzt man das reiche Material in den Staatsarchiven von Parma und Neapel, so erhält man neue Fakten. Eine realistische Schilderung bestehender Zustände ist namentlich in den „*Informatione e discorsi dello stato di Castro. Raccolte da Francesco Giraldi, gentiluomo Fiorentino & Computista di sua Altezza Serenissima, l'Anno del Santissimo Giubileo 1600*“ zu finden³⁶. Mit dem Rationalismus und dem kritischen Blick des Sohnes einer großen Handelsstadt geißelt Francesco Giraldi bestehende Mißstände – auch die der herzoglichen Verwaltung – und schlägt Abhilfe vor. Seine Überlegungen gehen vor allem darauf aus, die Wirtschaftskraft der Stadt zu stärken und sie ihren Einwohnern und

damit letztlich dem Herzog bessere Einnahmen zu verschaffen. Sie sind nicht unähnlich denjenigen, die heutzutage von Architekten und Soziologen angestellt werden, wenn es darum geht, eine kleine abgelegene Stadt lebensfähig zu erhalten. Der Visitationsbericht des Bischofs Caccia von 1603 gibt schließlich Auskunft über Anzahl, Zustand und Ausstattung der Kirchen, sowie über den Status des Klerus³⁷. Auf Grund dieser Dokumente kann daher, als Voraussetzung für die Tätigkeit des Antonio da Sangallo, eine Überprüfung der ökonomischen und sozialen Verhältnisse von Castro vorgenommen werden. Danach erst sollen seine Entwürfe und die Frage nach ihrer Realisation behandelt werden. Die Kenntnis von den Lebensformen einer kleinen Stadt und ihrer Ausprägung mag auch geeignet sein, gegenüber den großen urbanistischen Leistungen jener Zeit einen unteren Maßstab aufzuzeigen.

ÖKONOMISCHE UND SOZIALE VERHÄLTNISSE

Die Anzahl der Herdfeuer von Castro im Zeitpunkt der Errichtung des Herzogtums wird mit 400 angegeben, das würde bei normalen Verhältnissen einer Einwohnerzahl von 1600 bis 2000 Personen entsprechen³⁸. In der „*Informatione*“ des Giraldi vom Jahre 1600 werden für 300 Herdfeuer nur 900 Seelen, also drei Personen pro Haushaltung aufgeführt³⁹. Ein Dokument von 1639 reduziert die Einwohnerzahl auf 817, „boche“ und präzisiert: „*Cittadini no. 582, Ebrei no. 43, Vergari e Cascieri habitante la maggior parte dell'anno e tutti li lattitanti no. 193*“⁴⁰.

Schuld an diesem Schwund der Bevölkerung, der das Leben in der Gemeinde erlahmen und die Stadt langsam

veröden ließ, war die „*Cattiv' Aria*“, die von der Maremma herüberkommende Malaria. In Castro tat man alles, um diesen Fluch, der über der Stadt lastete, abzuleugnen und als Verleumdung hinzustellen. Der *Medico condotto*, Mariani Ghezzi, verfaßte sogar eine 1610 gedruckte Schrift „*Breve discorso non meno curioso che bello sopra la salubrità dell'aria della Città di Castro . . .*“⁴¹. Aber zu viele Dokumente sprechen dagegen. So war Castro niemals zur fürstlichen Residenz bestimmt gewesen, denn „*Osteria*“, also Gästehaus, hieß der Palast, den Pier Luigi dort für sich errichten lassen wollte. Er selbst und die Mitglieder seiner Familie weilten nur während der Winter- und Frühlingsmonate für längere Zeit in Castro. Die Herzogin Gerolima, die die Regentschaft über den Staat ausübte, wohnte im Schloß von Valentano⁴². In dem von ihr in Castro gegründeten Kloster starben die Nonnen dahin. In einem Brief des Auditors Giraldo Giraldi vom Oktober 1568 an den Herzog in Parma heißt es: „*La duchessa Madre hoggi é andata à Castro per veder l'Abadessa che stà per morire e tutte quelle monache sono ammalate et ne va sempre morendo qualc'una et sono mezi sbigottite.*“⁴³ Über den fort-

M. RUSSO, La Città di Castro. *Bollettino della Società Storica Maremmana*, no. 16, Giugno-Dicembre 1967, 29–54.

P. AIMO, R. CLEMENTI, La Piazza di Castro, *Bollettino della Società Storica Maremmana*, no. 23, Gennaio-Giugno 1971, 51–66.

P. AIMO, R. CLEMENTI, Castro, *Archeologia*, Quaderni 4–5, 1973, 20–40.

S. SALVADORI, F. VIOLANTI, Castro e la cultura urbanistica del Rinascimento. *Necropoli*, II, no. 9–10, 99–106, no. 11–12, 80–89.

E. POLIDORI, M. G. RAMACCI, Fonti e documenti per la storia di Castro. in *Storia della città*, Anno I, n. o. ll, 69–99.

Die Arbeit von P. Fiore in den *Quaderni dell'Istituto di storia dell'Architettura* ist im Druck.

35 Zum ersten Mal öffentlich gezeigt und kommentiert Mai 1975 in einem Colloquium der Bibliotheca Hertziana.

36 Siehe S. 82.

37 Siehe S. 84.

38 Bedini 26/27.

39 Siehe S. 82.

40 ASN FF Busta 640, fol. 457.

41 Siehe S. 81.

42 Dort ist sie 1569 gestorben. Der Leichnam wurde am 17. August in feierlichem Geleitzuge, unter Teilnahme des gesamten Klerus des kleinen Staates, auf die Isola Bisentina in die Grabkapelle der Familie überführt. Vgl. Brief des Auditors Giraldo Giraldi an den Herzog in Parma, ASN FF Busta 566, I, fol. 299/300.

43 ASN FF Busta 568, I, fol. 501.

schreitenden Verfall der Stadt schreibt etwa ein Jahrzehnt später ein anderer Beamter des Herzogs: „... non mi é occorso cosa ch'io pensava e penso essere necessaria a questa che la chiamero infelice e misera et abandonata città di Castro, che visibilmente se ne va ogni dí più approssimando alla ruina e desolatione totale...“⁴⁴ 1592 werden Confaloniere und Priori beim Herzog vorstellig: „Questa Città di Castro si trova molto afflitta per la gran mortalità di Cittadini, che è stata questi due anni passati, come perché pare ha abbandonata dal commercio di che ha patita in poi...“⁴⁵ Unter Androhung des Verlustes ihrer Güter werden die Untertanen des Herzogs gezwungen im Staate Castro Wohnung zu nehmen⁴⁶. Trotzdem wird dieses Verbot immer wieder überschritten. Im September 1595 will der Fiscale Giulio Fagnini die Bestrafung vollziehen, da die Frist zur Rückkehr verstrichen sei, „altrimenti dubito che in poco tempo questi lochi almeno della maremma siano per restar con pochi habitanti“⁴⁷. Die herzoglichen Beamten fühlen sich auf den Schlössern am See von Bolsena wohler als in der Stadt. Von Seiten der Bürger wird ein zäher Kampf um die Residenzpflicht des Auditors geführt, die dieser aber immer wieder zu umgehen weiß⁴⁸.

44 ASN FF Busta 568, II, fol. 973 (vom 17. Dez. 1572).

45 ASN FF Busta 570, II, fol. 829.

46 Wiederholung dieser Verordnung vom 1. August 1562. ASN FF Busta 593, I, fol. 242.

47 ASN FF Busta 570, II, fol. 1074.

48 ASN FF Busta 570, II, fol. 829: 20. Juli 1590, Confaloniere e Priori „fanno istanza perche l'auditore ed altri offitiali de giustitia facciano la residenza in Castro...“

ASN FF Busta 570, II, fol. 589: 11. Nov. 1593, Dank der Gemeindevorsteher an den Herzog für die Verfügung „che li ministri principali dovessero residere in questa città...“ Die herzoglichen Beamten scheinen zunächst verwaltungstechnische Schwierigkeiten vorgeschützt zu haben. ASN FF Busta 561, fol. 450: Am 23. August 1591 schreibt der in Gradoli residierende Auditor, daß er Geld bereit gestellt habe „per contribuire per la fabrica delli carceri di Castro che è necessario, disegnando Vostra Eccellenza che gli auditori per l'avenire almeno la maggior parte dell'anno habitano quella città per bonificarla il più si potrà.“ Aber erst am 8. Dezember 1597 ergeht von Rom aus die Verordnung des Kardinals Farnese an die Gemeinde (ASN FF Busta 570, II, fol. 1429): „havendo rissolto il Signor Duca che l'Auditore dello Stato faccia residentia in Castro otto mese dell'anno, gli farete sgombrare la sua solita habitatione con le solite utensigli...“

Aus der vorsichtigen Formulierung des Francesco Giraldi, vgl. S. 83, geht hervor, daß die erhoffte Belebung der Geschäfte in Castro durch die Residenz des Auditors noch nicht erfolgt ist. In der Gemeinderatssitzung vom 24. August 1603 werden die Vorbereitungen besprochen, die notwendig sind: „poiche S. S. Ill.ma Patrone nostro, conforme anco à quanto altre volte la Communità nostra ha supplicato, et li Serenissimi Patroni nostri hanno concesso et ordinato questa residenza di questo tribunal maggiore degl'Auditori in questa Città, capo del Ducato, per li benefitij che per lor'governo ne resulta, si per beneficio della Città...“ Die Klagen des Zucchi in seiner „Informazione“ lassen aber annehmen, daß der herzogliche Befehl niemals seine Ausführung gefunden hat. Vgl. S. 82.

Francesco Giraldi spricht offen über die Cattiv'Aria, die namentlich im Sommer herrsche und Schuld daran habe, daß eine Stadt dieser Qualität so wenig bewohnt sei⁴⁹. Die Bürger der Stadt glauben, daß man Abhilfe schaffen könne, wenn man verböte, daß an dem Flusse unterhalb der Stadt die Leinenpflanzen zum Reifen ausgelegt würden, daß man dies vielmehr am Flusse Fiore tun solle, also einige Meilen weiter entfernt⁵⁰.

Nun kann man feststellen, daß die Übertragung der zehrenden Fieberkrankheit durch die Mücken zwar nicht bekannt war, daß man aber aus der Erfahrung gelernt hatte, daß alles, was ihrer Vermehrung förderlich war, also Altwasser und zum Verrotten im Wasser ausgelegte Hanf- und Leinenpflanzen, auch die Krankheit begünstigte. So hatte bereits Friedrich II. in seinen Konstitutionen von 1231 bestimmt: „Wir nehmen uns vor, die Reinheit der Luft, welche dem göttlichen Urteil vorbehalten bleibt, mit sorgsamem Eifer und nach besten Kräften zu erhalten, und verordnen, daß es fortan niemanden erlaubt sein soll, in irgend einer Stadt bzw. Burg benachbarten Gewässern mindestens eine Meile im Umkreis Flachs oder Hanf zum Reifen zu legen, auf daß dadurch nicht – wie wir mit Sicherheit in Erfahrung gebracht haben – der Zustand der Luft verdorben werde. Wer solches tut, soll den besagten Flachs oder Hanf zugunsten des Hofes einbüßen.“⁵¹ Spätere Stadtstatuten haben ähnliche Vorschriften mit aufgenommen⁵². Auch den Bürgern von Castro war diese alte Erfahrung bekannt, aber ein entsprechender Entschluß, der den Eigennutz zugunsten des allgemeinen Wohles eindämmte, wurde nicht gefaßt.

Doch nicht allein durch das Auslegen der Leinenpflanzen kam die Malaria in die Stadt, vielmehr nimmt sie im 16. Jahrhundert im ganzen Kirchenstaat an Ausdehnung und Heftigkeit zu⁵³. Sie ist es, die in dieser Zeit vor allem das Schicksal der Stadt und ihrer Bewohner beeinflußt hat.

49 Vgl. S. 82.

50 Vgl. S. 83. In einer Sitzung des Consiglio maggiore vom 2. Juli 1570 wird zwar die Schädlichkeit des Auslegens von Leinenpflanzen an der Olpita besprochen, aber keine entscheidende Änderung geschaffen.

51 *Die Konstitutionen Friedrichs II. von Hohenstaufen für sein Königreich Sizilien*. Herausgegeben und übersetzt von H. CONRAD, TH. VON DER LIECK-BUYKEN und W. WAGNER, Köln/Wien 1973, 309 (Buch III, Tit. XLVIII).

52 In den Statuten von Castro ist in Buch 5, Rubr. 32 nur vorgesehen, daß Leinen oder Hanf nicht in unmittelbarer Nähe menschlicher Behausungen, sondern erst 20 Schritt entfernt ausgelegt werden darf.

53 A. CELLI, *Storia della Malaria nell'Agro Romano*, Città di Castello 1925, 323: „La malaria che durante i secoli XIV e XV presenta una fase di attenuazione interrotta da temporanee più o meno rare riaccensioni, nel sec. XVI mostra un graduale progresso, con escerbazioni periodiche più riavvicinate ed intense.“ Zu der Eskalation der Krankheit in der 2. Hälfte des 16. Jhd. vgl. 326–331.

Neben der Luft ist es die schlechte Qualität des Wassers, der Francesco Giraldi Schuld an dem Hinschwinden der Bevölkerung gibt. Die meisten Einwohner von Castro seien dazu gezwungen, ihr Wasser aus einem schlechten Brunnen außerhalb der Stadt, genannt „la fontanaccia“, zu beziehen, wo man doch mit einer Aufwendung von 700 Scudi eine gesundheitsbringende Quelle in die Stadt, in die Küche des Klosters, leiten könne (des nie vollendeten und inzwischen verlassenen Klosters der Herzogin)⁵⁴.

Aber auch zu einer solchen Unternehmung kann die Stadt sich nicht aufraffen und dreißig Jahre später klagt Benedetto Zucchi: „La comunità è ricca un anno per l'altro di oltre quattro mila scudi d'entrate all'anno . . . non essendovi che una fontana chiamata la fontanaccia molto triste alla pendice del fiume Olpetta fuori della porta di sotto, si potrebbe detta entrata impiegare in far condurre una di acqua buona che vi è chiamata S. Anastasia, quale andaria sino in mezzo della piazza, che così molte volte è stata livellata degli architetti faticci venire a posto, e mai si è effettuata cosa alcuna, per non esserci uomini di senno, e tanto più essendo la Comunità ormai sdebitata e si potrebbero farci altri bonificamenti, che per ogni modo le entrate spariscono . . .“⁵⁵ So leidet auch die Wasserversorgung der Stadt unter der Unfähigkeit ihrer Bewohner, eine gemeinnützige Aufgabe zu lösen.

Die Bürger von Castro bezogen ihren Haupterwerb aus Getreideanbau und Viehzucht⁵⁶. Das Land, zum Teil der Gemeinde gehörend, zum Teil vom Herzog in Pacht genommen, trug Weizen, Gerste und Hafer. Vor den Toren der Stadt lagen Weinberge und Gärten, die zu einer Subsistenzwirtschaft hinreichten. Mit dem Dahinschwinden der Lebenskräfte der Einwohner ging auch die Landwirtschaft zurück. So waren die früher von den Bürgern Castros bestellten Felder auf dem Pian di Badia um 1600 schon größtenteils an die Leute aus Ischia und Cellere vermietet⁵⁷. Francesco Giraldi bemerkt, daß das Gelände von Castro größtenteils für den Anbau von Oliven geeignet sei und daß man, wenn man die Mühe anwende, in einiger Zeit das Land mit Bäumen besetzen könne, die viel Nutzen brächten⁵⁸. In der Tat wäre es auch bei einer Anpflanzung von Olivenbäumen möglich gewesen, die Feldarbeit in der Maremma gerade in den gefährlichen Sommermonaten ruhen zu lassen⁵⁹.

54 Vgl. S. 83.

55 Annibali II, 27.

56 ASN FF Busta 572, fol. 538 („Informatione“ des Giraldi) „*Il loro esercizio è il lavoreccio de grani . . .*“, vgl. S. 83.

57 Vgl. S. 83.

58 Vgl. S. 83.

59 Erst in jüngster Zeit hat man auf dem Pian di Badia mit einer großzügigen Ölbaumkultur begonnen, und jetzt entsteht dort jener

An Vieh zählte man um 1600: 100 Pferde als Transportmittel, 40 Büffel und 200 Ochsen zur Feldarbeit und 300 Stück Zuchtvieh. In der Macchia weideten 1000 Ziegen, und 800 Schweine lieferten das Fleisch für den gewöhnlichen Konsum⁶⁰. Flüsse und Bäche waren fischreich; in den Wäldern gab es einen großen Wildbestand und – neben dem Brennholz – auch eine Reserve an wertvollem Bauholz⁶¹. Tuffquadern konnten in einem nahen Steinbruch gehauen werden⁶². Die Vorbedingungen für ein auskömmliches Dasein der Gemeinde waren damit gegeben. „Stanno assai comodi di facultà“ notiert der Computista Girardi⁶³.

Das Vorhandensein eines festen Handwerkerstandes wie Maurer, Schlosser, Tischler, geht aus den Arbeitsvergebungen des Gemeinderates hervor. Dagegen fand das vornehmere Kunsthandwerk in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Castro keinen Boden mehr. Das ihm vom Papst mit Bulle vom 31. Oktober 1537 verliehene Münzrecht hatte Pier Luigi nur kurze Zeit ausgenutzt. Mit der Schließung der Zecca wurde die Familie eines Stempelschneiders, die sich bei ihrer Eröffnung in Castro angesiedelt hatte, brotlos⁶⁴. Die Bedürftigkeit der Witwe eines Goldschmiedes veranlaßte den Gemeinderat, ihr eine Unterstützung zuzusprechen⁶⁵. Als der Auditor Giraldo Giraldi im Februar 1586 der Stadt den Besuch des Prinzen Ranuccio anzeigt, empfiehlt er der Gemeinde als Ehrengeschenk einen Becher mit seinem Wappen, der aber in Rom hergestellt werden sollte⁶⁶. Daß die Farnese in Castro die „Arte della Lana e della Seta“ eingeführt hätten, wie Mariano Ghezzi und nach ihm Benedetto Zucchi behaupten, ist unglaubwürdig⁶⁷. Die Vorbedingungen dafür waren

Olivenhain, für dessen Schaffung der Florentiner vor mehr als 375 Jahren plädiert hat.

60 Vgl. S. 83.

61 Deliberationes vom 27. Febr. 1549. Dem Signor de Farnesio wird die Erlaubnis verweigert auf dem Gemeindeboden Holz zu schlagen: „*non si debba dar licentia à tagliar detta legna attento che tornerebbe in gran danno di tutto il populo et ancho, se le fabriche s'hanno da finire come se intende, haveremo molto più de bisogno noi . . .*“

62 Barb. lat. 4844, fol. 34v: „*. . . vi è una cava di travertino detta la petraia, per far concii da fabrica, con le quale nè forno fabricati tutti quei Palazzi, che si vedono in Castro, come anco il viscovato, e la chiesa cattedrale di San Savino, di poco tempo refatta tutta di novo . . .*“ (Informatione des Zucchi von 1638).

63 Vgl. S. 82.

64 ASN FF Busta 566, I, fol. 28.

65 Deliberationes vom 22. Januar 1559.

66 Deliberationes vom 24. Febr. 1586.

67 Vgl. S. 81. Hingegen hatte Kardinal Alessandro Farnese 1588 gestattet, daß sich in Castro die „arte del campo et de bestiami“ konstituieren, aber erst 1604 kommt man in Castro auf das Dekret des Kardinals zurück und wählt einen Vorstand (Deliberationes vom 6. Jan. 1604). Ob es aber tatsächlich zur Bildung dieser Zunft kam, ist mir nicht bekannt.

nicht gegeben. Den Anschluß an ein modernes Fabrikationswesen oder auch nur an eine rentable Kleinindustrie scheint die bäuerlich konservative Gesellschaft von Castro nicht gefunden zu haben. In seiner „Informatione“ zählt Francesco Giraldi verschiedene Möglichkeiten auf, die den Einwohnern der Stadt – und damit letzten Endes dem Herzog – zu neuen Einnahmequellen verholfen hätten. Er empfiehlt die Einrichtung einer Gerberei, damit die Tierhäute nicht außer Landes verarbeitet werden müssen. Die Tonerde sei gut, um Geschirr zu fabrizieren, und er rechnet aus, wieviel es koste, über Montalto geschmolzenes Eisen zu importieren und an der Olpita bei Castro einen Hammer zu errichten. Seinen Vorschlägen scheint kaum Verwirklichung beschieden gewesen zu sein. Den Bewohnern von Castro fehlte der Unternehmergeist, und von seiten der Farnese zog man es vor, anderwärts Investitionen zu machen⁶⁸.

In der Stadt Castro gab es – zum mindesten von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ab – eine ansehnliche jüdische Gemeinde. Wohl gleichzeitig mit der Errichtung des Ghettos in Rom (1555) hatte Herzog Ottavio verfügt, daß alle Juden seines Staates in der Stadt Castro Wohnsitz zu nehmen hätten. Ein in den *Deliberationes* öfter erwähnten Sabatullo war allerdings schon früher – wohl in der Hoffnung auf gute Geschäfte – nach Castro gezogen und hatte 1537, also zur Zeit der Errichtung des Herzogtums, mit der Stadt einen zehnjährigen Vertrag abgeschlossen, der später verlängert wurde, wonach er eine Bank aufmachen, d. h. Geld gegen Zinsen ausleihen sollte⁶⁹. 1566 wird, um den Bedürfnissen der Gemeinde nachzukommen, wieder ein Jude dazu verpflichtet, Geld gegen 20% Zinsen auszuleihen⁷⁰. Um 1600 hält niemand mehr eine Bank in Castro und Francesco Giraldi schlägt die Errichtung eines „Monte di Pietà“ vor⁷¹.

68 Bedini 27f.: „I Farnese incrementarono l'agricoltura e favorirono lo sviluppo delle arte e mestieri con opifici di ferro, rame e ottone, con cartiere, molini, telai, tipografie ecc.“ (in Ronciglione!); 29: „1558 il duca Ottavio inviò a Ronciglione una colonia di artigiani di Parma.“ Damals entstand als neuer Stadtteil der Borgo Ottaviano. Der Architekt, der die Leitungen vom Lago di Vico zum Park von Caprara plante, wurde auch nach Ronciglione berufen, um dort die industrielle Ausnützung der Wasserkräfte in die Wege zu leiten. Vgl. ASN FF Busta 570, I, 738 (8. Juli 1591), fol. 740 (8. August 1591). Bedini nennt die Zeit der Farnese-Herrschaft „il periodo aureo di Ronciglione“.

69 *Deliberationes* 20. Febr. 1547. Der zehnjährige Vertrag des Sabatullo ist verfallen und soll auf zwei weitere Jahre verlängert werden.

70 ASN FF Busta 568, I, 323, Castro, 10. Febr. 1566. Confaloniere und Priori an den Herzog: „per il bisogno di questa nostra *Comunità* habiamo condotto un hebreo a prestar denari a ragion di vinti percento et li habiamo fatto capitoli sopra di questo come saputo et voluta della Ill.ma Duchessa.“

71 Vgl. ASN FF Busta 572, fol. 533 v.

Aus den Protokollen der Gemeinderatssitzungen erhält man den Eindruck, daß das Verhältnis zwischen Christen und Juden nicht schlecht war. 1581 konstatiert der neuernannte Bischof Monsignor Pasio „che in questa Città gli ebrei praticano domesticamente con le christiani et le christiani con esso loro . . .“⁷² Es gelingt ihm unter Zuhilfenahme der Autorität von Kardinal Alessandro, des Auditors und eines Fastenpredigers, den Gemeinderat von der „Notwendigkeit“ der Errichtung eines Ghettos zu überzeugen. Vorschläge, die Juden in die schlechtesten Teile der Stadt zu verbannen, wurden abgelehnt. Man beschloß ihnen in der Contrada Capitone – dort wo schon ihre Synagoge stand – so viele Häuser zuzuweisen, als sie zum Wohnen benötigten⁷³. Im übrigen kamen der kleinen, abgelegenen Stadt die weitgespannten Beziehungen ihrer jüdischen Einwohner sicher zugute. In einem Brief an den Herzog bitten 1593 Confaloniere und Priori, er möge den Juden in Castro wieder ähnliche Freiheiten gewähren, wie dies seine Vorfahren getan hatten, mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß sie durch ihren Handel mit Stoffen und ähnlichen Geschäften der Stadt von Nutzen seien⁷⁴. Der einzige größere Warenumschwung erfolgte in Castro auf dem jährlich stattfindenden Markt⁷⁵. Der Getreidehandel war Staatsmonopol, ebenso hatte Paul III. seinem Sohn und dessen Erben das Salzmonopol verliehen⁷⁶. Der Verkauf dieses lebenswichtigen Konservierungsmittels gab dem Herzog außer den Einnahmen auch die Möglichkeit, auf säumige Steuerzahler einen Druck auszuüben⁷⁷.

72 *Deliberationes* 3. April 1581.

73 *Deliberationes* 3. April 1581. Ob es dann wirklich zum Bau eines Ghettos gekommen ist, erscheint zweifelhaft, denn in der Sitzung vom 7. März 1587 bitten die Mitglieder der Misericordia-Bruderschaft, daß man die fünf jüdischen Familien, die in den Häusern neben ihrer Kirche S. Pancrazio wohnen, von dort entferne. Sie machten ihnen zu viel Geschrei!

74 ASN FF Busta 570, II, 950, Castro, 24. Okt. 1593. Confaloniere und Priori an den Herzog: „*Essendo li Hebrei stati in questa sua Città di Castro anticamente et molti anni sopportati, permessi et favoriti dalla gloriosa memoria de suoi antecessori, et conoscendo noi che per l'essercitij loro, si d'alcune mercantie di panni, come d'altre arte et negotij che esercitano, sono utili alla Comunità, et desiderando essi continuare in tal servitij de V.A.S. et essendogli debito di essere favorite de alcune cose honeste che presupongono supplicar a quella, gli si raccomandano . . . confidando nella somma benignità sua non mancherà compiacerli in quello . . .*“ Vgl. auch ASN FF Busta 566, I, 279, 295 August 1569, Briefe der Gemeinde und einer Signora aus Gradoli an den Herzog in Parma, man möge „*Isaac hebreo*“ doch in ihrem Ort wohnen lassen, wo er sich nützlich und hilfreich gezeigt hätte und jetzt überdies einen Backofen betreiben wolle.

75 Annibali II, 20.

76 Bulle vom 17. Mai 1539.

77 Vgl. ASN FF Busta 566, I, 378. Am 21. Dezember 1566 sendet die Gemeinde von Grotte das übliche Naturaliengeschenk (10 Paar Kapaune und einen Rehbock) und bittet um Salzteilung, die die herzoglichen Beamten ihnen bisher verweigert hätten, weil sie noch nicht die bis Ende des Monats fälligen Steuern gezahlt hätten.

Die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten geschah durch den großen Rat, den Consiglio maggiore, der sich aus den durch das Los bestimmten wahlfähigen Bürgern der Stadt zusammensetzte⁷⁸. Von diesen wurden, wiederum durch Los, der Confaloniere und zwei Priori bestimmt, die über einen gewissen Zeitraum hinweg die Stadtgewalt repräsentierten, die anfallenden Geschäfte behandelten und dem großen Rat vorlegten, der ihnen Vollmacht oder Weisungen erteilte. Zu den gleichbleibend wiederkehrenden Gemeindeaufgaben gehörten – als wichtigste Einnahmequellen der Stadt – die Vermietung des Weidelandes, des Spezereiladens und die Vergebung der Metzgerei. Die Bestellungen des Lehrers – oft mit dem stolzen Titel „magister ludi litterarum“ bezeichnet –, des Medico condotto, des Barbiers und der kleineren Gemeindeangestellten wurden regelmäßig vorgenommen. An baulichen Aufgaben fielen der Gemeinde die Unterhaltung der Brücken, Stadttore und der Hauptstraßen, sowie des Palazzo del Commune und anderer Häuser in städtischem Besitze zu. Die Auswahl des Fastenpredigers zu treffen und den Pallio von San Savino auszurichten waren ebenfalls Obliegenheiten des Gemeinderates⁷⁹.

Für die Aufrechterhaltung der Statuten sorgte der von der Stadt bezahlte und jährlich neu gewählte Podestà, der nach Möglichkeit ein Auswärtiger sein sollte, damit keinerlei familiäre Bindungen seine Amtsführung beeinträchtigen konnten. Der in Castro residierende Giudice war für die Rechtspflege im ganzen Staate zuständig. Der Auditor vertrat die höchste weltliche Gewalt im Namen des Herzogs. Von seiner immer wieder geforderten Anwesenheit und der damit verbundenen Abwicklung der Amtsgeschäfte erhoffte man sich eine Bereicherung des städtischen Lebens⁸⁰.

Ihre geschützte Lage hatte der Stadt seinerzeit den Bischofssitz eingetragen. Im neugeschaffenen Herzogtum wurden die Verteidigungsanlagen weiter ausgebaut; Castro wurde die Hauptfestung des Staates, nachdem Nepi sehr schnell abgetrennt worden war und Montalto vor allem den Zugang zum Meere sicherte. Berufssoldaten und die Miliz waren zunächst Hauptleuten und später einem Colonello unterstellt, der in Castro residierte. Diesem standen um 1600 ein Locotenente, ein Sergente und ein Monitiero zur Seite. Die Legendenbildung um Castro hat sich auch der Garnison bemächtigt. Benedetto Zucchi berichtet in seiner Information: „... al tempo della Duchessa Girolima (bis 1569) c'era un presidio di garbo, farà

cento soldati da dieci cavalligeri con le casache turchine, e con li suoi doi capitani.“⁸¹ Tatsächlich scheinen die wenigen Soldaten, die in Friedenszeiten in Castro Dienst taten – meist Landesfremde, viele Korsen – sich weder einer besonderen Qualifikation noch allgemeiner Achtung oder Beliebtheit erfreut zu haben. Schon 1554 klagt die Herzogin darüber, daß die armen Soldaten, die seit drei Monaten keinen Sold mehr bekommen hatten, fast vor Hunger sterben und aus der Stadt fliehen⁸². Um 1600 betrug ihre Anzahl 30 Mann. Sie wurden zur Hälfte vom Herzog, zur Hälfte von der Stadt bezahlt. Francesco Giraldi schlägt vor, die Berufssoldaten abzuschaffen. Ihr Dienst an den Stadttoren sei eher ärgerlich als nützlich für die Einwohner. Das Geld dafür könne man sparen. Wenn man unbedingt eine Torwache wolle, so solle man Gesetzesübertreter zu Soldaten ohne Bezahlung machen⁸³. Im 17. Jahrhundert wird – vielleicht auf seinen Vorschlag hin – die Zahl der Soldaten reduziert, aber ihr Nutzen scheint den Verwaltungsleuten immer noch nicht einzuleuchten. So heißt es in einem anderen Bericht, daß der Herzog in Castro 8 Soldaten besolde, die sich aber größtenteils nach Empfang des Geldes davonmachten⁸⁴. Kann man es einem Capitano Gabriele, der einer oberitalienischen Soldatenfamilie mit dem bezeichnenden Namen Tagliaferro entstammte, verargen, wenn er 1557 in einem Brief an den Herzog sein „allzu unglückliches Los“ beklagt, das ihn fern der Heimat und nach Castro verschlagen hatte⁸⁵? Nur in den Zeiten der Gefahr und mit der Ausbildung der Miliz erhielt das Amt der Offiziere größere Bedeutung⁸⁶. Durch die Miliz von Castro verfügten die Herzöge von Parma über eine

81 Barb. lat. 4844, fol. 350, Annibali II, 26: nur „al tempo della Duchessa Jeronima era un presidio fiorito e di garbo.“

82 Vgl. Anm. 22.

83 Vgl. S. 83 und ASN FF Busta 572 (Giraldi), fol. 543 r, v.

84 ASN FF Busta 545, II, fol. 309 r, ohne Datum, ca. 1610.

85 ASN FF Busta 568, I, fol. 129. In welchem Zustand er dann aber die ihm anvertraute Truppe hinterlassen hatte, geht aus dem Bericht eines Vertrauensmannes der Herzogs hervor. ASN FF Busta 568, I, fol. 195, Castro 21. Oktober 1559. Galletto da Galate an den Herzog von Parma: „io non cio trovato piu che trentuno soldato (bei 45 „paghe“, vgl. Busta 568, I, fol. 222) . . . questi pochi che ci sono stanno molto male per non aver da vino da bere, et qui per lo stato non se ne riceto; io suprico . . . di farmi aver licentia che io possa covare un poco de grano, abarato a vino, per mantenergli in el meglio modo che sia possibile, io cerco de farci venire de mercati forestieri . . . le panni ali soldati per rivestirgli, ca sceprovisto ancora del panno, et io non mancaro fino ala venuta de V.E. da provvedere per loro . . .“

86 Über den Stand der Miliz berichtet Colonello Andrea del Sale an den Herzog am 9. Juni 1589 (ASN FF Busta 570, I, fol. 523): „2700 fanti à piedi, ma duemila in tal maniera che degnamente possono comparire in ogni honorato loco, et i cavalli, che alla mia venuta erano cento ottanta, hora ascendono a 211, degli circa 60 saranno sufficienti alla lancia et gli altri per gli archibuseri a cavallo . . .“

78 Diese Angaben sind den Deliberationes entnommen. Vgl. auch Stendardi, 120/121.

79 Vgl. Stendardi 59/61, „I festeggiamenti“.

80 Vgl. Anm. 48.

Menschenreserve, deren sie sich bedienen konnten, um die Bestände ihres Heeres jährlich neu aufzufüllen⁸⁷.

Wie stand es nun mit den geistigen Würdenträgern, mit Bischof und Klerus? Das Gewicht, das der Person des Bischofs zukam, machte es selbstverständlich, daß die Familie Farnese Einfluß auf die Besetzung dieses Postens in Castro nehmen wollte. Kardinal Alessandro spricht es in einem Brief als Grundsatz aus, daß man dieses Bistum im Herzen des Staates nicht in die Hände einer Person fallen lassen dürfte, der die Farnese nicht voll vertrauen könnten⁸⁸. So war der erste nach Konstituierung des Herzogtums erwählte Bischof ein ehemaliger Kaplan Pauls III.⁸⁹. Sein Nachfolger wurde ein junger mailändischer Adeliger, Francesco Cittadini⁹⁰. Im März 1569 hielt er seinen feierlichen Einzug in Castro und schilderte diesen in einem Brief an den Kardinal Alessandro⁹¹. Sein Urteil über die Stadt war zunächst günstig. Sie erschien ihm schön, auch von der Lage her, wenn auch wenig bewohnt. Der Klerus wäre zwar zahlenmäßig gering und arm, aber von angenehmer Lebensart und strebe nach Tugend. Ähnliches glaubte er

auch vom Magistrat sagen zu können. Vor allem rühmte er die Freundlichkeit der alten Herzogin, die ihn bewillkommnet hatte, und schloß sein Schreiben mit den schmeichlerischsten Ergebenheitsbeteuerungen. Das gute Einvernehmen zwischen Bischof und Stadt trübte sich aber schnell. Beide Parteien sandten Briefe und Boten mit gegenseitigen Beschuldigungen an den Kardinal Farnese in Rom⁹². Seine Entschuldigungen formulierte der Bischof sowohl dem Kardinal als auch dem Herzog von Parma gegenüber so, daß es nämlich nicht wenig verdienstlich und keine geringe Strafe für jede schwere Sünde sei, wenn man als Edelmann in Mailand geboren, am Hofe in Rom erzogen und dann – nach Castro verbannt worden sei⁹³. Die Schwere seiner Sünde war aber derartig, daß sie durch einen bloßen Aufenthalt in Castro nicht gesühnt werden konnte. Vor ein geistliches Gericht gestellt, wurde er seines Amtes enthoben und in den Kerker geworfen⁹⁴. Ein Bericht von seinem Prozeß wird später zur Grundlage für eine Novelle von Stendhal: „Die Äbtissin von Castro“⁹⁵. Die uns dort im frühen 19. Jahrhundert entgegentretende Verherrlichung der Renaissancezeit zeigt die Wurzeln auf, aus denen die Castro-Legende entsprossen ist.

Auch wenn eine so grobe Fehlbesetzung der obersten Stelle nicht mehr vorkam, war die Mangellage in einer mehr dahinvegetierenden denn von lebendigen Kräften getragenen Gemeinde kaum zu beseitigen. Der Visitationsbericht des Bischofs Caccia von 1603 schildert minutiös den Zustand der Kirchen und den Status der Geistlichkeit⁹⁶. Überall trifft er auf Schmutz und Vernachlässigung in den Sakralräumen. Den Altären fehlt oft das nötige liturgische Mobiliar. Die Verwaltung der Kapellen und Oratorien läßt zu wünschen übrig. An den strengen Maßstäben der Gegenreformation gemessen, konnte keiner der Herren vom Domkapitel den an einen Geistlichen zu stellenden Ansprüchen genügen. Der klagende Ausruf des Benedetto Zucchi, „si sono perse in detta città le lettere“⁹⁷, braucht nicht erst auf das fortgeschrittene 17. Jahrhundert bezogen zu werden. Aber wieviel letterati hat es jemals in Castro gegeben? Mit berechtigtem Stolz zählte man den

87 ASN FF Busta 566, II, fol.609, Parma 29.Juli 1588. Ranuccio Farnese (der Erbprinz) an den Kardinal Alessandro: „*Aprossimandosi hormai la fine dell'anno, che si hanno da mutar questi soldati dello stato di Castro, che servono in questi presidij, vengo con la presente á suplicar V.S. Ill.ma che resti servita dar ordine al Colonello, che non manchi di mettergli all'ordine et inviarli á questa volta, facendo che si trovino qui alla fine d'agosto prossimo, ovvero á mezzo settembre al piú lungo; et quando si potesse farne venir'altre alli cento ordinarij, cinquanta soldati di piú, saria molto servitio di S. Altezza et beneficio di detti Vassalli, perche esercitandosi et imparando l'esercitio del soldato, sariano piú atti á servire nelli bisogni, . . . et quello che mi sforza á domandarle maggior numero é che, da poiche S.S.ta ha proibito che si tengano soldati dello stato ecclesiastico, che siano banditi, ve ne capitano molto pochi di quelli, che non sono banditi, onde molte volte son forzato, per riempir'i presidij, valermi di questi soldati delle militie di qua, . . .*“

88 ASN FF Busta 568, I, fol.491, Caprarola 24. August 1568. Minute eines Briefes des Kardinals Alessandro Farnese an Messer Ascanio.

89 Vgl. F. UGHELLI, *Italia sacra sive de episcopis Italiae* . . . I, Venedig 1717, col.582.

90 Vgl. ASN FF Busta 570, I, fol.137, Caprarola 26.Sept. 1568. Entwurf eines Briefes des Kardinals an den Papst: „*Io sono avisato che'l Vescovo di Castro è risoluto di voler lasciar la sua Chiesa non conoscendosi piú atto per la sua vecchiezza et infirmità á sostener quel carico, né potèr fare la debita residentia . . .*“ Alessandro Farnese schlägt vor: „*ne sia provisto Monsignor Cittadini referendario e di tali qualità e meriti . . . che ella resterà sodisfatta di questa elettione . . .*“

91 ASN FF Busta 568, II, fol.517. „*. . . Questa Città mi è parsa molto bella et un principio di Città Regia. Ne cosa alcuna crederei che vi manchasse, se vi fussero gente, perche in effetto è molto sola. Il sito mi pare bello et tale, che facilmente mi persuade che non vi sia quell'aere cattivo che si dice, et massimamente quella parte della piazza et della chiesa cattedrale che è volta alla tramontana, et ha vista bellissima et allegra. La chiesa, che è assai proportionata et bel corpo, è molto restaurata da poco tempo in qua, et io spero di ridurla ancora á meglio perfettione et mostrarmi buon Vescovo et servitore devoto di V.S. Ill.ma . . .*“

92 Vgl. ASN FF Busta 568, II, fol.282/29, 830, 863.

93 ASN FF Busta 568, II, fol.816: „*Non è poco merito, ovvero piccola pena d'ogni grave peccato, d'esser nato gentilhuomo á Milano, et allevato in Corte di Roma e poi confinato á Castro . . .*“

94 Ughelli l.c. „*. . . deinde eo munere coactus abire est sub Gregorio XIII. siquidem cum parum moderatè vixisset, diutinum carcerem expertus planè suo exemplo ostendit unumquemque; suam sibi architectari fortunam.*“

95 Vgl. STENDHAL (H. Beyle), *Œuvres complètes*, Chroniques Italiennes, nouvelle Edition, Victor del Litto, Genf 1968, I, 119–249, XXV/XXVII; II, 21, 218–228.

96 Vgl. S. 84–86.

97 Annibali II, 26.

berühmten Rechtsgelehrten Paolo di Castro zu den Söhnen der Stadt. In der zweiten Fassung seiner „Informazione“ berichtet Zucchi nicht nur davon, daß das Wappen seiner Familie an einer ihr gehörigen Grabstätte (die 1. Fassung präzisiert: vor der Fassade der Kathedrale) zu sehen sei, sondern auch von einem Teil der Inschrift an seinem Geburtshaus⁹⁸. Auch seinen Sohn Angelo, der als Rechtsgelehrter den Spuren seines Vaters folgte, erwähnt er in dem vatikanischen Manuskript, während er Giovanni, den Entdecker des Alaunvorkommens bei Tolfa, ignoriert⁹⁹. Pius II., der in seinen *Commentari* sich ausführlich mit der Erschließung dieser für den Kirchenstaat so wichtigen Einnahmequelle beschäftigt, nennt den Entdecker Johannes de Castro, den Sohn Paolos, des Rechtsgelehrten¹⁰⁰. Paolo lehrte in Padua, dort sind seine Söhne geboren, und so wird Giovanni von anderen zeitgenössischen Schriftstellern „Patavinus“ genannt¹⁰¹. Man kann Mariano Ghezzi und Benedetto Zucchi nicht verübeln, daß sie die 1584 gedruckten *Memoiren Pius' II.* nicht kannten, aber man wird der Lückenhaftigkeit im geschichtlichen Bewußtsein dieser Stadt gewahr. Pius II. berichtet ferner, daß man Giovanni in seiner Heimat eine Ehrenstatue errichtet habe; das kann dann nur Padua gewesen sein – oder sollte der humanistische Papst schon an der Legende von Castro gearbeitet haben? Für Annibali ist es bereits sicher, daß das Standbild des Giovanni auf der Piazza von Castro errichtet wurde¹⁰²; und da sucht man es heute noch!

Aber auch im 16. und 17. Jahrhundert gestatteten Wohlstand und Geistesgaben jeweils einzelnen Bürgern ein erfolgreiches Studium und einigen wenigen gelang der Sprung nach Rom oder an den Hof in Parma¹⁰³. Francesco

98 Annibali II, 18; Barb. lat. 4844, fol. 18r: „*Pauli de Castro jurisconsulti nemini secundi et doctoris veritatis, domum hanc vigna ortus est, magnificentius à nepotibus erectam, con tutto quel'che segue . . .*“

99 Ghezzi, 11 erwähnt keinen der Söhne.

100 PII SECUNDI *Pontificis Max. Commentarii rerum memorabilium, quae temporis suis contigerunt . . .* Romae 1584, 341.

101 G. ZIPPEL, L'allume di Tolfa e il suo commercio, *ArchStorRom* III (107) 14, n. 2: „„Patavinus“ è chiamato dagli scrittori contemporanei; suo padre era infatti, vissuto lungamente a Padova e quivi Giovanni aveva sposato Bianca della illustre casa dei Capodilista. Però Pio II (Comm. p. 341) dice espressamente che Castro era la sua patria. Di questa città era in ogni modo, nativo il padre suo; Corneto fu la patria di sua madre, Ancorano quella dell'avo suo . . .“

102 Annibali II, 18.

103 Ghezzi, 11: „Seguono l'esempio de suoi maggiori, i duo fratelli M. Francesco & M. Matteo Chiostrì, di tempo & di sembianza somigliante teneri d'anni, ma di prudenza maturi, che risplendenti, d'ogni modesto candore di costumi, sonno in Corte del Serenissimo Ranuccio. S'invia a questi con aspettatione non minore M. Claudio Claro, chiaro di nome, e di fatti, tutto dedicato alli studij delle lettere in Roma, degno figlio del suo progenitore M. Andrea, Cittadino di merito, & di honorate attioni. Appresso al quale con affetto ardente

Giraldi zählt um 1600 in Castro 6 Doktoren der Rechtswissenschaft, 2 Doktoren des kanonischen Rechtes und einen Theologen¹⁰⁴. Im Jahre 1638 führt Benedetto Zucchi die Namen von 13 Doktoren und 14 Notaren an, die, alteingesessenen Familien entstammend, ihm alle persönlich bekannt gewesen seien¹⁰⁵. Außer einer Produktion von Gelegenheitsgedichten zum Ruhme ihres Stadtpatrons, des hl. Savinus, und der Mitglieder des Hauses Farnese, der schon erwähnten Schrift des *Medico condotto* über die Güte der Luft von Castro und einem Abriß aus der Geschichte der Stadt von Domenico Angelo scheinen sie keine Werke hervorgebracht zu haben. Der geschäftstüchtige Florentiner Giraldi möchte auch dieses geistige Potential der Stadt verstärken und ausnutzen¹⁰⁶. Er schlägt vor, anstelle der Franziskaner, die mehr Ärger als Nutzen brächten, die Jesuiten in die Stadt zu ziehen und mit ihrer Hilfe eine Universität zu gründen, die den Kindern des ganzen Staates zugute kommen und gleichzeitig den reichlich vorhandenen Wohnraum in Castro ausnutzen sollte. Aber die Jesuiten kamen nicht, sei es, daß sie keine Lust dazu hatten, sei es, daß man sie gar nicht erst gefragt hat. Die Franziskaner blieben der Stadt bis zu ihrer Zerstörung treu, und wohlwollender als Giraldi urteilt Benedetto Zucchi, die vier oder fünf Frati seien „di molta sodisfazione della detta Città“¹⁰⁷.

Gesamthaft ergibt sich für Castro das Bild eines konservativen Landstädtchens, dessen Bürger, geschwächt von der Malaria, ohne Unternehmungsgeist oder Ehrgeiz, die Daseinsformen ihrer Vorfahren fortführten, ohne große Ansprüche oder Bedürfnisse. Das vorherrschend bäuerliche Element war sicher nicht dazu angetan, aus eigener Initiative oder eigener Kraft große Bauunternehmungen zu fordern oder zu fördern. Menschlich gesehen versöhnlich klingt aber das Urteil, das Francesco Giraldi neben aller Kritik über die Einwohner des kleinen Herzogtums abgibt: „besogna con loro trattare humanamente, e li ministri et officiali, che li reggono, bisogna usino verso di loro la mansuetudine, et non l'autorità, et il rigore . . .“ „Sono gente humana, piacevole, et bonaria, et fidelissimi, et affectionati à loro Patroni Serenissimi da quali sendo trattati molto benignamente, riconoscono il beneficio con la molta loro fedeltà“¹⁰⁸.

và premendo il faticoso calle della Virtù, per imitatione de vestiggij Paterni M. Francesco Chiavarini, mentre innamorato di quelle, consuma nell'Alma Città l'età immatura in esercitationi scientifiche.“

104 Vgl. S. 82.

105 Ms. Barb. lat. 4844, fol. 28v, 29r.

106 Vgl. S. 83.

107 Annibali II, 24.

108 ASN FF Busta 572, (Giraldi) fols. 538r, v.

Der *Plan von Castro* (Abb. 3) im Staatsarchiv von Parma¹⁰⁹ ist das Werk eines Militärarchitekten, der sich in der Unterschrift nennt: „C. Soldati fecit 1644 dii 4 ottobri in Castro“. Carlo Soldati, gebürtiger Mailänder, war Festungsbaumeister der Herzöge von Parma. Ein Patent vom 7. Mai 1615¹¹⁰ ernennt ihn zum „Luogotenente dell’artiglieria“ und rühmt seine „habiltà e virtuose qualità in Savoia e Fiandra“. Ein Plan der Festung von Bondino¹¹¹ ist beschriftet mit „Inventata e piantata in opera dal Capitano Carlo Soldati“. Das von Soldati angegebene Datum weist darauf hin, daß er nach Rückgabe der Stadt an den Herzog von Parma nach Castro gesandt worden war mit dem Auftrag, neue Befestigungen anzulegen. Auf dem Plan ist die Numerierung von 1–57 durchgeführt. Leider ist es mir nicht gelungen, die dazugehörige Beschreibung zu finden.

Der Plan gibt mit meisterhafter Klarheit die Bodenbeschaffenheit der Felseninsel von Castro und ihrer Umgebung wieder. Man schaut von Nordosten in westsüdlicher Richtung auf die Stadt. Das Flüßchen Filonica, das unterhalb der Felsabstürze im Vordergrund einzutragen gewesen wäre, ist weggelassen¹¹². Um so deutlicher tritt das Tal der Olpita hervor, das von Steilhängen eingefaßt wird. Eine enge Schlucht, die Cava, mündet in das Tal der Olpita, die an dieser Stelle mit einer Brücke überschritten werden kann. Am Beginn der Cava und links und rechts davon sind Erdbefestigungen eingezeichnet, wie sie zum Schutze der Stadt 1641 aufgeführt worden sind. Auch die Batterie, die auf dem Plateau gegenüber der Breitseite der Stadt aufgestellt ist, gibt die Situation während der Belagerung von Castro wieder¹¹³.

Eine zweite Cava führt gegenüber der Schmalseite der Stadt zu einer größeren Festung, deren Umfassung hier zwar grün, d. h. aus Erdwällen bestehend, wiedergegeben ist, die aber auf den Barberini-Plänen als „Forte reale“ bezeichnet wird. Man kann heute noch an dieser Stelle

Mauerwerk finden und in den Seitenwänden des kleinen Hohlwegs Löcher zum Anbringen von Sperren. Die päpstlichen Truppen hatten offenbar vor ihrem Rückzug alle Befestigungen geschleift, und man war im Oktober 1644 dabei, sie wieder aufzubauen. Das geht auch aus der Zeichnung der Zange hervor, die die Landenge an der Schmalseite der Stadt verteidigt. Sie legt sich vor den äußeren Mauerzug und besteht aus grün gezeichneten Erdwällen, nur an der unteren Bastion ist die Spitze rotbraun gefärbt, d. h. man hat bereits mit dem Bau von Mauern angefangen. Dünne punktierte Linien markieren die Straßen, die zur Porta di sotto und zur Porta di sopra führen¹¹⁴.

Beim Überblick über das Stadtgebiet erkennt man in den unregelmäßig gewachsenen Hauskonglomeraten mit ihren Außentritten den Kern der alten Siedlung, die auch den höchsten Punkt der Felsenkuppe mit einbezieht. Der Freiraum dazwischen wird – durch Vor- und Rücksprünge von Gebäuden – bald von normaler Straßenbreite auf schmale Durchgänge verengt, bald erweitert er sich zu rechteckigen offenen Höfen, bald zu asymmetrischen Plätzen. Der Höhenunterschied wird dabei durch Stützmauern abgefangen. Die gerade voneinander getrennten Grundstücke oberhalb des Olpita-Tales und an der gegenüberliegenden Stadtseite dürften auf Regulierungen des 16. Jahrhunderts zurückgehen, ebenso wie die klar sich abhebende Piazza maggiore.

Die Abfolge der Zahlen läßt die Bemühung erkennen, eine sinnvolle Aufschlüsselung des Planes vorzunehmen. Sie genügt leider nicht zur Ausdeutung aller Ziffern.

1 = Piazza maggiore, man erkennt die 13 Arkaden der Loggia der von Antonio da Sangallo geplanten Osteria.

2 = Porta di sopra, sie öffnet die innere geradlinige Stadtmauer, der ein Graben vorgelagert ist.

3 = Porta di sotto, man erkennt die Straße, die über die Olpita führt, am Hang ansteigt, darüber die „Fontanaccia“ und die doppeltorige Anlage der Porta Lamberta.

4 = Strada maestra (auch im 16. Jh. reguliert?), ihr Verlauf wird durch die 13malige Wiederholung ihrer Nummer gekennzeichnet. Sie führt von der Porta di sotto an den gerade geschnittenen Grundstücken entlang, knickt dann im Winkel von 90 Grad um, den engen Passagen der Altstadt und den größten Höhenunterschieden ausweichend, windet sich zwischen großen Gebäudekomplexen durch bis zur Piazza maggiore und führt von dort aus in geradem Zuge auf den Platz vor dem Dom.

109 ASP *Mappe e Disegni* vol. 53, no. 24. Grobes weißes Papier, leicht vergilbt mit Stockflecken, rechts beschnitten, kein Wasserzeichen. Knicke auf der Rückseite mit Papierstreifen überklebt, Leim schlägt durch. 0,97 × 0,53. Braune Tinte, freihändig und mit Lineal; grün, rotbraun und blau laviert. Grün = kultiviertes oder brach liegendes Land; rotbraun = Gebäude oder eingefaßtes Gelände; blau = Fluß. Ungefärbt bleibt gefestigtes oder gepflastertes Erdwerk, also Straßen, Plätze, Befestigungsgraben etc. Rückseite: alte Signatur = unleserliches Zeichen und Fasc. 5, no 17. Vorderseite: Maßstab und Schrift „cane di parma 50“, darunter „C. Soldati fecit 1644 dii 4 ottobri in Castro“.

110 ASP *Castelli degli Stati* 9.

111 ASP *Mappe e Disegni* vol. 53, no 28.

112 Vgl. Geländeplan Abb. 7, S. 67.

113 Vgl. Beschreibung der Einnahme von Castro 1641, S. 86–88.

114 Für die Bezeichnung der Straßen vgl. Geländeplan, S. 67.



3. Plan des Capitano Soldati, Parma, Archivio di Stato



4. Ausschnitt aus dem Plan des Soldati

5 = S. Savino, Kathedrale, dreischiffiger Bau mit rechteckigen Seitenkapellen und rechteckigem Chor. Rechts vom Chor die Sakristei, neben der letzten linken Seitenkapelle der Turm. Am Grundriß der Kathedrale wird die Genauigkeit des Planes besonders deutlich. Die durch Ausgrabungen freigelegte linke erste Seitenkapelle weist gegenüber den anderen eine Unregelmäßigkeit auf, die auf einen präexistenten Mauerzug zurückzuführen ist. Beides ist auf dem Plan vermerkt.

6 = Oratorium S. Giovanni, schmales längliches Rechteck vor dem Turm¹¹⁵. Das Gelände fällt hier stark ab, so daß das Oratorium auf einem tieferen Niveau liegt als die Kathedrale. Eine Längsmauer grenzt also direkt an den Hang; das mag die im Visitationsbericht erwähnte Dunkelheit und Feuchtigkeit in dem Gebäude erklären, während ein kurzes Stück der gegenüberliegenden Wand und die Schmalseite der Kirche sich mit der Stadtmauer verbinden und diese fortsetzen.

7 = kleines viereckiges Gebäude mit Außentreppe hinter dem Palazzo del Podestà, hinter der Piazza. Man wäre geneigt, hier S. Pancrazio „prope plateam civitatis“ zu suchen¹¹⁶, doch stimmen die Maße nicht überein.

8 = einschiffige Kirche mit eingezogener Abside in einen Gebäudekomplex eingebaut, zwischen Kathedrale und Porta di sopra, vielleicht S. Maria di Viola¹¹⁷.

9 = Kirche mit halbrunder Apsis an der südöstlichen Stadtgrenze oberhalb des Olpita-Tales = S. Maria intus civitatem¹¹⁸. Gegenüber die vermauerte Porta S. Mariae.

10 und 11 = kleine viereckige Gebäude am Domplatz neben der Treppe, wahrscheinlich Sakralbauten, aber nicht näher zu bestimmen.

12 = neben 9, geräumige Kirche mit kleinem Kloster = Neubau von S. Francesco¹¹⁹.

115 Vgl. Visitationsbericht S. 85 und ASN FF Busta 570, I, fol. 348, Eingabe der Confraternità dell'Hospitale di S. Giovanni di Castro an den Kardinal Farnese, 28. April 1588: „... una parete della detta chiesa che fa muraglia et ripa della Città verso la montagna, dalla banda di settendrone ha cominciato ruinar, ch'è necessario quanto prima rimediar'et repararla per evitar'maggior ruina, . . . che oltr'all'utile della chiesa et Hospitale è ancho necessario et servitio alla muraglia et fortezza della Città.“

116 Vgl. Visitationsbericht S. 85.

117 Vgl. Visitationsbericht S. 85.

118 Vgl. Visitationsbericht S. 85.

119 Als Ordenskirche wird S. Francesco nicht vom Bischof visitiert. Eine Beschreibung von Kirche und Kloster befinden sich in „Apparato Minorico della Provincia di Roma del R. P. Maestro P. Bonaventura Theuli di Velletri dell'Ordine di S. Francesco Min. Conventuale, Theologo della detta Città . . . Velletri 1648, Lib. II, Della Custodia di Viterbo, Cap. VI, 112.

„Questo Convento di Castro del Patrimonio è sotto il titolo di S. Francesco, è luogo moderno fabricato nel 1577, sotto il Pontificato di Papa Gregorio XIII.

13 = oberhalb der Porta di sotto an der Hauptstraße, vielleicht das nie vollendete Kloster der Herzogin mit dem angefangenen Kreuzgang und dem steinernen Brunnen¹²⁰?

14 = auf dem äußersten Vorsprung des Felsplateaus, (Nummer dreimal aufgeführt) die Fundamente für das von Antonio da Sangallo entworfene Kloster und die Kirche S. Francesco¹²¹.

15 = langgezogenes Rechteck neben der Kathedrale = Hospital¹²².

16 = Zecca an der Piazza maggiore.

17 = (zweimal) Osteria.

18 = Palazzo des Podestà.

19 = gegenüber dem Dom, zwei getrennte Grundstücke, eines bräunlich laviert = Palazzo del Vescovato¹²³; das zweite grün laviert = Friedhof?

20 = Platz zwischen den beiden Stadtmauern.

21 = (dreimal) äußere Stadtmauer.

22 = (zweimal) Bastionen der neu angelegten Zange.

23 = Stelle, an der die Landstraßen auf den geraden Mauerzug der Zange auftreffen. Neu zu errichtendes Tor?

24 = viereckiges Gebäude auf der Plattform neben dem Ospedale.

25/26 = zwei kleine Plattformen vor der inneren Stadtmauer gegen das Tal der Olpita; Böschung am Hang durch Mauerwerk abgefangen¹²⁴.

27 = Platz neben dem Turm der Kathedrale durch Stützmauer abgesichert.

28 = Weg (?), der sich an den letzten Rundturm der äußeren Stadtmauer anschließt.

29 = Mauer unterhalb von 20 und 25.

30 = (zehnmal) Terrasse unterhalb des Domes und Weg, der von dort aus oberhalb des Steilhanges um die Stadt herumführt, bis zur Porta di sotto.

31 = Mauerzug mit Öffnung am Wege zur Porta di sotto.

32 = Ecke an der äußeren Stadtmauer neben 23, verstärkt in die neue Toranlage einzubeziehen?

Il Convento vecchio era dove di presente sta il Castello o Fortezza, perche volendo il Serenissimo Duca Ottavio Farnese fortificar quella Città, ne tramutò il luogo, con far nuova fabrica di Convento, e di Chiesa, dove li nostri Frati hoggi dimorano. La Chiesa e competentemente larga, e spatiosa, non v'è cosa da notare, ne memoria da registrare. Il Convento è piccolo, senza claustro quadrato, d'aria poco buona, con poche commodità; non vi sono Padri qualificati . . .“

120 Vgl. Giraldi S. 83.

121 Vgl. hierzu und zu Nr. 16, 17 und 18 des Planes die in Teil II zu behandelnden Uffizienzeichnungen U 811 A v, U 297 A r, U 732 A r.

122 Vgl. Stich des Salminci S. 66.

123 Vgl. Stich des Salminci S. 66.

124 Vgl. Stich des Salminci und Fresko in Caprarola, S. 66, 65.

33 = steht neben der inneren Stadtmauer in dem grün lavierten Feld, auf dem mit Tintenlinien eine unregelmäßige Bodenbeschaffenheit angezeigt wird. Trümmer des geschleiften Rundturms¹²⁵? 33 steht ferner neben der Stützmauer unterhalb der Piazza, dort auch Nr. 39.

35 = (achtmal) kleine Vierecke unterhalb des Oratorio S. Giovanni und am Weg um die Stadt Nr. 30 = Standorte für Wachtposten?

36 = unregelmäßiges Viereck neben 9.

37 = Porta S. Mariae¹²⁶.

38 = oberhalb der Brücke über der Olpita = S. Maria dei Servi¹²⁷.

39 = siehe 33.

40 = (zweimal) Lauf der Olpita.

41 = (dreimal) Mühlen¹²⁸.

42 = Gebäude am Seitenarm des Flusses neben 41.

43 = Gebäude neben der Brücke¹²⁹.

44 = (zweimal) Straße durch die Cava.

45 = auf dem Plateau rechts von der Cava.

46/47/48/49 = Eingang der Cava, wo die Straßen zusammenlaufen.

50 = (zweimal) auf dem Plateau rechts von der Cava im Quadrat eines Erdwallforts und neben der Artillerie-Stellung.

51 = auf dem Plateau links von der Cava und in einer quadratischen Erdwallbefestigungen dort.

52 = Notbrücke über die Cava und Verbindung von Fort 50 zu 51?

53 = (zweimal) auf dem rechten Plateau neben der Cava.

54 = großes Fort gegenüber der Schmalseite der Stadt.

55 = kleine Cava, die zu 54 führt.

56 = (zweimal) Steilhänge unterhalb des Forts.

57 = Madonna della Pianetta¹³⁰.

Das *Fresko in Caprarola* (Abb. 5) zeigt eine von den Farnese in Auftrag gegebene Darstellung der Stadt Castro. Im Herkulesaal sind die schmälere Wandfelder mit Veduten von den Besitzungen des Hauses Farnese geschmückt. Ihre Entstehung wird in das Jahr 1572 gesetzt¹³¹. Die bei anderen Objekten kontrollierbare Genauigkeit der Darstellung läßt die Annahme zu, daß den Freskanten als Vorlagen Zeichnungen zur Verfügung standen, die am Ort angefertigt worden waren. Man blickt auf die



5. Fresko in der Sala di Ercole, Caprarola

Stadt vom jenseitigen Ufer der Olpita und sieht im Vordergrund Brücke, Mühle und die halb verfallene Gerberei. (Von allen drei Objekten existieren noch Mauerreste). Der Weg nähert sich den Felsenhängen, in denen die „grotte“, Ställe und Gerätekammern, eingegraben sind, wie dies noch heute in den umliegenden Ortschaften üblich ist. Die Mauerzüge, die den Eingang zur Porta di sotto begleiten, geben den Aufriß des Planes wieder. Dem Stadttor scheint eine turmartige Verteidigungsanlage zugeordnet zu sein. Man erkennt hinter dem Stadttor die neu regulierten parallelen Straßenzüge, vermißt aber daran repräsentative Neubauten. Eine vielfenstrige Fassade ist gegen die Stadtmitte zu dargestellt; im Vergleich mit dem Stich des Salminci, Nr. 9, läßt sich darin der Palazzo della Comunità erkennen. Die Silhouette der Stadt wird bestimmt durch das Gewirr der Dächer in der Altstadt, die nur von einem Turm überragt werden. Die Kathedrale mit ihrem Turm ist als basilikale Anlage wiedergegeben. Während die Mauern der Befestigung bei der Porta di sopra keine klaren Formen zeigen, entsprechen dem Plan und dem Stich die beiden Plattformen, die zur Aufstellung der Artillerie bestimmt waren. Im Vergleich mit der Darstellung bei Bleau und Barb. lat. 9901 fol. 26r fehlt der große Rundturm.

125 Vgl. Stich des Salminci S. 66. Stichvorlage S. 69 und Abb. bei Bleau S. 70.

126 Vgl. Geländeplan S. 67.

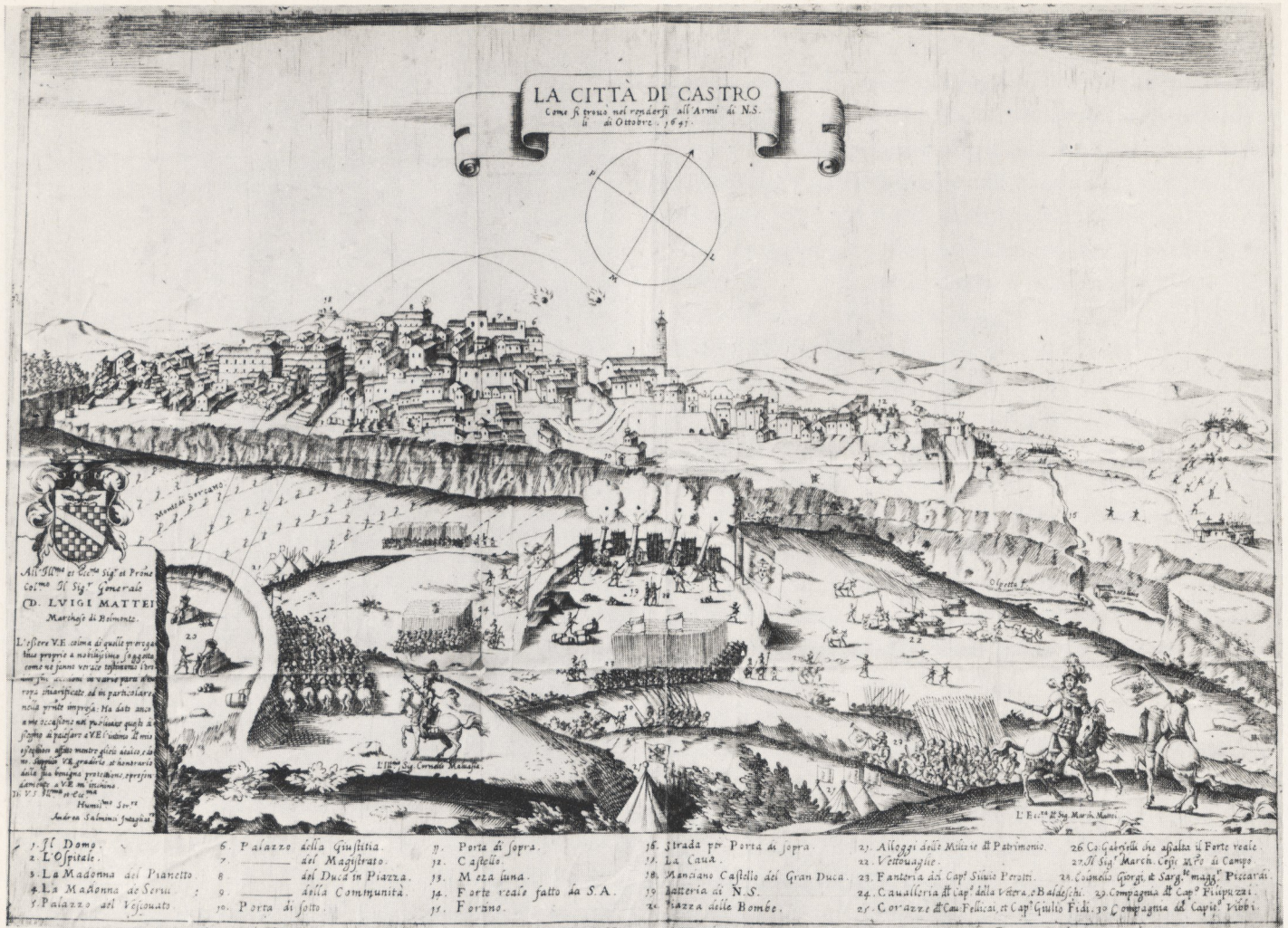
127 Vgl. Stich des Salminci S. 66.

128 Vgl. Fresko in Caprarola S. 65.

129 Vgl. Fresko, nach Giraldi S. 83, Gerberei.

130 Vgl. Geländeplan S. 67.

131 L.W. PARTRIDGE, The Sala d'Ercole in the Villa Farnese at Caprarola, p. 1, *ArtBull* 53, 1971, 476/77.



6. Stich des Andrea Salminci

Der Stich des Andrea Salminci (Abb. 6) stellt die Belagerung von Castro 1641 durch die päpstlichen Truppen unter dem Oberbefehl von Taddeo Barberini und der effektiven Führung des Marchese Mattei dar. Die einzelnen darauf abgebildeten Szenen entsprechen dem Bericht des Nicolini, im 9. Bande seines Lebens Urbans VIII. (vgl. S. 86–88). Außer der Beschreibung von der Einnahme von Castro lagen dem Stecher sicher auch noch Skizzen von der Stadt und dem Gelände vor, wie sie in den vatikanischen Sammelbänden Barb. lat. 9901 und 9898 erhalten sind (vgl. Abb. 7–10). Für die Topographie von Castro ist aufschlußreich die Erklärung der Nummern 1–14, die zum Teil zu den Erläuterungen des Planes herangezogen wurden. Aufriß und Silhouetten der Gebäude scheinen allerdings sehr schematisch wiedergegeben zu sein.

1 = Il Duomo; 2 (schräg davor) = L'Ospitale; 3 (auf dem Hügel hinter der Stadt) = La Madonna del Pianetto; 4 (außerhalb der Stadt, oberhalb des Steilufers der Olpita) =

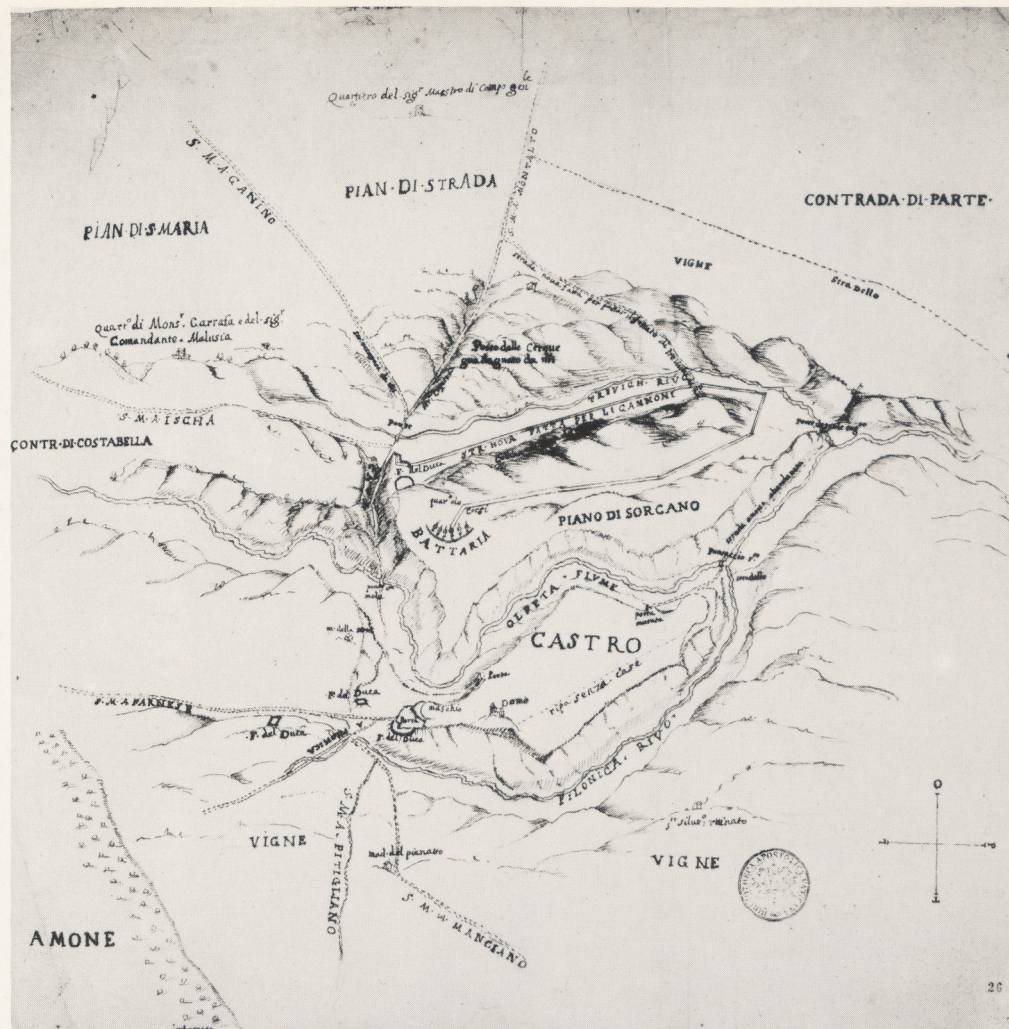
La Madonna de'servi; 5 (gegenüber dem Dom) = Palazzo del Vescovato; 6 = Palazzo della Giustitia; 7 = Palazzo del Magistrato; 8 = Palazzo del Duca in Piazza; 9 = Palazzo della Comunità; 10 = Porta di sotto; 11 = Porta di sopra; 14 = Forte reale fatto da S. A.

Die Bausubstanz der Stadt ist auf dem Stich reduziert wiedergegeben. Auch hier erstaunt die Geringfügigkeit der Gebäude an den regulierten Straßenzügen.

Die Sammelbände Barb. lat. 9901 und 9898 der vatikanischen Bibliothek erfassen eine Reihe von Zeichnungen, die mit der Belagerung von Castro in Bezug zu setzen sind, für die Urbanistik allerdings nur geringe Bedeutung haben.

Geländeplan von Castro und Umgebung mit besonderer Berücksichtigung der Verkehrswege¹³² (Abb. 7). Auf

132 Barb. lat. 9901, fol. 26r. Weißes festes Papier, leicht vergilbt, kein Wasserzeichen. 0,421 × 415. Vorzeichnung mit Stift, dunkelbraune Tinte, freihändig.



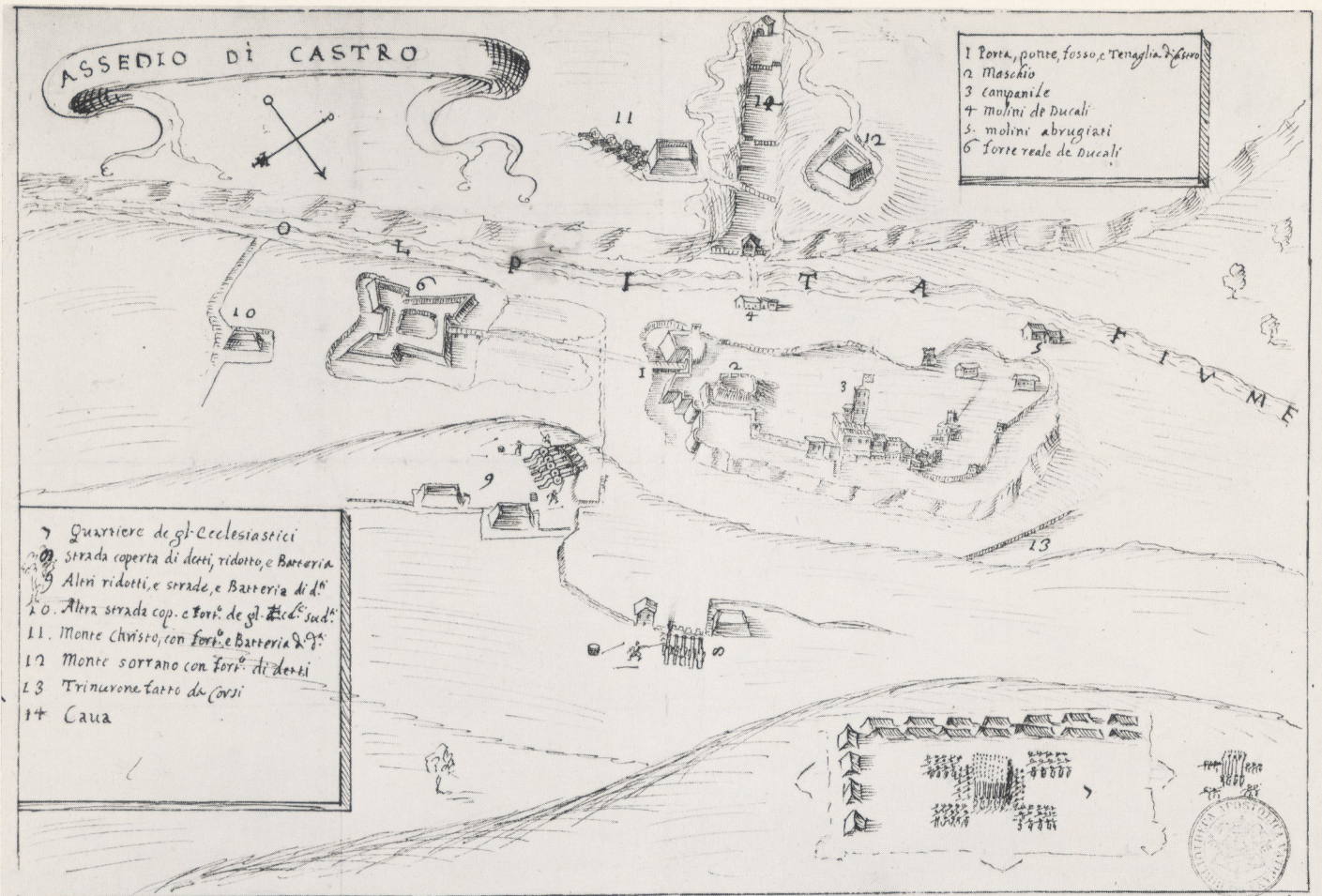
dem von „FILONICA-Rivo“ und „OLPETA-FIUME“ umspülten Felsplateau von Castro ist nur der Dom zur Orientierung angegeben, außerdem die drei Tore – die Porta di Santa Maria ist als „porta murata“ charakterisiert – und der Rundturm „maschio“. Vor der Porta di sopra die aus Erdwällen bestehende Mezza-Luna „F. del Duca“ und auf dem gegenüberliegenden Hügel die Fortezza reale, „F. del Duca“. Von der Porta di sopra gehen ab die Strade maestre nach Farnese, nach Pitigliano und nach Manciano. Auf dem hügeligen Gelände davor ist die verfallene Kirche S. Silvestro „s.to Silvestro ruinato“ und die „madonna del pianatto“ eingezeichnet, oberhalb der Olpita die „madonna della serva“. Jenseits der Cava trennen sich die Strade maestre nach Ischia, nach Canino und nach Montalto. Zu der von dem eroberten „Forte del Duca“ ausgehenden „strada nova fatta per li cannoni“, die die Aufstellung der Batterie auf dem „PIANO DI SORCANO“ gegenüber der Stadt ermöglichte, mit dem „quartiere dei corsi“ vgl. den Bericht von der Eroberung von Castro (S. 87–88).

„Assedio di Castro“ (Abb. 8)¹³³. Die Einkreisung der Stadt durch die päpstlichen Truppen wird zur Darstellung gebracht. Für die Baugeschichte von Castro interessiert der Verlauf der Stadtmauern. Man erkennt den geraden inneren Mauerzug des 16. Jahrhunderts, der mit dem Turm verbunden ist. Die Stärke des äußeren Mauerwerkes scheint übertrieben, vor allem die Form der „tenaglia“. Es fehlt die Mezza-Luna, das kleine Fort aus Erdwällen, das zur Verteidigung der Stadt errichtet worden war.

Die *Vedute von Castro* (Abb. 9)¹³⁴ zeigt eine sehr schematische und z. T. falsche Darstellung der Stadt und ihrer Forts aus der Vogelschau. Es interessiert daran die Angabe Nr. 4 „Piazza con la cisterna“. Nr. 6 „Fontana“ bezeichnet

133 Barb. lat. 9901, fol. 22r. Weißes festes Papier, Wasserzeichen nicht erkennbar. 0,265 × 385. Vorzeichnung mit Stift, braune Tinte, Reißfeder, größtenteils freihändig.

134 Barb. lat. 9901, fol. 103r. Weißes festes Papier, leicht vergilbt. Kein Wasserzeichen. 0,388 × 0,26. Feder, freihändig, braune Tinte, rot, grün, braun und blau laviert.



8. „Assedio di Castro“, Vatikan, Ms. Barb. Lat. 9901, Fol. 22

die neben der Brücke am Hang zur Olpita liegende „Fontanaccia“.

Als *Stichvorlage* (Abb. 10)¹³⁵ ist vermutlich eine Zeichnung entstanden, die die geologische Situation der Stadt und ihrer Umgebung mitsamt den Zufahrtsstraßen zeigt. Die Stellung der Artillerie der päpstlichen Truppen ist eingetragen, ebenso die Außenforts der Stadt. Rundturm, Kathedrale und Piazza lassen sich in der sehr reduzierten Darstellung von Castro erkennen.

In das *Theatrum Civitatum et Admirandorum Italiae, ad aevi veteris et praesentis temporis faciem expressum* a Joanne Blaeu, Amsterdam 1663, II, 251 hätte man das Bild der Stadt Castro sicher nicht aufgenommen (Abb. 11), wenn der gleichnamige Staat nicht zwanzig Jahre vorher Ursache internationaler Verwicklungen geworden wäre

135 Barb. lat. 9898, fol. 34. Dünnes gelbliches Papier, Wasserzeichen nicht erkennbar (Gegenstand im Kreis), 0,316 × 0,455. Graubraune Tinte, Feder, größtenteils freihändig.

und die 1649 erfolgte Zerstörung der Stadt ihr ein gewisses Interesse, um nicht zu sagen Mitgefühl, gesichert hätte. So ist in der ersten Ausgabe des großen Stichbandes außer dem Bild der Stadt auch noch ein Text zu finden (p. 257/8), der einige Fakten aus den Jahren 1641–49 wiedergibt und mit den Worten schließt: „Pontifex vero, vel in vindictam Episcopi Castrensis, dum Civitatem peteret occisi, vel quo hanc motus & scandali causam tolleret, Castrum funditus deleri jussit, locoque Columnam imponi quae hanc fert inscriptionem: „HIC FUIT CASTRUM““.

Der Stich von Castro bei Blaeu ist ein armseliges Machwerk, und es ist anzunehmen, daß als Vorlage schlechte Kopien von Skizzen gedient haben, ähnlich wie sie in den Barberini-Sammelbänden erhalten sind. Mißverständnisse zeigen das an; so schießen etwa die Kanonen an der Stadtmauer in einer Richtung, in der nie ein Feind gestanden hat. Die Befestigungsanlagen bestehen wieder aus den doppelten Mauerzügen und dem hier sehr mächtig dargestellten Rundturm. Der Turm an der Porta di sotto entspricht – vergrößert – der Darstellung auf dem Fresko.

9. Vedute von Castro, Vatikan, Ms. Barb. Lat. 9901, fol. 103



10. Stichvorlage, Vatikan, Ms. Barb. Lat. 9898, fol. 34



DER BAU DER BEFESTIGUNGEN VON NEPI UND CASTRO

Die Beziehungen zwischen Antonio da Sangallo dem Jüngeren und den Farnese waren alten Datums, war er doch nicht nur in Rom bei der Errichtung ihres Palastes tätig, sondern hatte auch ihre Lehensgüter mit einer Reihe von Bauten geschmückt, die bei sparsamer Verwendung dekorativer Formen ihre Wirkung vor allem ihren Proportionen, der Lage und dem Zusammenspiel mit ihrer Umgebung verdanken. Von Antonio da Sangallo und seiner Werkstatt erhielt Capodimonte seine heutige Form, wurde Gradoli errichtet und der erste Entwurf für Caprarola hergestellt¹³⁶. Mit der kleinen Kirche S. Egidio erhielt der alte farnesianische Feudalbesitz von Cellere einen Sakralbau, der – wenn auch in grobem Tuff ausgeführt – durch sein Ebenmaß besticht¹³⁷. Für die Isola Bisentina, die die Begräbnisstätte der Farnese hütete, liegen die Entwürfe für zwei Tempel vor, von denen der eine sich noch heute über dem Abfall des Steilufers der Insel erhebt¹³⁸.

Als nun der Kardinal Farnese zum Papst Paul III. gekrönt worden war, hat er seinen Hausarchitekten nicht nur in allen offiziellen Ämtern bestätigt – seit 1520 stand er der Fabrica von S. Pietro vor, überwachte seit 1526 die Arbei-

ten in Loreto und Ancona –, sondern ihm gesamthaft die Oberleitung über alle päpstlichen Bauunternehmungen übertragen. Das bedeutet – um nur seine wichtigsten Aufgaben zu nennen –, daß er ab 1537 Soprointendent der römischen Befestigungen wird, 1538 mit der Ausarbeitung eines neuen Projektes für St. Peter anfängt, 1539 mit der Errichtung der Cappella Paolina und der Sala Regia beginnt, 1540 mit der Ausgestaltung des Appartamento Papale in Castel S. Angelo beschäftigt ist, gleichzeitig aber auch die Rocca Paolina in Perugia entwirft und ab 1541 den Palazzo Farnese entsprechend der neuen Würde der Familie nach einem neuen Grundriß ausbaut¹³⁹.

Die Erhöhung, die der Papst seinen Familienmitgliedern zukommen ließ, machte auch diese zu potentiellen Auftraggebern. In dem neu errichteten Herzogtum sollten vor allem Castro und Nepi mit stärkeren und moderneren Befestigungsanlagen versehen, ihre urbanistische Struktur verbessert und durch Anlage einer Piazza ansehnlicher gestaltet werden¹⁴⁰. In die gleiche Zeit ist wohl auch der Umbau für Montalto zu setzen¹⁴¹. Gradoli hatte Stütz-

¹³⁹ Die Daten stützen sich auf Giovannoni 110–111.

¹⁴⁰ Zu Nepi vgl. Miarelli Mariani.

¹⁴¹ Der Umbauplan von Montalto, U 730 Ar, hat das gleiche Wasserzeichen wie U 813 A mit der topographischen Skizze für die Befestigung von Castro.

¹³⁶ Vgl. dazu Giovannoni 260–263, 266–268.

¹³⁷ Giovannoni 210–212.

¹³⁸ Giovannoni 212–214.

mauern nötig¹⁴², und für Castro war die Demonstration der herzoglichen Macht und Würde durch eine Reihe von Gebäuden geplant.

Die Lage von Nepi war der von Castro ähnlich und ähnlich wurden damit auch die Probleme ihrer Befestigungen. Bei beiden galt es vor allem die schmale Landbrücke zu schützen, die das Stadtgebiet mit dem umliegenden Gelände verband. Nepi war von altersher wegen seiner Befestigungen berühmt; neben vorrömischen Mauern besaß es eine Rocca aus dem 15. Jahrhundert, die von Kardinal Rodriguez Borgia ausgebaut worden war und später von Antonio da Sangallo dem Älteren und Pierino da Caravaggio mit niedrigen Mauern und Rundtürmen umgeben worden war, vermutlich zu jener Zeit, als die Borgiaochter Lucrezia als Präfektin von Nepi dort residierte (1499–1501).

Bei seiner Belehnung scheint Pier Luigi die Verpflichtung übernommen zu haben, die Stadt Castro zu befestigen¹⁴³, denn sie besaß nur einen Mauerzug von unregelmäßigem, dem Gelände sich anschmiegendem Verlauf, der von einem kleinen halbrunden Turm oberhalb der Follonica ausging, sich bald zu einem zweiten ausweitete, dann etwa in der Mitte von der Porta di sopra durchbrochen wurde und oberhalb des Steilufers der Olpita endete (vgl. Abb. 4, S. 63).

Für die Befestigungen von Nepi geben drei Skizzen von der Hand Antonios erste Vorschläge wieder¹⁴⁴. Sie tragen

der Bodenbeschaffenheit Rechnung und zeigen das bestehende Mauerwerk. Neben einer umfassenden Anlage mit vier Baluardi, die durch Cortinen verbunden sind, werden auch zwei Varianten von kleinerem Ausmaß erwogen. Gebaut werden schließlich zwei Bastionen in Form einer Zange. Sie sind wiedergegeben in einer Zeichnung (U 1748 Ar), die Baronino oder De'Rocchi zugeschrieben wird und in der der Grundriß der äußeren Mauer der Festung von Nepi mit einer Bastion von Rom verglichen wird¹⁴⁵ (Abb. 14). Da von der modernen Forschung vernachlässigt, seien hier Daten wiederholt, die Ronchini schon in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts publiziert hat. Man ersieht aus ihnen nicht nur, welche Fachkräfte Pier Luigi zum Bau hinzugezogen hatte, sondern auch wie lange sich dessen Ausführung hinzog, denn das Datum 1540, das an den Spitzen der beiden Zangen unter dem Namen und dem Wappen des Herzogs Pier Luigi angebracht ist, darf nicht als das der Vollendung der Befestigungsanlage gewertet werden¹⁴⁶.

Mit Brief vom Oktober 1539 ruft Pier Luigi Farnese einen jungen Architekten, Benedetto Zaccagni aus Torchiara, genannt il Torchiarino, nach Rom, der in Parma beim Bau der von Antonio da Sangallo entworfenen Festungen tätig war. Er sollte zusammen mit dem Capitano Alessandro Tommassoni aus Terni als eine Art Aufseher beim Bau der Festung von Nepi mitwirken¹⁴⁷.

Am 15. Januar 1540 schreibt Antonio da Sangallo an Papst Paul III. u. a. „Iersera tornai da Nepi, da ordinare la fortificazione de quella terra con Sua Excellentia“, d. h. wohl, daß man sich über die Planung einig geworden war¹⁴⁸.

Am 15. März 1540 schreibt Pier Luigi noch einmal an den Torchiarino „riposiamo sopra di Voi che . . . insieme

142 Giovanni 261 gibt als Entstehungsdatum für den Palazzo Farnese in Gradoli 1515–1526 an – „forse più vicino al primo termine che al secondo, per le ragioni di un primitivo carattere stilistico.“

CH. L. FROMMEL, *Der römische Palastbau der Hochrenaissance*, 1973, I, 133 nimmt als Entstehungsdatum die Zeit bald nach dem Regierungsantritt Pauls III. an. Beide ignorieren U 189 A v, den Entwurf für die Stützmauern von Gradoli von Antonios Hand. Es handelt sich dabei wie bei recto (dem Entwurf für die Zecca, vgl. Teil II) um ein repräsentatives Vorlageblatt. Beide Zeichnungen sind sicher gleichzeitig entstanden. Die von Frommel in der Fußnote angeführte Notiz über die Entschädigung einer „casa incorporata nel palazzo di Sua Santità in Gradole“ würde sich auf die Errichtung der Stützmauern beziehen. L. DOREZ, *La cour du Pape Paul III d'après les registres de la Trésorerie secrète*, Paris 1932, II, 76 bringt neben dieser Notiz viele andere, die beweisen, daß Papst Paul III. längeren Aufenthalt in Gradoli genommen hatte. De Navenne, 204 (leider ohne Quellenangabe): „Pier Luigi se trouve à Gradoli, au mois de septembre 1529 avec ses secrétaires et son auditeur.“ Auf die Entstehung zur Zeit des Kardinalats weisen auch die gemalten und skulptierten Wappen im Gebäude hin.

Bei der Beurteilung des künstlerischen Wertes von Gradoli sollte man in Betracht ziehen, daß es sich hier nicht um einen Stadtpalast, sondern um eine Villenanlage handelt, daß also die gut gelöste szenische Wirkung des Gebäudes zur Stadt- und zur Talseite ausschlaggebend ist.

143 De Navenne, 235, leider ohne Quellenangabe.

144 U 954 A r und U 956 A r, siehe Katalog S. 78, U 955 A r, eine Variante von U 956 A r, siehe Miarelli-Mariani, Abb. 4. U 953 A r zeigt einen

Umbauplan für die Rocca. Hinweis auf erste Verschönerungsarbeiten dort gibt ASR Soldatesca e Galere, vol. 86, *Fabrice delle fortetze e munitione 1537*, fol. 43 r: „*Recordo de tutte le spese che occorrevano per la rocca di Nepi per murare e altre cose che io Stephano Taruggi spendavo per commissione di N. S. pp. Pauli III. E prima si paga a maestro Bartholomeo Baronino quale andò misurare il chiostro di dicta rocca per mattonarlo e fare una cisterna per ordine di N. S., spese per lui e il cavallo e il garzone fra l'andar e l'venir come c'è fede sc. 1–8.*“ (Freundliche Mitteilung von Professor Frommel.)

145 Giovanni 346 zählt U 1787 A r irrtümlich zu den vorbereitenden Zeichnungen für die Befestigung.

146 Marielli Mariani n. 40; Giovanni 111 gibt als Datum richtiger „1540 e segg.“ an.

147 A. RONCHINI, *Il Torchiarino da Parma, Atti e Memorie delle RR. Deputazioni di Storia Patria per le Provincie Modenesi e Parmensi*, III, 1865, 473–480. Leider ist nur ein Teil der Briefe im originalen Wortlaut wiedergegeben.

148 A. RONCHINI, *Antonio Sangallo il Giovine, Atti e Memorie delle RR. Deputazioni di Storia Patria per le Provincie Modenesi e Parmensi*, II, 1864, 476.

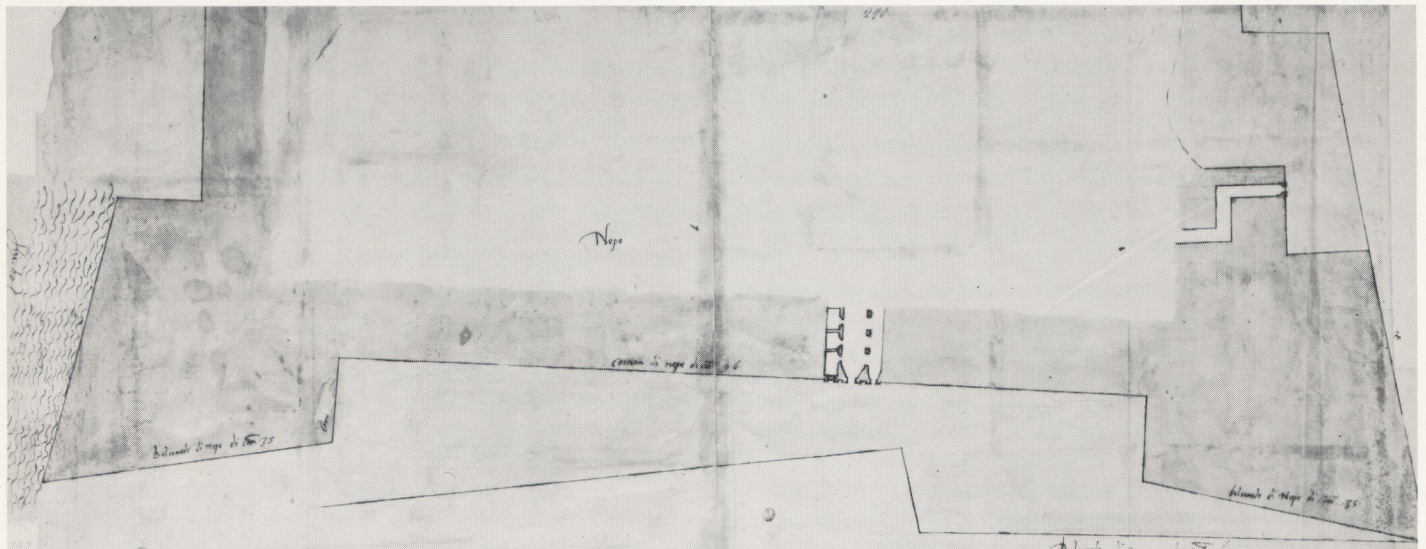


12. U 956 A r, Skizze für die Befestigung von Nepi

13. U 954 A r, Alternativvorschlag für die Befestigung von Nepi



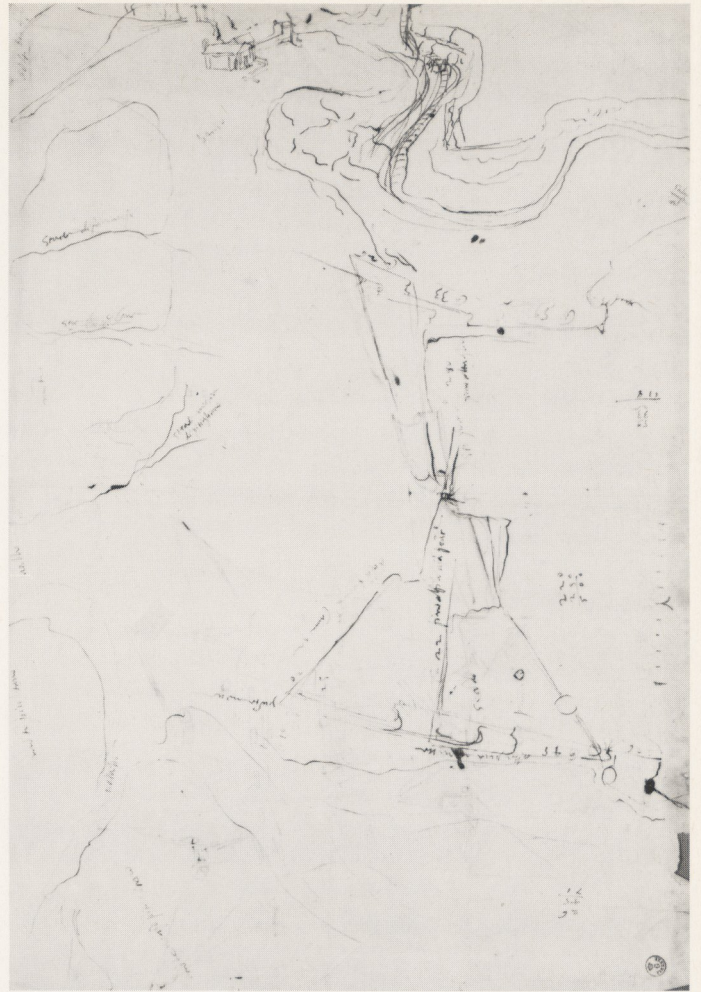
14. U 1787 A r, Die Zange von Nepi



col Podestà e col Castellano alle cose della fabrica habbiate diligente cura.“ Im Spätherbst 1540 ruhen die Arbeiten eine Zeit lang; der Torchiarino erhält Urlaub, um nach Parma zurückzukehren und seine Angelegenheiten dort zu ordnen, wird aber mit Eilbrief vom 17. Januar 1541 vom Prinzen daran erinnert, daß sich die Zeit näherte, „di dar dentro alla fabrica di Nepi con ogni sollecitudine“. Seine Tätigkeit in Nepi zieht sich bis in den Frühling 1545 hin, dann wird er von dem inzwischen zum Herzog von Parma und Piacenza erhobenen Pier Luigi in sein neues Reich berufen, wo er ihm nützlicher sein konnte als in Nepi, das nun wieder direkt in den Kirchenstaat eingegliedert wird. Pier Luigi bittet den Torchiarino aber, „a lasciar in mano di Maestro Battista“ (Calvi, der auch beim Bau des Palazzo Farnese beschäftigt ist) „un modello di Nepi, compito e perfetto di tutti punti.“ Daraus läßt sich entnehmen, daß der Torchiarino den Bau der Festung ziemlich selbständig geleitet, ihn aber nicht zur Vollendung gebracht hatte.

Für die Befestigung von Castro befindet sich in den Uffizien unter den Zeichnungen des Antonio da Sangallo eine reichere Dokumentation als für Nepi¹⁴⁹. Die meisten Entwürfe beziehen sich auf die Verteidigung der Landbrücke, jenes Geländes, an dem der Felsrücken, der die Stadt trägt, in sanftem Abfall nur wenig von seiner Höhe verliert. U 813A r (Abb. 15) skizziert zunächst die topographische Situation. Im Vergleich mit dem Plan des Soldati (Abb. 3) erkennt man den Lauf der Olpita mit ihren Steilhängen; oberhalb davon – mit bewundernswürdiger Leichtigkeit gezeichnet – die kleine Kirche S. Maria dei Servi. Bodenerhebungen, Täler und Straßen werden mit flüchtigen Strichen angegeben und durch Beischriften gekennzeichnet. Die alte Stadtmauer mit ihren beiden Türmen ist schematisch wiedergegeben; davor legt sich die neu geplante Befestigung, eine Zange, deren große Bastionen in zwei Spitzen auslaufen und sich in der Basis mit gerundeten Ohren von den Cortinen absetzen. Ausgangspunkt für die Messungen bildet S. Francesco, eine kleine Kirche, die am Knick der alten Mauer neben der Porta di sopra liegt, die auf U 752 A v (vgl. Abb. 17) eingezeichnet ist, deren Position hier aber nur durch Schrift angegeben wird. Form und Lage der beiden Bastionen werden leicht variiert, auch ihre Beischriften „secondo prima“ und „alla punta nova“ zeugen von wechselnder Planung.

Auf U 752 A r,v (Abb. 16, 17) nimmt dieser Prozeß seinen Fortgang. Neben der Ohren der Bastionen sind Kasematten eingezeichnet, die es ermöglichen, die Cortinen mit Artilleriebeschuß zu bestreichen. Dem natürlichen Felsvorsprung an der Porta di sotto (oben rechts)



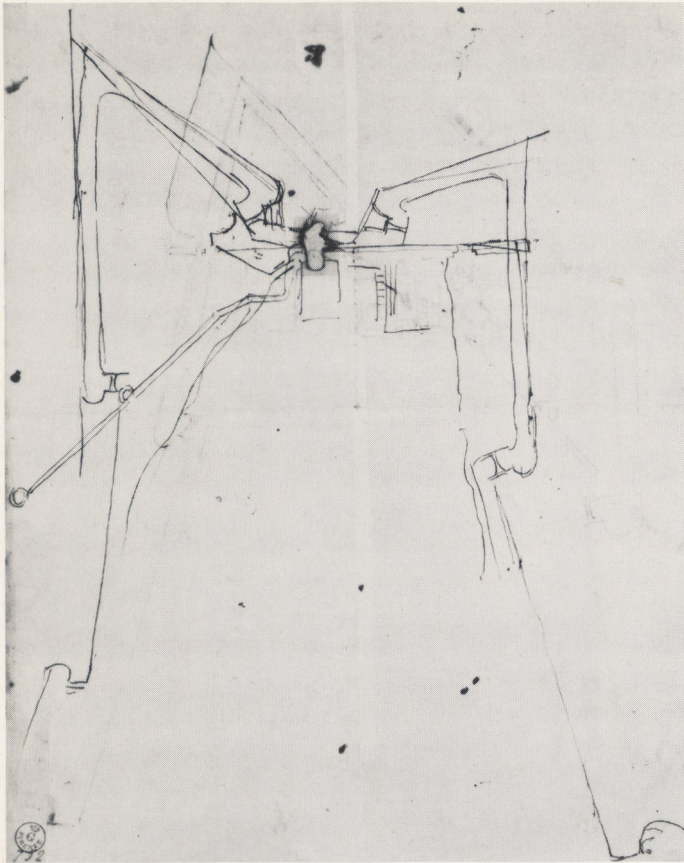
15. U 813 A r, Topographische Skizze für die Befestigung von Castro

wird an der gegenüberliegenden Seite vorgewölbtes Mauerwerk gegenüber gestellt.

U 753 A r (Abb. 18) experimentiert mit neuen Lösungen. Die zunächst nur mit Stift skizzierten Entwürfe werden zum Teil mit Feder nachgezogen, einer davon durch Schraffierungen hervorgehoben. So entsteht eine verschälerte, gestraffte Anlage, bei der die eine Bastion derart vergrößert wird, daß sie fast die ganze Front beherrscht. Im Vergleich mit der ebenfalls schraffierten alten Stadtmauer sieht man, daß ein Teil des bisher geschützten Geländes aufgegeben worden ist und die Lage der Porta di sopra verschoben wurde. Variiert werden auf dieser Zeichnung auch die Formen der großen Bastion. Über die rationalere, weil durch Beschuß weniger leicht zu zerstörende, abgerundete Spitze siegt die aggressivere, scharfkantige Form.

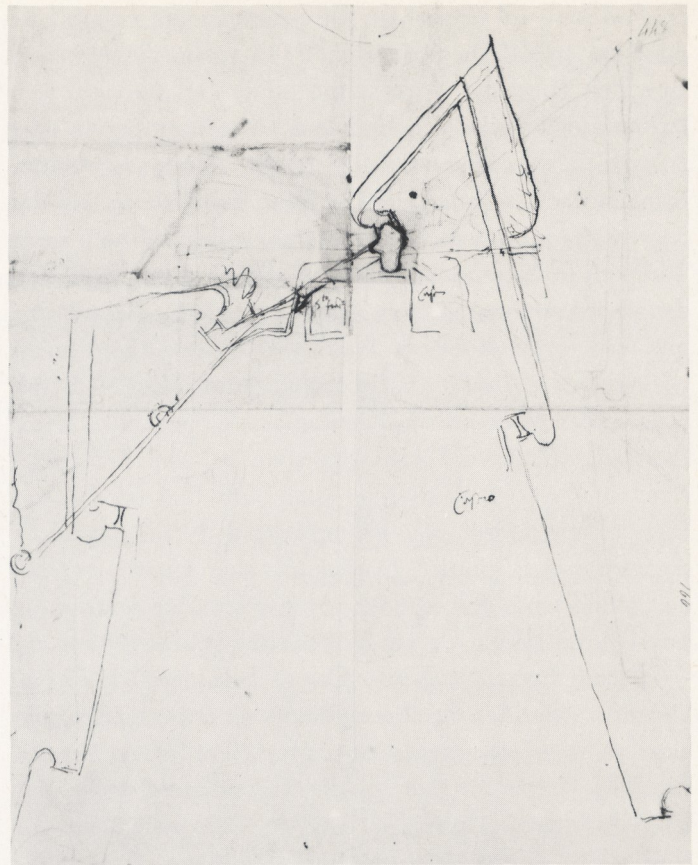
U 751 A r (Abb. 19) zeigt dagegen wieder das Bild einer noch nicht geklärten Planung, während auf der linken Hälfte von U 813 A v (Abb. 20) mit Röteln als freihändige

149 Vgl. Katalog der Zeichnungen S. 79f.



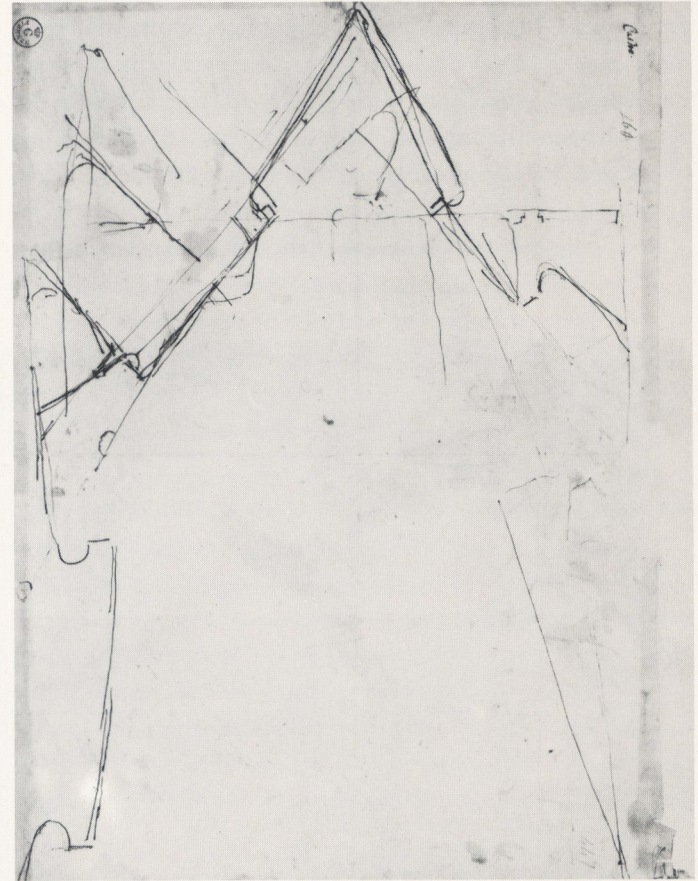
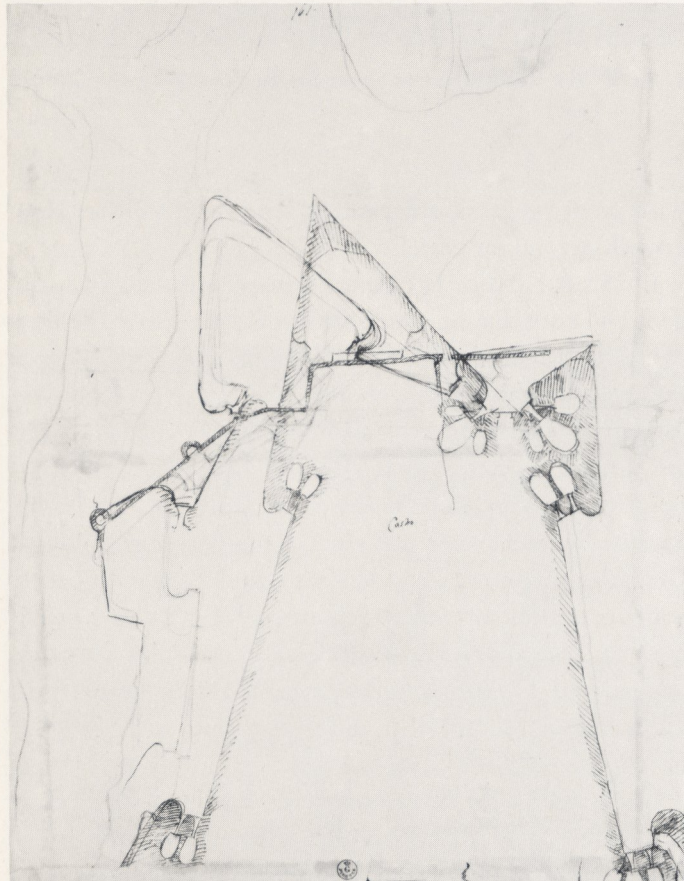
16. U 752 A r, Skizze für die Zange von Castro

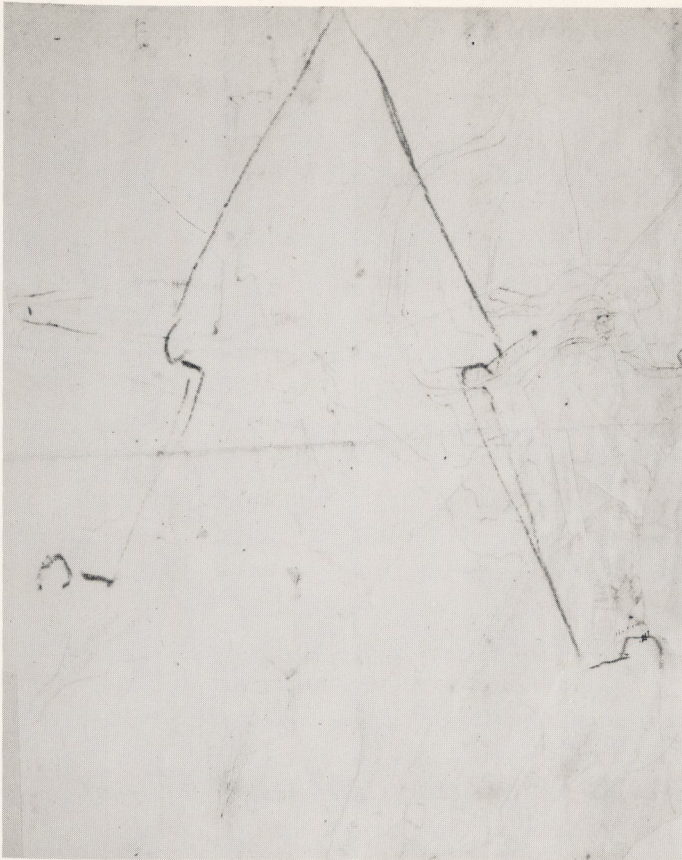
18. U 753 A r, Skizze für die Befestigung von Castro



17. U 752 A v, Skizze für die Zange von Castro

19. U 751 A r, Skizze für Zange oder Puntone von Castro





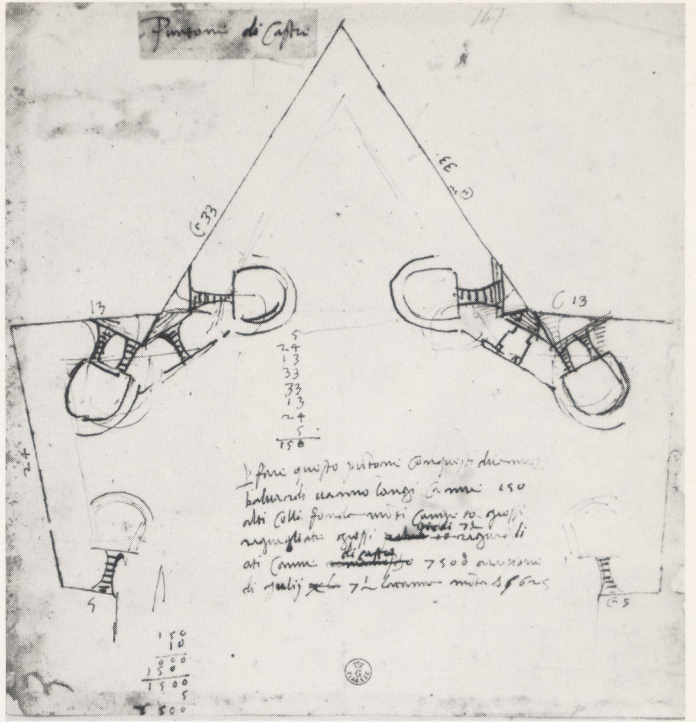
20. U 813 A v linke Hälfte, Skizze für den Puntone von Castro

Fixierung einer Vorstellung die Form einer einzigen, langgezogenen Bastion mit scharfer Spitze erscheint.

Der „Puntone di Castro“ (U 295 A r, Abb. 21) stellt im Rahmen einer Entwurfsserie sicher eine Art Endresultat dar, denn neben den genauen Maßangaben findet sich auch die Berechnung für die Baukosten. Die hier entwickelte symmetrische, fast kristalline Form erscheint merkwürdig abstrakt¹⁵⁰. Die Vorzeichnung erfährt aber eine Korrektur an dem Knick, den das Mauerwerk des „Puntone“ mit den „Mezzi-baluardi“ bildet. An der rechten Seite wird an dieser Stelle die Porta di sopra eingefügt, das bedingt eine Zurücknahme und Begradigung der Außenwände sowohl das Tores als auch der Kasematten. Auf der gegenüberliegenden linken Seite wird eine parallele Lösung durch Einfügung einer dritten Kasematte angestrebt.

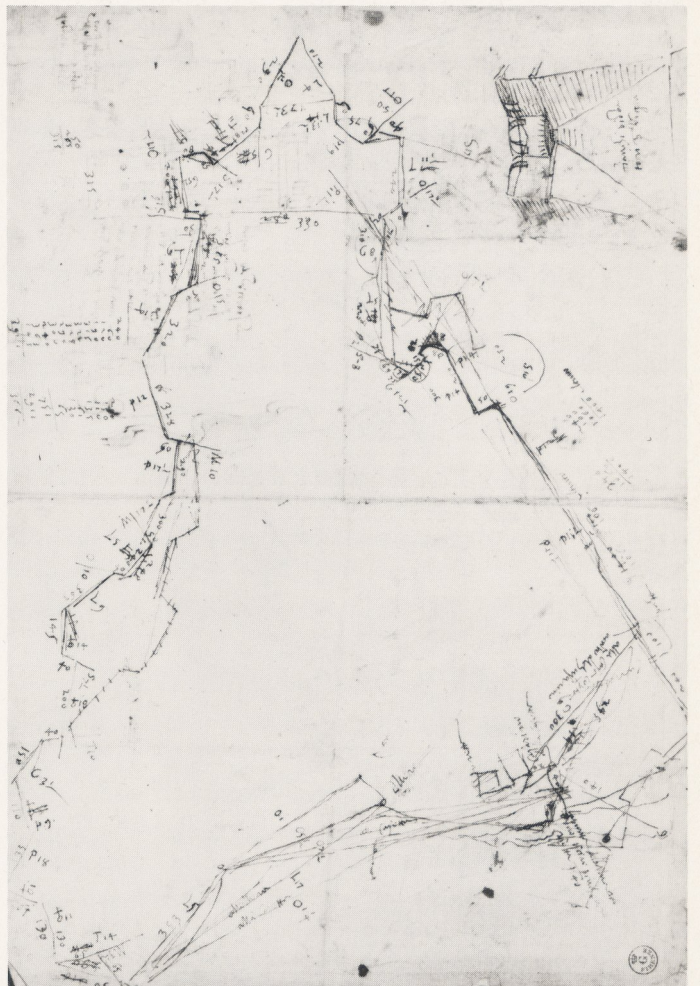
Diese Form der Befestigung für die Landbrücke von Castro liegt auch der Planung zu Grunde, für die die Aufmessungen auf U 294 A r (Abb. 22) gemacht wurden. Der Perimeter des zu schützenden Gebietes ist mit vielen

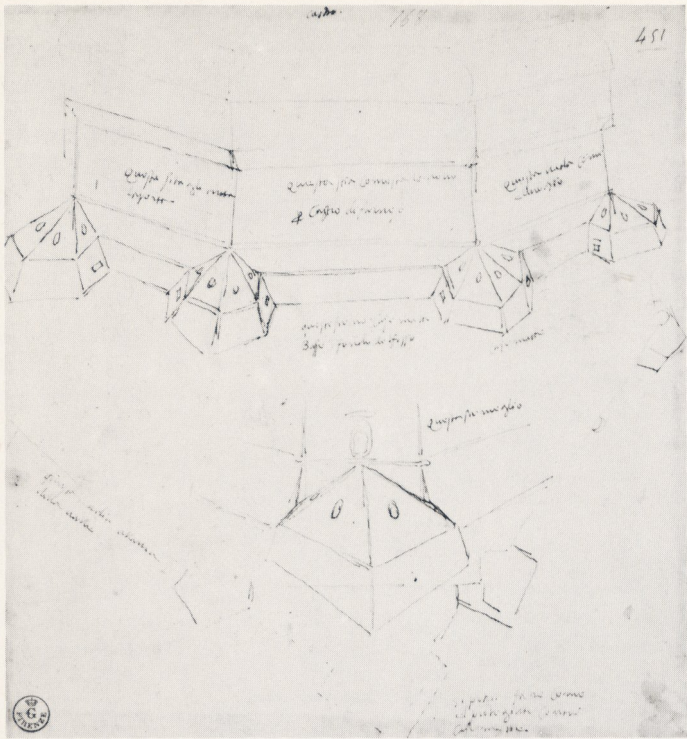
150 Ähnliche Eigenschaften weist ein Entwurf für die Festung von Ancona auf, U 723 A r, von Ferri dem Bartolomeo de'Rochoi zugeschrieben.



21. U 295 A r, „Puntone di Castro“

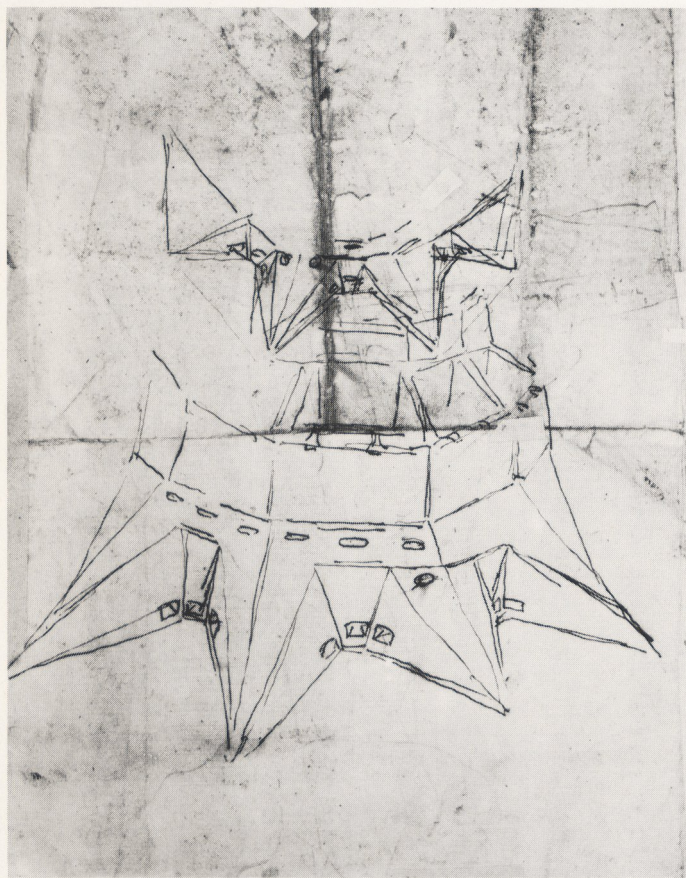
22. U 294 A r, Befestigungsgürtel von Castro





23. U 754 A r, Entwürfe für ein Bollwerk

24. U 813 A v rechte Hälfte, Entwürfe für ein sternförmig ausstrahlendes Bollwerk

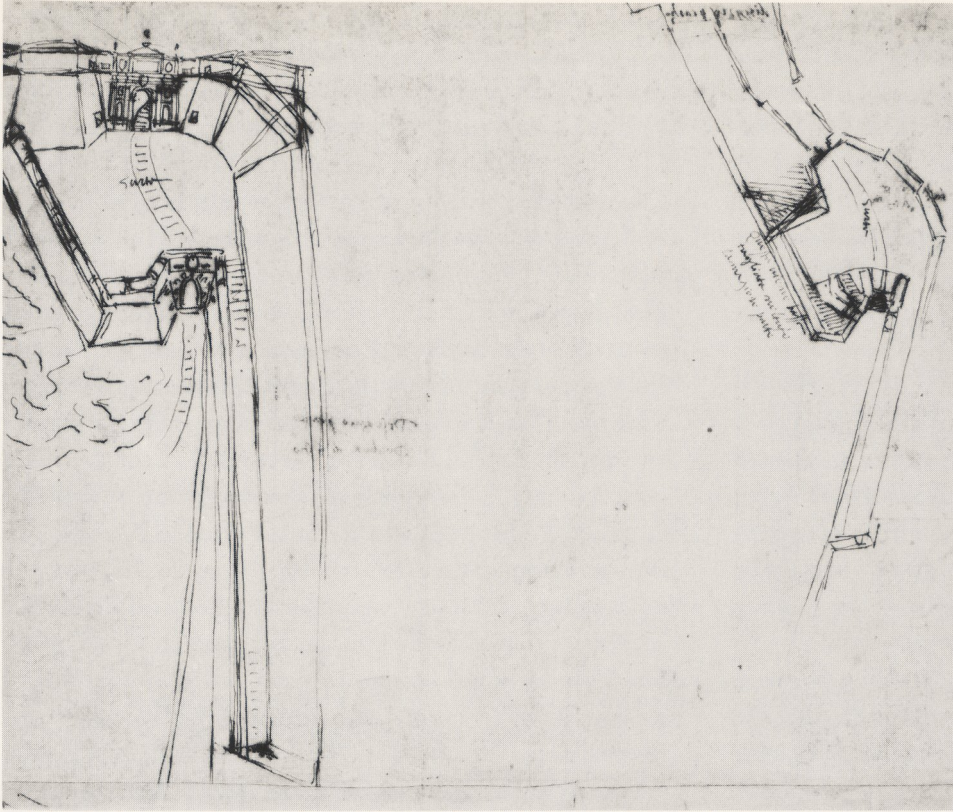


Unterteilungen aufgemessen. Schwierigkeiten scheinen sich vor allem dort ergeben zu haben, wo schon eine unregelmäßige Bebauung bestand, die sich auf dem Plan des Soldati leicht identifizieren läßt. Nach der Beschriftung zu urteilen, ist gegen das Knie der Olpita zu ein Baluardo vorgesehen.

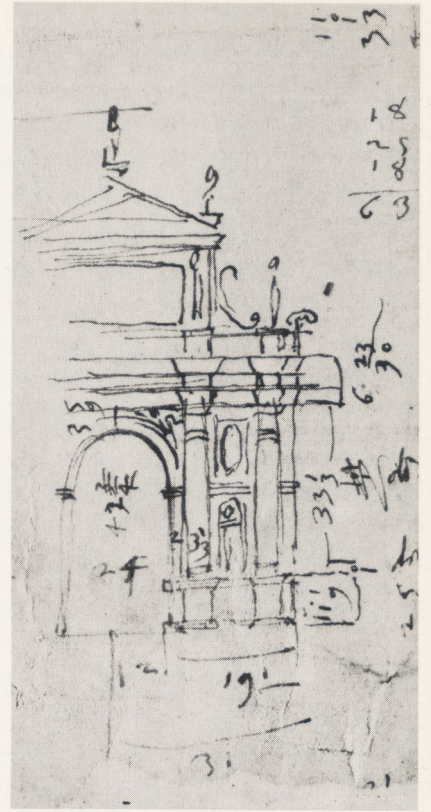
Auf dem Plan des Soldati kann man erkennen, daß sich unterhalb des Domes eine gefährdete Stelle befand, dort, wo statt des Steilhanges eine abschüssige Halde einsetzt. Zum Schutze einer solchen – oder dieser Stelle – scheint mir der unbemaßte Entwurf U 754 A r (Abb. 23) geeignet, der hohes Mauerwerk und vorspringende „casematte basse in fondo del fosso“ vorsieht. Eine solche Anlage hätte zu ihrer Bedienung ein kompliziertes System von Gängen – vielleicht in den Tuff gegraben – benötigt. Es gibt kein Zeugnis dafür, daß Antonio diese Gedanken weiter verfolgt und ausgearbeitet hätte.

Auf der rechten Seite von U 813 A v (Abb. 24) sieht man Skizzen für eine Befestigung mit sternförmig ausstrahlendem Mauerwerk, das in den Zwickeln von Kasemattenöffnungen durchbrochen wird. Ist es eine Abwandlung des Einfalles, den er auf U 754 A r zu realisieren suchte? Entgegen den übrigen Zeichnungen, die sich auf konkrete Objekte in Castro beziehen, fehlt hier jede Beschriftung. Nur im Zusammenhang mit anderen der zahlreichen Festungsentwürfen von Antonio da Sangallo dem Jüngeren wird sich hierfür eine Erklärung finden lassen. Ebenso kann die eigentliche Wertung der vorgenannten Zeichnungen nur in einem weiter gespannten Rahmen geschehen.

Während die Porta di sopra in den neuen Befestigungswerken so eingefügt worden war, daß ihr wenig architektonische Eigenständigkeit zukam, sollte die Porta di sotto zu einer repräsentativen zweitorigen Anlage ausgebaut werden (U 750 A r, Abb. 25). An dieser Stelle betrat ja auch der Reisende, der von Rom kam, die Stadt. Bastionen mit Kasematten sorgten für den Schutz, wobei man sich zum Teil des gewachsenen Felsens bedienen konnte, wie die Beischrift Antonios für den Grundriß am vorderen Teil der Anlage besagt: „questa viene bassa tagliata nel tufo la maggior parte“. Das Tor der äußeren Mauer besteht aus einer einfachen rundbogigen Öffnung, die von Rustikabossen umgeben und von einem Wappen überhöht ist. Sie führt in einen von steilen Seitenwänden begrenzten Raum, an dessen gegenüberliegender Seite sich eine Art Triumphbogen erhebt. Vier Säulen gliedern den Unterbau in drei Traveen, deren breite mittlere sich zum Durchgangsbogen öffnet, während die beiden seitlichen mit Nischen und vertieften Feldern geschmückt sind. Über ein verkröpftes Gebälk wird der Vorsprung der Säulen weiter in die Attika geleitet, die in der Mitte eine Inschriftentafel trägt und



25. U 750 A r rechte Hälfte, Entwurf für die Porta di sotto



26. U 1269 A r Ausschnitt, Entwurf für einen Triumphbogen für den Einzug Karls V.

links und rechts davon ovale Wappenschilder. Ein drittes Wappenschild befindet sich über dem Durchgang. Ein dreieckiger Giebel und ornamentale Plastiken bekrönen die Attika. Auf die Ähnlichkeit zwischen der Porta di sotto von Castro und die Porta di Santo Spirito in Rom ist oft genug hingewiesen worden¹⁵¹. Ihren Ursprung dürften beide in den Triumphbogenstudien Antonio da Sangallos haben, die anlässlich des festlichen Einzuges Karls V. in Rom (März 1536) entstanden. Eine der vielen Skizzen auf

151 Es ist anzunehmen, daß der Entwurf für die Porta di sotto in Castro früher entstanden ist als der für die Porta di Santo Spirito. Der erste Baustein für den Baluardo di Santo Spirito wurde auf Rat des Astrologen Luca Gaurico am 18. April 1543 gelegt. U 902 A r, eine Vorstudie für die Porta di Santo Spirito, zeigt einen völlig anders gearteten Typus. Neben dem Torbogen befindet sich eine rustizierte Wandfläche und darüber eine dreiteilige Attika – Ähnlichkeiten ergeben sich hier mit dem Portal der Rocca Paolina auf U 1510 A r. Vorstudien für ein Portal mit dorischer Ordnung zeigen U 1096 A r und U 301 A v, tragen aber keine Zuschreibung. U 301 A v befindet sich neben Skizzen für die Befestigung an der Porta Latina und der Porta S. Sebastiano.

U 1269 A r (Abb. 26) weist einen der Porta di sotto sehr nahestehenden Formenapparat auf, nur finden sich hier neben der Inschriftentafel der Attikazone Voluten und andere ornamentale Motive, während dort (U 750 A r) die Wappenfelder die Verfestigung mit dem umliegenden Mauerwerk vollziehen.

Zu einer Realisation der Pläne Antonio da Sangallos für die Befestigung von Castro kam es nicht. Die Ursachen dafür mögen verschiedener Art sein. Einige wenige Archivnachrichten geben Auskunft darüber, daß Herzog Pier Luigi die beiden Festungsbaumeister von Nepi, den Torchiarino und den Capitano Alessandro Tomassini, am 3. Oktober 1541 nach Castro berufen hat, um dort mit ihnen über die Anlage der Festungswerke zu beraten¹⁵². Eine zweite Konferenz fand am 31. Mai 1542 statt, zu der außer den Vorgenannten noch Jacopo Meleghini, der Vertrauensmann der Farnese, mit dem Antonio da Sangallo (sehr zu seinem Ärger!) eine Reihe von Ämtern teilte,

152 RONCHINI, Il Torchiarino, 476.

hinzugezogen wurde. Hat Antonio an diesen Beratungen teilgenommen? Wir wissen es nicht. Vor und während des Baues der Borgobefestigungen waren solche Diäten, die eine Reihe von Fachleuten – Architekten und Militärs – vereinigen, durchaus üblich. Dort behielt Antonio da Sangallo aber immer die Oberhand. Pier Luigis Ansichten neigten sich dagegen eher dessen Gegnern zu¹⁵³. Zweifelte er an der Effizienz der Pläne des alten Meisters für Castro oder verfügte er nicht über die Mittel, sie zu verwirklichen?

Von der Gemeinde Castro wurde zwar die Porta di sotto (oder Porta Lamberta) zu einer doppeltorigen Anlage ausgebaut. Zahlungen dafür sind durch die *Deliberationes* von 1545 bis 1556 belegt¹⁵⁴. Doch hielt man sich dabei keineswegs an die Entwürfe des Sangallo, wie man aus dem Plan des Soldati und den Tuffsteinresten an Ort und Stelle sehen kann.

Unter Orazio Farnese, der 1547 Herzog von Castro wird, am Bau der Befestigungen tätig gewesen zu sein, rühmt sich später in einem Brief der Sieneser Baumeister Lorenzo Pomarelli¹⁵⁵. Er geht von dort aus nach Parma, vermutlich zu dem Zeitpunkt, als die Truppen Julius' III. die Stadt Castro besetzen (26. Juni 1551). Bei der Rückgabe des Herzogtums an Orazio wird diesem verboten, „far fortezza alcuna nella detta città et stato senza licenza di Sua Santità“¹⁵⁶. Trotzdem schreibt Kardinal Alessandro an den Herzog Ottavio in Parma, mit dem er gemeinsam das Lehen des abwesenden Bruders verwaltete, daß man sich doch um die Befestigungen von Castro kümmern und wenigstens Begonnenes fertigstellen müsse¹⁵⁷. Was damals

begonnen war, läßt sich schwer feststellen; aus dem päpstlichen Verbot erklärt es sich aber, daß man nun hinter der alten Stadtmauer eine neue Verteidigungslinie aufzubauen begann. Es sind dies die geradlinigen Mauerzüge mit dem davorliegenden Graben, die auf dem Plan des Soldati gut zu erkennen sind. 1557 wird der Gemeinde vom Auditor das Ausheben eines 117 canne langen Grabens auferlegt¹⁵⁸. Der Bau der Mauer scheint sich noch lange hingezogen zu haben. Der Capitano Gabriele Tagliaferro rühmt zwar im Januar 1558 die Stärke der Festung in einem Brief an den Herzog, der auch die Ausgaben dafür rechtfertigen soll und schreibt, daß an einigen Stellen die Verteidigungsanlagen doppelt seien¹⁵⁹. Doch stellt sein Nachfolger Capitano Galeazzo im Juli des gleichen Jahres fest, daß es sich (bei der neuen Mauer) um eine Erdmauer handele¹⁶⁰, und mit einer gewissen Bitterkeit erklärt Capitano Bartolomeo Borretti im Juli 1560¹⁶¹, daß man anscheinend nicht sehr viel Wert auf eine Stadt lege, an der man an zwei Stellen ohne Tore eintreten könne. 1562 scheint aber der Mauerring geschlossen zu sein, denn nun muß die Stadt die Porta di sopra bauen¹⁶².

Zu den Verteidigungsanlagen der Stadt Castro gehörte auch noch ein großer Rundturm, der auf dem Plan des Soldati nicht mehr vorhanden ist, da ihn die Truppen der Barberini wohl vorher geschleift hatten¹⁶³. Er erscheint auch (noch?) nicht auf der Fresko-Vedute in Caprarola. Deutlich zu erkennen ist der Turm bei Blaeu, dem Stich des Salminci, der Zeichnung vom „Assedio di Castro“,

Er ist – dem Inhalt nach – aber besser in die Zeit nach der Rückgabe des Herzogtums durch Julius III. an die Farnese (29. April 1552) und vor die Abreise Kardinals Alessandros nach Frankreich zu setzen. (Herbst 1552). „... L'Eccellenza Vostra s'ha da risolvere, che questo loco (Castro) ha bisogno di riparazione e di governo...“ „... Quanto alla fortificazione è anco necessario a farci qualche cosa, almeno per dar perfezione alle cose cominciate: ...“

153 Vgl. P. A. GUGLIEMOTTI, *Storia delle Fortificazioni della Spiaggia Romana*, Roma 1887: „se il duca di Castro studiosamente ha conservato i documenti del Montemellino anzi quelli del Sangallo chiaro dimostra l'interesse suo per l'uno e non per l'altro.“

154 *Deliberationes* vom 21. Mai 1545: Bereitstellung der Geldmittel für den Bau der Porta di sotto (Porta Lamberta). 3. Jan. 1546: Anerkennung der Schulden für den Bau der Porta Lamberta, Maestro Giosephi, muratore, 14 scudi; Maestro Olivieri, falegname 14 scudi; Maestro Giacomo, fabro 4 scudi. In den Sitzungen vom 14. März, vom 8. Mai, vom 13. Sept. und vom 21. Okt. 1546 werden die Schulden gegenüber diesen und anderen Handwerkern anerkannt. Weitere Arbeiten werden in den Sitzungen vom 15. Nov. 1548 und 17. Febr. 1549 erwähnt. Die Ausschmückung durch Travertinsteine – es kann sich dabei höchstens um eine Rustikaeinfassung und ein Wappen handeln – erfolgt in den 50er Jahren. Vgl. *Deliberationes* vom 4. Okt. 1555 und 17. Mai 1556.

155 Vgl. A. RONCHINI, Lorenzo Pomarelli, *Atti e Memorie delle RR. Deputazioni di Storia Patria per le Provincie Modenesi e Parmensi*, IV, 1868, 263–272. Die dort publizierten Dokumente sind im diesbezüglichen Artikel des Thieme-Becker nicht benutzt.

156 Ronchini o. c. 264, n. 1, leider ohne Angabe der Quelle.

157 *Delle Lettere del Commendatore Annibal Caro, scritte a nome del Cardinale Alessandro Farnese* . . . Vol. II, Padova 1765, 174/175. Der Brief ist undatiert und unter die Schreiben von 1550 eingereiht.

158 Vgl. die *Deliberationes* vom 24. Febr., 14. März und 21. Okt. 1557. Von der Wiederaufnahme der Befestigungsarbeiten zeugt auch das Protokoll der Sitzung vom 4. Oktober 1555; Witwe und Erben des Salvator Narduti klagen auf Entschädigung für ein beim Bau der Festung zerstörtes Haus „vigore rescripti obtenti ab Ill.mo Duce nostro Ottavio Farnese.“

159 ASN FF Busta 568, I, fol. 138.

160 ASN FF Busta 566, I, fol. 22/23.

161 ASN FF Busta 568, I, fol. 222.

162 *Deliberationes* vom 2. Mai 1562: „placeat providere de pecunij pro facienda porta Castelli (Porta di sopra).“ Am 14. Nov. sucht man „duas homines per custodii portae Lambertae et portae Castelli.“ Ein drittes Tor, die Porta S. Mariae, ist anscheinend zur Zeit der Besetzung durch die päpstlichen Truppen aus Sicherheitsgründen vermauert worden. Vgl. *Deliberationes* vom 27. Juni 1551. Zucchi (Annibaldi II, 17) bringt die Schließung des Tores fälschlich mit dem Sacco von Castro zusammen.

163 Borri, 74 zum Friedensvertrag, der zwischen dem Papst und dem Herzog von Parma am 31. März 1544 in Venedig unterzeichnet wurde: „si restituivano Castro e gli beni al Duca, e pure gli venivano restituite, ma dopo averle smantellate, tutte le fortezze.“

sowie der Stichvorlage in Barb. lat. 9898. Benedetto Zucchi beschreibt ihn in der zweiten Fassung seiner „Informazione“: „Il sito di Castro forte, muraglia fatte dalla natura di tufo, senza la pianta della fortezza principata con il suo maschio in mezzo, il quale tanto haveva da essere alto, che batteva tutt'i luoghi di pericolo di poter diffenderli da nimici . . .“¹⁶⁴. Danach darf man annehmen, daß der Turm nicht vollendet wurde und seine vorbestimmte Höhe nicht erreicht hat. Um eine alte Anlage kann es sich keineswegs handeln, sonst hätte Sangallo sie auf seinen Plänen verzeichnet. Der Turm mag also vielleicht in den späten 60er oder frühen 70er Jahren gebaut worden sein¹⁶⁵.

164 Barb. lat. 4844, fol. 33 v.

Mauer, Graben und Turm, mit denen die Farnese Castro schließlich bestückt hatten, sind aber nicht mit jenen komplizierten und modernen Anlagen zu vergleichen, mit denen Antonio da Sangallo die Stadt zu verteidigen gedachte. Erst der Capitano Soldati fängt 1644 an, eine neue Befestigung vor das alte Mauerwerk zu legen, eine Zange mit zwei Bastionen, im Prinzip nicht unähnlich dem ersten Entwurf des Sangallo, der damit eine posthume Rehabilitation erfährt.

165 Eine ähnliche Turmanlage im Innern einer Stadt scheint die Torre von Salignano zu sein. Vgl. R. DE VITA, *Castelli, Torri ed Opere Fortificatorie di Puglia*, Bari 1974, 295; das über dem Eingang angebrachte Datum von 1550 ist nach Ansicht des Autors nicht unbedingt verbindlich.

KATALOG DER ABGEBILDETEN ZEICHNUNGEN

U 956 Ar, Antonio da Sangallo d. J., Nepi, Geländeskizze und erster Entwurf für die gesamten Befestigungen, mit flüchtiger Skizzierung des alten Mauerwerkes (Abb. 12).

Dünnes weißes Papier, stark vergilbt, an den Rändern ausgebessert; kein Wasserzeichen. 0,217/0,222 × 0,292/0,295. Graubraune Tinte, Feder freihändig.

Schrift von oben nach unten: *collina alta quanto la terra - valle del fiume - ponte - mura - cavato - bastione - fossone - monte di tufo da levarsi - cavamento di tufo - valle che . . . (?) montando dolcemente - novo - vecchi - Nepi - fossone (dreimal) - cosi si piglia tutti li cavalieri da questa banda - punta del sito alto - nocje grande - porta romana - chiesa ruinata - sepoltura - coliseo - coliseo tagliato nel tufo.*

U 956 Av, leer.

U 954 Ar, Antonio da Sangallo d. J. Nepi, Alternativvorschlag für die Befestigung der Landbrücke (Abb. 13).

Dünnes weißes Papier, vergilbt, an den Rändern geflickt. 0,155 × 0,218, am unteren Rand wird ein Teil des Wasserzeichens, ein sechsstrahliger Stern auf einem Stiel sichtbar.

Graubraune Tinte, Feder freihändig.

Schrift an der Zeichnung von links nach rechts: *Nepi* (nur dies nicht von Antonio) – *alto - chiesa ruinata - chiesetta - alto - tufo alto - fossone - vecchio*; zusammenhängend: *questi sono tre modi di fortificare nepi, uno stretto, uno mezano, uno maggiore - el piccolo vole 3 baluardi - el mezano tre baluardi - el maggiore ne vole quattro baluardidi (sic!) - Lo grande è bono, perfetto, perche toglie per se due cavalieri di monti - che sono cavalieri alla terra di verso roma, e guarda la terra da questa banda fino da pie alla terra e piglia dentro el mulino; e sono 4 baluardi.*

U 954 Av Schrift von Antonio: *Nepi per lo ducha di castro.*

U 1787 Ar, Zuschreibung in den Uffizien: Bartolomeo Baronino; Giovannoni: Bartolomeo de'Rocchi. Nepi, Umrißzeichnung der fertigen Zange und Vergleich mit einem Bollwerk der römischen Befestigungen (Abb. 14).

Starkes weißes, z.T. vergilbtes Papier, an den Rändern beschnitten und ausgeflickt, an Bruchstellen aufgeklebt. 0,375/378 × 0,992/0,998; kein Wasserzeichen. Dunkelbraune Tinte, Feder, Reißschiene und freihändig.

Schrift: *Nepe - Baluardo di nepe di canne 35 - cortina di nepe di canne 96 - baluardo di Roma di canne 60 - baluardo di Nepe di canne 35.*

U 1787 Av leer.

U 813 Ar, Antonio da Sangallo d. J., Castro, topographische Skizze des Olpita-Tales und der Landbrücke, Einzeichnung der bestehenden Mauerzüge, Skizzen für die Bastionen der zu errichtenden Zange (Abb. 15).

Weißes dünnes Papier, etwas angegilbt; an einigen Stellen geflickt und an den Rändern leicht beschnitten. 0,425 × 0,287, Wasserzeichen: vorwärts schreitender Mann mit Stock über der linken Schulter. Briquet 7567. (Gleiches Wasserzeichen wie U 730 A, Entwurf für den Umbau der Rocca von Montalto.) Graubraune Tinte und Rötöl, freihändig.

Schrift, links von oben nach unten: *prato - strada di farnese - strada e cava vecchia - monte - strada vecchia di pitigliano - valle - monti più lontano - valletta - monte verso pitigliano*; an der Zange: *S. to francesco - 280 fino al taglio - Ca(nne) 22 fino al sito a san francesco - da san francesco canne 32 - secondo prima - alla punta nova - punta nova*. Oben rechts: *porta salto mast . . . (?)*

U 813 Av a Bollwerk mit Kasematten, braune Tinte, freihändig (Abb. 20). *b*) Puntone mit seitlichen Ohren, Rötöl, freihändig (Abb. 24).

U 752 Ar und v, Antonio da Sangallo d. J., Castro, Studien für die Zange mit Einzeichnung des alten Mauerwerkes, eines Hauses und der Kirche S. Francesco (Abb. 16, 17).

Weißes dünnes Papier, leicht vergilbt, an einigen Stellen geflickt, 0,367/0,37 × 0,291. Wasserzeichen: Lilie im Kreis, Briquet 7106, aber mit geraderen Konturen.

Schrift auf verso: *s. francesco - casa.*

U 753 Ar, Antonio da Sangallo d. J., Castro, Entwurf für die Zange mit Einzeichnung des bestehenden Mauerwerkes (Abb. 18).

Weißes festes Papier, vergilbt, an einigen Stellen, besonders an den Rändern, geflickt, am unteren Rand beschnitten. 0,581/0,584 × 0,432/0,436. Wasserzeichen Armbrust im Kreis, Briquet 749. Stift und dunkelbraune Tinte, freihändig.

Schrift: *Castro* (nicht Antonio da Sangallo).

U 753 Av Schrift von Antonio da Sangallo: *Castro.*

U 751 Ar, Antonio da Sangallo d. J., Castro, Skizzen für Zange oder „Puntone“ mit flüchtiger Andeutung des bestehenden Mauerwerkes (Abb. 19).

Weißes dünnes Papier, stark fleckig, aufgeklebt auf weißes festes Papier, an den Rändern verstärkt. 0,286 × 0,374. Wasserzeichen schlecht erkennbar: nach links laufendes Tier im Kreis? Braune Tinte, freihändig.

Schrift: *Castro* (nicht Antonio da Sangallo).

U 751 A v Schrift auf einem freigelassenen Ausschnitt von Hand Antonios: *Castro*.

U 295 A r, Antonio da Sangallo d. J., Entwurf für den „Puntone di Castro“ mit Maßangaben und Kostenberechnung (Abb. 21).

Festes weißes, angegilbtes Papier mit Flecken, an den Rändern leicht beschnitten und ausgebessert. 0,229 × 0,215/0,217. Kein Wasserzeichen.

Graubraune Tinte mit Reißschiene und freihändig.

Schrift: *Puntone di Castro* (nachträglich aufgeklebt) – *per fare questo puntone con questi due mezi baluardi vanno lunghi canne 150, alti colli fundamenti canne 10, grossi raguagliati canne di castro* (durchgestrichen *romaneschi*) 7500 a ragione di julij 7^{1/2} la canna, monta scudi 5626.

U 295 A v leer.

U 294 A r, Antonio da Sangallo d. J., Castro, Vermessung des zu erstellenden Befestigungsgürtels. Aufriß eines Mauerstückes (Abb. 22).

Weißes, dünnes Papier, leicht angegilbt, an mehreren Stellen geflickt. 0,298, × 0,43. Wasserzeichen: nach links laufender Vierfüßler im Kreis, darüber Wappenschild mit zwei schrägen, im rechten Winkel gebrochenen Balken.

Graubraune Tinte, freihändig.

Schrift oben rechts in verschiedenen Richtungen: *alla casa coperta a canto al chusarino – la punta del baluardo puo uscire piu che la casetta palmi 40 – casarino della capretta – torritta – alla riva – alla casetta*; unter dem Aufrißdetail: *fianchi piombatori palmi 10 in giù*.

U 294 A v, Hydraulische Maschine mit Text, außerdem: *pianta di castro*.

U 754 A r, Antonio da Sangallo d. J., Castro, zwei Skizzen für ein Bollwerk mit vorspringenden Kasematten (Abb. 23).

Weißes, festes Papier, leicht fleckig. 0,259 × 241. Kein Wasserzeichen. Graubraune Tinte, freihändig.

Schrift: *Castro* (nicht Antonio); in der oberen Zeichnung (von Sangallo d. J.) *Questa si tagli tutta la porta – questa stia come sta lo novo – per Castro di farnese – questa vada come il vecchio – queste sieno casematte basse in fondo del fosso – casematte*; an der unteren Zeichnung: *Questa sta meglio – questa vadia attorno della valle – si potria fare come il puntigliato come casematte*.

U 754 A v Schrift: *disegni per Castro* (nicht Antonio).

U 750 A r, Antonio da Sangallo d. J., a) Grundriß und perspektivische Ansicht der Porta di sotto (Abb. 25). b) Entwurf für die Rocca von Perugia.

Weißes dünnes Papier, an mehreren Stellen geflickt und beschnitten. 0,545/0,551 × 0,413/0,42. Wasserzeichen: Lamm mit Kreuzfahne im Kreis, Briquet 50.

Graubraune Tinte, freihändig.

U 750 A v, Aufrißskizze für die Osteria mit Maßangaben (siehe Teil II der Arbeit). Schrift (nicht von Antonio): *Disegno per Castro del Duca di Castro*.

ANHANG

A. ZUR PUBLIZIERTEN QUELLENLITERATUR

1. Domenico Angelo

Angelos Schrift „De deprædatione Castrensium et suae patriae historia / Editio nunc ex Manuscripto primum edita, accurata, cum Indice Copioso / Lugduni Batavorum, sumptibus Petri Vander Aa, Bibliopolaë, & Typographi Academiae atque Civitatis“ findet sich meist mit anderen Abhandlungen zusammengebunden im „Thesaurus antiquitatum et Historiarum Italiae, Etruriae, Umbriae, Sabinorum, et Latii“, VIII, 3. s. d. Der sechs Seiten starke Druck stammt aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Er enthält die Beschreibung des Sacco von Castro 1527 und der darauf folgenden Wirren. Der Autor Domenico Angelo entstammte einer alteingesessenen Familie aus Castro. Er war von 1555–1604 Notar und in den sechziger und siebziger Jahren in der Gemeindeverwaltung in verschiedenen Funktionen tätig (1568 als Scriba und Cancellarius). Im Vorwort zu seiner in Latein geschriebenen und 1575 abgeschlossenen Arbeit erklärt er, daß er die Aussagen aller jener gesammelt habe, die die damaligen Ereignisse miterlebt hätten, daß er sie zusammengestellt habe, um anderen die Mühe der Befragung abzunehmen. Damit erhebt er den Anspruch auf Wertung seiner Arbeit als historisches Dokument. Ob sie für den Druck bestimmt war, erscheint fraglich, jedenfalls fehlen die in solchen Fällen üblichen Schmeicheleien für den regierenden Fürsten. Seine Vorfahren, Papst Paul III. und Herzog Pier Luigi werden sogar zunächst in wenig günstigem Lichte gezeigt. Das Manuskript blieb im Hause des Autors; als Besitz von dessen Sohn Giovan Francesco hat Benedetto Zucchi es konsultiert und in seiner *Informazione* von 1638 Auszüge daraus auf italienisch wiedergegeben (Ms. Barb. lat. 4844, fols. 20–24). Die Beschreibung vom Sacco der Stadt hat deren Zerstörung überlebt, aber es ist nicht bekannt, auf welche Weise sie in die Hände des gelehrten Justus Fontanini (1666–1736), Titular-Erzbischof von Ancyra und Kanonikus von S. Maria Maggiore, geriet. Er hat das Manuskript dem Verleger übergeben, in dessen Sam-

melbänden (Thesaurus ...) er eigene Werke veröffentlicht hatte. (Vgl. CH. G. Joecher, Allgemeines Gelehrtenlexikon, Fortsetzungen und Ergänzungen, 2. Band, Leipzig 1787, col. 1155–1157.)

Unbeachtet von der klassischen Geschichtsschreibung – Gregorovius und Pastor erwähnen den Sacco von Castro nicht – wird Domenico Angelo immer wieder in der Lokalliteratur zitiert. (Annibali I, 41 ff., Stendardi 101–106). Eine ausführliche Wiedergabe, z. T. wörtliche Übersetzung, bringt Lanzi (192–204). Er ist es auch, der auf eine historische Ungenauigkeit hinweist, daß nämlich der Papst als Gefangener der kaiserlichen Truppen in Rom gar nicht in der Lage gewesen wäre, den Befehl zur Strafexpedition gegen Castro zu erteilen. Diese sei vielmehr vom Bischof der Stadt angeordnet worden. Im übrigen wird die Glaubwürdigkeit des Textes, die Erzählung von der nächtlichen Erstürmung der Stadt, der Ermordung ihrer Bürger und der Plünderung sowie der darauf nachfolgenden Parteizwistigkeiten von keiner Seite angezweifelt. Eine Nachprüfung der Geschehnisse ist nicht möglich. Die Aufführung vieler Eigennamen, die detaillierte Beschreibung der Abfolge der Ereignisse, geben dem Bericht Gewicht. Man darf sich allerdings fragen, welches Ausmaß die Schäden wirklich angenommen hatten und ob hier nicht eine – nur zu leicht begreifliche – Übertreibung vorliegt. Domenico Angelo gibt an, daß sich die Leute aus Farnese und Montalto besonders durch ihre Grausamkeit hervorgetan hätten und daß die geraubten Schätze, das Vieh und alle Habe der Bürger nach Farnese abtransportiert worden seien. Nun fand die Feindschaft zwischen Castro und Farnese im späteren 16. Jahrhundert auch in Prozessen ihren Ausdruck. Ein 1555 begonnener Prozeß der Gemeinde von Castro gegen einige Bürger von Farnese war 1576 noch nicht beendet. In einem Brief vom 10. Sept. 1575, also zur Zeit der Entstehung des Manuskriptes von Domenico Angelo, bringen Confaloniere und Priori dem Herzog Ottavio die Greuelthaten jener Zeit in Erinnerung (ASN FF Busta 566, I, fol. 419): „*Vostra Eccellenza Illustrissima sa che sotto il vassallaggio della chiesa il signor Galeazzo vecchio di Farnese mise a sacco nostra Città et sparse il nostro sangue et ci levò la nostra robba...*“ Im Januar 1589 berichten sowohl der Auditor als auch die Gemeindevorsteher von Castro von neuen Streitig-

keiten mit der Gemeinde Farnese wegen der Weidegründe (ASN FF Busta 566, III, fols. 701, 703).

Wie schwer auch die Verluste an Leben und Gut in jenem Sacco gewesen sein mögen, es geht nicht an, darin die einzigen Ursachen für den desolaten Zustand der Stadt, wie ihn Alberti und der 1. Brief von Annibal Caro beschreiben (vgl. S. 51) zu sehen (z. B. Baffioni 16–20). Eine gesunde und aktive Bevölkerung wäre schneller mit diesen Schicksalsschlägen fertig geworden. Aber das reiche und glückliche Castro hat für seine Bewohner wohl immer nur in der Vergangenheit existiert.

2. Mariano Ghezzi

Der „Breve discorso non men curioso, che bello sopra la salubrità dell' Aria della Città di Castro: Contro l'estimation' volgare, dell'Eccellente Dottore Mariano Ghezzi di Sinalonga Fisico in quella Città: a cui s'aggiunge nel fine la vera, e real Cronica della famosa, & antichissima Città di Bulcia, ovvero Volcia / Et del Vescovado transferito, e ridotto doppò la ruina di essa in Castro / Con un breve trattato sopra le maravigliose virtù del Fumaiolo / In Ronciglione, Appresso Domenico Domenici MDCX“ gibt Einblick in die präziöse und gekünstelte Geisteswelt der kleinen Provinzstadt. Dem eigentlichen Text vorausgeschickt werden Huldigungsgedichte an die Mitglieder des Hauses Farnese nicht nur des Dottore Mariano Ghezzi, der sich dafür auch der lateinischen Sprache bedient, sondern auch der Dottori Simone Vanni, Marcello e Torquato Silvestri, Ludovico e Bernardino Chiostra, Francesco Bufalari e Messer Francesco Domenici. Die meisten entstammen alteingesessenen Familien von Castro, deren Namen regelmäßig in den Mitgliederlisten des Gemeinderates zu lesen sind. Hauptanliegen des Verfassers ist natürlich die Aufwertung der kleinen Stadt in den Augen der herzoglichen Familie und der Welt und der Kampf gegen die „fama ... ingiusta, e bugiarda“. Unter Zuhilfenahme von zahlreichen Zitaten, die er der klassischen und der lokalen Literatur entnimmt, versucht er zu beweisen, daß weder die Lage noch das Klima von Castro ungünstig seien, sondern daß Katastrophen wie der Sacco von Castro und andere Schicksalsschläge die Abnahme der Bevölkerung verursacht hätten. Seinen Versicherungen scheint man aber erst im 20. Jahrhundert Glauben geschenkt zu haben.

Hier ein Auszug aus dem ziemlich selten zu findenden Büchlein, der sich auf die Entwicklung der Stadt unter den Farnese bezieht. Nach der Beschreibung des Sacco di Castro, der mit der Eroberung von Troja verglichen wird, fährt Ghezzi fort (p 2/3): „E se bene quando piacque all'Immortale IDDIO di farli gratie, che cadesse sotto la protezione, & felicissimo Dominio de i gigli azzurri, dalla cui ombra restorata, & rihavuta in tempo dico delle G. M. delli Eccellentissimi Signori il Duca Pierluiggi, & il Duca Horatio ritornò nel suo primiero stato felice, se non circa il numeroso Popolo, & affluenza di ricchezze, almeno di Nobiltà, Trafichi, & Mercantie; Tuttavia indi à poco tempo succedendo al Signor Duca Pierluiggi Grandezza, & Dominio maggiore di Parma, & Piacenza, fù forzato tralasciar la Città di Castro, la quale con l'occasione della sua partita fù anco abandonata da tutti i Signori, Gentil'huomini, Cavalieri, & altri, che non havendo in sì poco spatio di tempo stabilito i lor beni, nè posto affettione alcuna al luogo, seguirono il Prencipe loro in quelle parti, si come anco avvenne doppo la sì dannosa, & improvvisa morte del Signor Duca Horatio, à cui molti Gentil'huomini, Cavalieri, & Artisti volendo gradire, se bene havevano incominciato nobilissime fabbriche in questa Città, & inviato l'arte della Seta, della Lana, & molti altri trafichi, nientedimeno vedendosi così tosto restar privi del loro amato, & caro Signore, & Benignissimo Padrone, si dipartiro à poco à poco, non havendo impedimento, ò passione alcuna, nè di possessioni, ò d'altri beni di fortuna, che vi havessero acquistato in sì breve tempo, nè di affettione per le nuove famiglie; onde non sia mai vero, che la povertà, e poco numero di genti, che hora vi si ritroua dependa dall'imperfezzione dell'Aria, ma più tosto dalli detti accidenti, & poca fortuna sua.“

3. Benedetto Zucchi

Als Hauptquelle zur Geschichte der Stadt Castro gilt die „Informazione e cronica della Città di Castro, e di tutto lo stato, terra per terra, e castello per castello, delle qualità dei luochi, costumi, persone e ricchezze, fatta da me Benedetto Zucchi, cittadino di Castro, al presente podestà di Capodimonte“ von 1630, die Annibali 1818 publiziert hat. Zucchi gibt darin gelegentlich Daten seines Lebensweges, denen zu entnehmen ist, daß er bald nach 1560 geboren wurde, mütterlicherseits aus Castro stammte und dort seine Jugend verbracht hatte. Er erhielt eine Ausbildung als Notar und war 1597 „capite podestà“ von Cellere, 1604 von Cellere und Pianino zusammen. 1614 übte er dieses Amt in Montalto aus. 1630 als podestà von Capodimonte ist er einer der ältesten herzoglichen Beamten des Staates. Er hat diese Schrift verfaßt, um dem Herzog von Parma, Piacenza und Castro zu Beginn seiner Regierung einen getreuen Bericht über die Zustände im Staat und die Bedürfnisse seiner Untertanen zu geben. (Dieses Vorwort wird nicht von Annibali publiziert, sondern von Baffioni nach dem Ms. 149, Coll. mss. Biblioteca A. S. R., einer späteren Kopie der „Informazione“ des Zucchi.)

Benedetto Zucchi beginnt mit einer ausführlichen Beschreibung der Lage der Stadt Castro und geht auf ihre sagenhafte Vergangenheit ein, wobei er sich vor allem auf die sogenannte Chronik des Beato Bernardo stützt, die Mariano Ghezzi publiziert hatte. Danach wurde im 10. Jahrhundert das Bistum von Vulci nach Castro überführt, das sich in jener Zeit nach seiner Besitzerin Castello di Madonna Felicità nannte. Nicht nur die Reliquien sondern auch Steine der alten Cattedrale seien nach Castro gebracht worden und dort noch an den Fassaden des Domes und anderer Kirchen zu sehen. Zur neueren Geschichte übergehend erwähnt er den Namen des größten Sohnes der Stadt, des Rechtsgelehrten Paolo von Castro, berichtet kurz vom Sacco der Stadt und beschreibt dann ausführlich die glücklichen Zeiten nach der Errichtung des Herzogtums, um den Kontrast mit der traurigen Gegenwart herauszuarbeiten.

„In detto tempo detta Città di Castro fioriva di sette o ottocento uomini da pigliar arme di persone di valore, e di bonissime ricchezze, e questa felicità durò tutto il tempo della Duchessa Jeronima Orsina Farnese, che vi abitava spesso, e ne fu investito Duca Orazio Farnese, suo e del Duca Pier Luigi figliolo, dominante l'anno 1549, nel qual tempo, e di Ottavio altro figliolo, che al lui successe ... vi fecero in detta Città giostre singolarissime, tornamente inaudite, e combattimenti di Toro, e molte altre feste, e spassi con il concorso di molti Principi e Cavalieri Romani, oltre gli Personaggi vicini, ed andava questa felicità mantenendosi se non con così di copiosa gente e di ricchezze tutto il tempo dell'Emm.o Card. Alessandro, dopo la morte del quale cominciò detta Città a mancare di Persone e di ricchezze che al di d'oggi non vi sono più di 60 o 70 uomini arrolati per pigliar armi, e la maggior parte forastieri. Non arrivano a 800 anime, nè fa cento fuochi. Non vi sono vinte Persone di progenie antica, e quelle di poco valore, e male unite insieme“ (Annibali 19, 20). „Si sono perse in detta Città le lettere, come anche in tutto lo Stato, e non ne vengono se non uomini ignoranti“ (Annibali 26).

Allerdings muß Zucchi zugeben, daß die mit der Erhebung zur Hauptstadt des Staates begonnene rege Bautätigkeit nicht lange anhielt: „nel qual tempo vi furono edificati molti belli edificj, case, e mattonate le strade, che avuto (Pier Luigi) poi Parma e Piacenza, la maggior parte restarono imperfette“ (Annibali 19).

Geblieben ist die „bellissima piazza tutta mattonata e adornata di palazzi intorno, e particolarmente del palazzo Ducale principiato con bellissima architettura, e lasciato imperfetto, che al vederlo e considerarlo bene, aveva da mostrare una superbissima pianta, che per ogni modo rende una bellissima vista“ (Annibali 20). Durch die herzogliche Verwaltung sei damals Leben in die Stadt gekommen: „Vi si batteva la moneta di molto bella stampa, vi si teneva la cassa de'denari e vi abitavano li Camerali, e non è troppo tempo che vi abitavo anche l'Auditore, il Fiscale e Bargelli, e Castro se la passava molto meglio per il traffico che vi veniva ad essere, e concorso di gente. Vi abitava Mons. Vescovo con il S. Colonello; si fanno tuttavia le guardie alle porte, ed al tempo della Duchessa

Jeronima era un presidio fiorito e di garbo“ (Annibaldi 26). Dabei sei das Land fruchtbar, die Flüsse fischreich und in den Wäldern geben es soviel Wild, daß man in Castro im Winter nie des Fleisches ermangele. „*Questa Città sebbene pare che sia scaduta è dotata di molte prerogative e grazie e non ha bisogno se non di abitatori e di traffico e quel che importa di più, di buon governo...*“ (Annibaldi 26; Klagen Zucchis über die Wasserversorgung siehe S. 56).

Er schließt seinen Bericht über die Stadt Castro mit einem Anruf an den Herzog: „*La qual povera Città non deve esser abbandonata da V. A. Per essere questo Stato di Castro una gioja nelle porte di Roma, Orbetello e Siena, e di Portercole, presidio del Re Cattolico, in riputazione di Casa Farnese*“ (Annibaldi 27).

Die Publikation der „Informazione“ von 1630 durch Annibaldi fußt nicht auf dem Originalmanuskript des Zucchis sondern auf einer Abschrift. Im Vergleich mit einer anderen Abschrift (ASR Coll. mss. ms. 149) lassen sich bei beiden Exemplaren verschiedene Fehler feststellen. In der Biblioteca Vaticana befindet sich eine unpublizierte Neufassung der „Informazione“, die das Datum 1638 trägt und die sehr gut vom Autor selber geschrieben sein könnte (Ms. Barb. lat. 4844, bei Pastor XIII, 2, 864 noch mit der alten Signatur Barb LII 82 angegeben). Das vatikanische Ms. ist frei von sinnentstellenden Fehlern; so fängt der Bericht bei Annibaldi mit „Castro, Città Capo di Stato, che però si chiama Capo di Castro...“ an, während das vatikanische Ms. mit „Castro, Città Capo di Stato, che però si chiama Stato di Castro...“ beginnt. Die etwas steife und krakelige Schrift könnte gut der Hand eines alten Mannes entstammen. Benedetto Zucchi trägt nun keinen Amtstitel mehr, sondern zählt sich nur noch zu den Notaren von Castro. Eine Reihe von Irrtümern, die Annibaldi in Fußnoten getadelt hat, sind in diesem Manuskript ausgemerzt, doch nimmt die Geschichte der Stadt durch weitere Zufügungen aus der Chronik des Beato Bernardo nun immer stärker legendären Charakter an. Rückblickend verklärt sich auch das Bild der Stadt seiner Jugend immer mehr: „... nel qual tempo pur Castro se la passava con ogni allegrezza et felicità et 30, 35, et 40 anni sono che io vi faceva la mia giuventù, pur e vero, anche verissimo che la Piazza, e quelle strade di Castro venivano passate da tredici dottori, e altri tanti nottarij, e da una schiera di Cittadini vecchi canuti, e di aspetto venerando di passo superbo... che era un spasso di vederli comparire vestiti tutti di negro in quella Piazza“ (Barb. lat 4844, fol. 28 r); „... e mi ricordo che nella Piazza non vi era herba, perch'era passeggiata da tanta gente, che non era pericolo che la granega vi si radicasse, et vi si viveva con molta tranquillità, si stava allegramente, con suoni, canti e balli, per tutte le strade, e le più scadute adesso, erano in quel tempo le più habitate e favorite...“ (fol. 29 v); „Con tutto ciò bisogna pur dire che la Duchessa Girolema in suo tempo non voleva habitare altrove se non a Castro, e vi habitò la maggior parte delli anni suoi, con tutta la sua corte sempre con buona salute...“ (fol. 30 v).

Gelegentlich schmückt Zucchi auch die neuere Geschichte von Castro mit mythischen Zügen aus, so wenn er berichtet, daß anlässlich eines Besuches von Papst Paul III. die ganze Piazza und die Straße, die zum Bischofspalast führte, in einer Nacht mit Ziegelsteinen gepflastert wurde, oder wenn er beschreibt, wie bei der Translation der Gebeine des heiligen Bernardo, der er selber beigewohnt habe, „sentendosi uscir da quel corpo santo un suavissimo odore, ch'a tutti li presenti li pareva star in Paradiso, et essendo un giorno chiaro, si levo una tal tempesta, che non si poteva star in chiesa, ne tenere li luminarij accesi, e... subito che fu riposto il corpo santo al luogo ordinato, cessò detta tempesta, come fosse stato cosa alcuna...“ (fols. 24 v, 23 r).

Wie konnte es nun zum Verfall einer solchen Stadt kommen? Noch ausführlicher als im früheren Bericht werden die von Mariano Ghezzi übernommenen Argumente gegen die „cattiv'aria“ vorgebracht, als Quelle alles Übels wird der „ozio“ dargestellt. „Non può esser che tal'mancamento de decadentia di cossi poca gente restata in Castro, sia derivato dalla cattiv'aria ma si bene della sua mala fortuna à guisa di tutte le terre e luoghi di maremma, ... quando non sono terre di passo, quando vengono abandonati da ministri in non voler habitare, che però li

trafficienti li artisti, i concorsi che prima erano in Castro ogni cosa in tempo li mancò, restando i Cittadini e terrazzani pieni d'otio, il quale come pernizioso viene apportare il peggior danno che li maremani possono havere, à quali mancandoli il negoziare, languiscono poi nell'otio che non se ne possono riparare, il che non era cossi prima... perche quando vi sono i traffichi, e concorso di gente, si fa l'aria bona per tutti i luoghi“ (fols. 31 v, 32 r).

In seiner ersten „Informazione“ hatte Zucchi Kritik am „governo“ der Stadt und am Bildungsstand seiner Einwohner geübt, die ihm vermutlich Vorwürfe eingetragen hatte. In der Neufassung zählt er die Namen von 13 Doktoren und 13 Notaren auf, die aus alten Familien stammend ihm alle bekannt gewesen seien und erwähnt auch einige junge, vielversprechende Bürger „*homini di bona presentia, e di lodata qualità*“ (fols. 28 v, 29 r, 35 v, 36 r). Und wieder schließt er seine „Informazione“ mit dem Appell an den Herzog, sich der Stadt anzunehmen, die nichts anderes nötig habe „*se non che vi fosse di novo impiegato traffico*“.

Auf die Geschicke der Stadt hat die „Informazione“ des Benedetto Zucchi in ihrer doppelten Fassung sicher keinen Einfluß genommen, aber als Material für die Legende von Castro hat sie unverdienten Nachruhm erlangt.

B. DIE „INFORMATIONE“ DES FRANCESCO GIRALDI

In der Busta 572 des ASN FF, fols. 536–616 befindet sich die „*Copia dell'Informazione & discorsi dello stato di Castro. Raccolte da Francesco Girdali gentilbuomo Fiorentino, & Computista di sua Altezza Serenissima l'Anno del Santissimo Giubileo 1600.*“ Die Schrift sollte dem Herzog von Castro, Parma und Piacenza Auskunft über die Verhältnisse in seinen Erblanden geben und Verbesserungsvorschläge darlegen. Der Beschreibung der einzelnen Ortschaften werden vorausgeschickt allgemeine Abhandlungen über den Staat, über die Beamten des Herzogs, Rechtspflege und Militär, über Grenzen und Straßen, Gewicht und Maß, über die Jagd, Verkauf, Ausfuhr von Lebensmitteln (Getreidehandel) u. a. m.

Francesco Girdali entstammte einer oberitalienischen Beamtenfamilie. Der Name seines Onkels Girdalo Girdali, des Auditors von Castro, ist von 1568 bis 1586 in den Dokumenten zu finden. Die ehrliche Bemühung den objektiven Tatbestand darzustellen, die in seinen Aussagen spürbar wird, verleiht ihnen ein Gewicht, das anderen, vielzitierten Castro-Quellen nicht zukommt.

Della Città di Castro (fols. 559 v–564 a)

La Città di Castro è capo di stato, quale anticamente fu nominata Castrum Felicitatis da una Madama Felicità, che ne fu Padrona, et in essa fu trasportato il Vescovado della Città di Bucci, quale era al piano della badia, et de fragmenti della Chiesa di detta Città é fatto la facciata del Duomo di Castro, come si vede per una cronica, quale fu trovata in Canino nella Chiesa di S. Giovanni che è scritta per mano di Notaro in firma valida. Mà lasciamo da parte questo, dico che la Città fa fochi 300 et ha principij di belli Palazzi, quali furono cominciati al tempo del Signor Duca Perluigi di gloriosa memoria, che poi sono restati imperfetti, non fa più che anime 900 compresoci frà essi 67 hebrei, che quivi habitano. La gente è assai civile, e frà essi sono sei Dottori di legge, 2 Dottori in lege Canonica et uno theologo, et stanno assai commodi di facoltà, havendo largo terrenio et tutto loro libero, quale è per longhezza miglia 8 et per larghezza 5 incirca, ..., però l'aria è cattiva, et particolarmente nel tempo dell'estate, il che causa che sia così dishabitata, che certo è una gran compassione che una Città di questa qualità sia senza abitanti.

<i>Li Cittadini di detta Città hanno li apresi bestiamè</i>	
<i>Bovi da lavoro</i>	300
<i>Vacche da razza</i>	300
<i>Bufale</i>	40
<i>Cavalle</i>	100
<i>Capre</i>	1000
<i>Porci</i>	800

Attendono à fare il lavoriccio de grani, et sementano circa some 400 di grano ne loro terreni proprij, et quelli della *Comunità* e del *Vescovado*, e ne terreni di *V. A.* nel piano della badia sulla bandita del terozuolo, nella quale havendo quasi dismesso il lavoro, si dà hora à lavorare a *Cellereti*, et *Istiani*, che questo anno sementaràno circa some 300 de grani.

La *Comunità* è retta, et governata dal *Confaloniero*, et tre *Priori*, che si mettono di due mesi, come si fà per la più parte delle Città di *Toscana*, et mentre stanno in magistrato, stanno con qualche decoro, se bene potrebbero stare con più, per esser la Città capo del Stato, et che deve dare essemplio all'altri.

La *Comunità* ha d'entrata scudi 1620 in circa, hà di spesa ordinaria scudi 761:28 moneta et paga per frutto di *Censi Scudi* 469, tal che l'essito è in tutto 1430, 28, però hà di molte spese straordinarie, talmente che non bastano l'entrate.

Ha à censo scudi 5905, quali denari tutti sono carigo della *Comunità*, che la più parte d'essi hanno servito à fabricare di novo il *Duomo*, quale rovinò sino dell'anno 1594 che hoggi l'hanno coperto, et tirato assai avanti la fabrica d'esso, nella quale dicono haver speso circa scudi 7000, senza haver aiuto da nessuno, che certo è spesa molto degna et religiosa.

Il *Governo* di questa *Comunità* rispetto alle altre è assai buono, però conviene reformarlo, perche vanno tuttavia crescendo ne debiti, et hora che il male è fresco meglio si può rimediare et non hanno debito con *V. A.*, ne meno de denari hanno à censo chi ci ha obligato et si bene hanno scudi 5000 à compagnia d'officio in *Roma*, con la promessa di *V. A.*, hanno dato tanto grano à *Montalto*, che viene estinto quel debito.

A voler far habitare quella Città il modo è molto difficile, per esser molto decaduta. Però dico che il male principale vienne della *Cattiva aria*, quale li *Cittadini* hanno per opinione che si potrebbe rimediare se si proibisse che nel fiume dell'olpita, che è sotto la Città non si macerassero li lini, e che andassero à farlo nel fiume della fiore, et questo credo sarebbe utile, perche oltre l'infettione che genera il macerare del lino, fa che il fiume appantava, et non ha corso ordinario, che fa molto danno all'aria, oltre di questo la più parte delli habitanti, per la scarsità dell'acqua, bevono duna fontana che è fuori di *Castro*, detta la fontanaccia, quale è molto cattiva, che con spesa di scudi 700 possono avere un'acqua salutifera, quale converrebbero condurre nel vaso della *Cucina* del monasterio, quando *V. A.* gli ne volesse concedere, che non havendo pensiero di ridurre à perfezzione quella fabrica per utile della Città gli ne potrebbe compiacere con il pagamento conveniente.

Se il *Vescovo* risedesse, oltre all'habitarvi con la sua famiglia, et che le *Chiese* sarebbero meglio offitiate, sarebbe decoro et la Città più civile.

L'*Auditore*, *Colonello*, et *fiscale* risedendo à *Castro*, come è solito, causa molto concorso per le spedizioni delle cause così civili, come criminali.

La *fiera franca* ogn'anno per la *Pasqua* di *Ressurezzione* per tutta l'ottava, quando *V. A.* la concedessi loro. Il mercato franco un'giorno avanti et uno doppo un giorno della settimana, con facultà di contrahere de grani, orzo et legume col pagamento della tratta, purchè non sia in tempo di carestia, astringendo le terre convicine del stato à mandarci li bottegai per mesi sex fino, che sia indirizzato.

L'*Habitatori* forastieri che vorranno venire ad habitare in detta Città, privilegiarsi da debiti per 5 anni, et che possono introdurre le loro robbe, senz'alcuna gabella, et volendo sene andare il simile, et che siano ricevuti, et fatti *Cittadini*, et siano imbussolati, come l'altri, purchè siano persone atte al governo, et quelli, che volessero fare lavorecci di grano ne terreni di *V. A.* al piano della badia, per some 5 per ciascuno, farle essente della metà del terratico per anni tre con haverne la tratta franca per mare, et per terra. Fuori della Città di *Castro* sul fiume del olpita vi è un'edificio di

Concia di *Pelami*, la mettà del quale è di *V. A.*, et l'altra della *Comunità* et hoggi è tutto rovinato, et rimettendolo in piedi apporterebbe utile, et quivi si potrebbero conciare le pelli, che tutte vanno fuori dello stato.

Se in detto fiume si potesse fare una *ferriera*, ci è legna à bastanza, et il ferraccio si potrebbe far venire dalla *Fellonica* per mare sino à *Montalto*, et sino à *Castro* si potrà condurre con li carri, che le miglia 12 di strada è tutta pianura.

Si potria introdurre de *Vasallieri*, et fare de piatti, ci è creta buonissima et similmente fare delle fornaci da bichieri, che ci è legname à sofficienza.

Li terreni del territorio di *Castro* per la più parte sono molto à proposito per le olive, et se in queste usavo arte alla loro coltura, in spatio di tempo empierrebbero le *Campagna* di olive con molto loro utile.

Le piantassero de *Celsi* con facilità introdurrebbero il fare la seta, quale è industria con utile.

Il *Colleggio* de *Dottori*, per fare li *notarij*, et l'archivio farà concorrere molti a detta Città.

Se si potesse condurre li *Giesuiti*, oltre all'utile, che farebbero all'anime con le predicationi, confessioni et essercitij spirituali, introdurrebbero lo studio delle buone lettere in questo stato che sono perse, et perciò la Città sarebbe molto più habitata, perche tutti li luoghi convicini, con questa commodità, mandarebbero li loro figli alle loro schole et questa opera non sarebbe difficile, perche assegnando loro scudi 1000 d'entrata ferma, facilmente acceterebbero il luogo, à quali si potrebbe dare la *Chiesa* di *S. Francesco* et il *Convento*, dove stanno quattro frati, che più presto sono scandalisi che utili alla Città, et quel convento hà scudi 200 d'entrata, et la *Comunità* et il *Vescovo* dovrebbero concorrere à scudi 200 per ciascuno et il comp.to scudi 400 si potrebbero cavare dall'erezzione dell'*Archivio*, et da *notari*, et da *pesi*, et *misure*.

Li detti *Giesuiti* venissero à *Castro*, oltre alla lectione di *Gramatica* et *humanità*, converrebbe che leggessero *logica*, *filosofia*, et *Theologia*, et così si potrebbe dar qualche pensione ad un *Dottore* di *Castro* per legger lectione d'*Institutas*. Il *Presidio*, che *V. A.* tiene se si potesse levare, apporterebbe comodo alla Città per le cause già dette nel discorso dell'arme. Molte altre cose si potrebbero dire per ridurre la Città habitabile come d'introdurre il cambio, le zecche, et far la Città mercantile, et introdurre delle arti, ma perche sono cose molto difficili, perciò si tralasciano.

Munitione di *Castro*

Nella Città di *Castro* *V. A.* tiene la *Munitione*, nella quale hoggi sono libri 9769. di salmitro, lib. 6004. di polvere grossa, et lib. 5720. di polvere fina, lib. 5783. di piombo, et lib. 3174 di zolfo, palle d'*Artigleria*, *archibussoni*, et altri *Instrumenti*, come meglio si vede per li *Inventarij*. *Artigleria* di più sorte, pezzi numero 30 in tutto. Grano some 150 in circa, quale tuttavia si conserva per la detta munitione, e ciascuno anno si presta, et si rinvia.

Case, et Stabili in *Castro* di *V. A.*

Il monasterio, cominciato à fabricare dalla *Signora Duchessa*, *Gerolima*, felice memoria, quale è imperfetto, dove è un magazzino grande, di lunghezza passi 40 et larghezza passi 13, nel quale si conservano li polveri, salmitri, et li grani delle munitioni, nel resto la fabrica et tutta scoperta, et solo vi è una volta, dove doveva essere il refettorio delle monache, quale andarà in rovina, che la Città l'havrebbe compro per tenirsene per magazzino di grano, et in oltre vi è un bellissimo vaso, tutto cavato in sasso con lo scapello, per far la *Cisterna*, et la Città vorebbe per far la fontana dell'acque.

Nella piazza della Città vi è un palazzo assai comodo, detto il *Palazzo del Duca*, nel quale habita il *Signor Colonello*.

Il *Palazzo* dove habita l'*Auditore*, che già erano due, che uno serviva per la *Zecca*, che si sono uniti insieme et fattoci le *Carceri* in uno d'essi.

Li *Mezzani* sotto il portico del palazzo del *Duca*, dove habita il *Giudice*, et le botteghe servano per tenere le arme, et altre robbe della munitione.

Una Casetta à tetto con due stanze nella Contrada del Petrone, dove habita il Bombardiere.

Una Casa nella piazza del Petrone, con due stanze à tetto, quale è assai buona.

Uno bottega nella detta strada, quale è scoperta.

Una Casciaca pure in detta contrada, quale è in mal essere.

La Casa dove era la Concia de Cerami (sic!), fuora dalle Città sul fiume del olpita, quale è scoperta, et rovinata, che la Comunità ci partipa ancora lei.

Il Giardino fuori della Città, quale gode il Colonello, come é solito, il quale con la vigna et some 3 di terreno, che può valere circa scudi 150. et hoggi non ha più forma di giardino che vi sementa il grano

Entrata che ha V. A. in detta Città

La bandita, et terre di Castelfranco, quale V. A. ha dato in feudo all' Ill. mo Signor Mario Farnese per scudi 500, some 40 di grano, et some 10 orzo, che valutato il grano scudi 4 soma, e l'orzo scudi 2 per esser franco di tratta in tutto scudi 720

La bandita del terozuolo per herba ca scudi 800

Terratico de grani della bandita del terozuolo some 100 di grano et some 30 d'orzo in circa, valutato scudi 4 et scudi 2 soma com' soma in tutto scudi 460

scudi 1980

Spese che V. A. ha in Castro

Il Presidio di Castro compresoci la paga del Collonello, et luogotenente in tutto scudi 903

Auditore per sua provisione scudi 350

fiscale per sua provisione scudi 180

Monitiere per la sua provisione scudi 60, some 9 grano, some 12 di orzo, et some 12 vino in tuto scudi 144

Polvere grossa libbri 1000, ... polvere fina lib. 1000 ... salnitro libbri 2000 secondo il partito fatto scudi 250

Heredi di messer Agostino Cherubino some 6 grano l'anno che li fa dare S. A. à scudi 4 soma scudi 24

Spese straordinarie di munitione, et altre reparationi scudi 100

scudi 1951

C. ZUM VISITATIONSBERICHT VON 1603

von Otto Lehmann-Brockhaus

Das Archiv der Curia Vescovile in Acquapendente verwahrt Dokumente, die die kirchlichen Zustände in Castro, vor allem in der späteren Zeit des Ortes, kräftig erhellen. Es handelt sich vor allem um die Visitationsberichte, die von den jeweiligen Bischöfen von Castro nach Antritt ihres Amtes erstellt wurden. Derartige „Visitationes“ sind erhalten vom Jahre 1581 (nach Amtsantritt des Bischofs Celsus Pacius), vom Jahre 1603 (nach Amtsantritt des Bischofs Johannes Ambrosius Caccia), vom Jahre 1616 (nach Ernennung des Bischofs Antonius Massa am 24. November 1615), vom Jahre 1617 (nach Amtsantritt des Bischofs Johannes Brasarola), und endlich vom Jahre 1641 (nach Ernennung des Bischofs Albertus Giunta vom 10. September 1640).

All diese Berichte sind unediert und erstrecken sich nicht nur auf die Stadt Castro sondern auf die gesamte Diözese. Vergleicht man sie untereinander, so ist die Visitation des Bischofs Caccia von 1603 die ausführlichste; sie vermittelt die besten Auskünfte über die Anzahl der Kirchen, ihrer Ausstattung und ihrer Lage innerhalb der Stadt, und sie ist besonders wichtig wegen der Beurteilung des geistlichen Standes in Castro. Das von mir transkribierte Original, von dem hier Auszüge publiziert werden, trägt den Titel „Ingressus et visitatio multum illustris et reveren-

dissimi Domini Johannis Ambrosii Cacciae Novariensis, episcopi Castrensis, in suam civitatem et diocesim“ und befindet sich in der Curia Vescovile in Acquapendente als Kodex Nr. 224. Fols. 1–16 beziehen sich auf die Visitation in der Stadt Castro. Dieser Text stellt die endgültige Fassung des Visitationsberichtes von 1603 dar, die am 21. April 1605 dem Archidiakon von Castro als Beleg ausgehändigt wurde. Die lateinische Abfassung ist häufig fehlerhaft und flüchtig. Die Originalschreibweise wurde beibehalten und eine notwendige Berichtigung in Klammern gesetzt. Erhalten ist noch die Vorfassung, manchmal in etwas abweichendem Wortlaut aber mit gleichem Inhalt vom selben Schreiber der Reinschrift. Diese Vorfassung wird in einer Sammelmappe der genannten Curia Vescovile mit anderen Visitationsberichten aufgehoben.

Die Endfassung beschreibt zunächst den feierlichen Einzug des Bischofs Caccia in Castro am 7. Mai 1603:

„Multum illustrissimus et reverendissimus dominus Joanes Ambrosius Caccia, Dei et Apostolicae Sedis gratia episcopus, serenus Roma discedens, appulit cum sua familia ad civitatem Castrensem. Solemniis fecit ingressum, ut moris episcoporum est, et prope ipsam urbem magno cum aplausu (applausu) a militari sodalitia fuit receptus explosis tormentis aeneis et magnis et parvis. In ipso civitatis ostio clerus, magistratus ac fere totus populus genuflexus consalutavit, congratulatus est, benedictionem petiit et longam vitam precatus est. Clerus solitas cecinit preces et arturas (?) solemneis ceremoniis adhibuit. Episcopus pontificali indutus infula reliquis ornamentis sacris equo albo vectus sub tentorio serico, quod Magistratus deferebat, per non ignobile iter media civitate ad ecclesiam sancti Savini episcopi et martiris, quae cathedralis est, perrexit. In ecclesiae ianua aqua benedicta se aliosque aspersit et ad altare maius ante Eucharistiae sanctissimum sacramentum genibus complicatis oravit, rem sacram privatim fecit, altisque Deo gratiis in aedes episcopales sese contulit. A prandio horis vespertinis interfuit, tempus reliquum congratulationibus et honorificis obsequiis impensum; eaque dies laeta festaque fuit gaudio undique civitate completa.“

Die eigentliche Visitation beginnt am 15. Mai mit der Kathedrale:

„Tria habet hostiaria in frontispitio, quorum alterum caemento repletum est. Ad illa quatuor gradibus lapideis ascenditur. Frontispitium lapide trivertino constructum est cum columnellis, apsidibus, imaginibus tam sculptis quam pictis praesertim patroni sancti Savini. Tribus constat navibus fornicatis, media maior columnas quinque integras, duas demedias lateritias ex una parte et totidem habet ex altera. Ecclesiae longitudo est cubitorum 49, latitudo 25, altitudo 16. Maiori altari inheret chorus apertus cum sedibus e ligneo (!ligno) nuceo fabrefactis cum fornice antiquo et ruinoso. Fenestras ad viginti. Habet plures sine specularibus, suggestus, et organum satis parvum. Crater lapideus aquae benedictae. Turris campanaria ad cornu Evangelii elevata saxo tufeo extracta altitudinis cubitorum 50. Scala lignea praebet ascensum ad tres campanas mediocris magnitudinis et inaequales. Ecclesia est consecrata et eius rei extat memoria in lapide inciso in frontispitio.“

„Sanctissimum Eucharistiae sacramentum conservatur in tabernaculo ligneo auro superinducto et pecturis (!picturis) decorato satis amplo sed pro vetustate non undique decenti, cum tribus hostiis, duo ornatus gratia, tertium pro aditu sacramenti est adhibitum.“ „Nullo conopaeo vestitur, sub arcu tamen serico rubeo contegitur integumento; baldachinum (!baldachinum) appellant. In tabernaculo pixis argentea sacramentum continet. In eadem arcula tabernaculi conservatur etiam alia pixis ex auricalco deaurata ad usum comunionis pro infirmis; locus interior nullo serico est ornatus; corporale habet parum nitidum; sera et clave clauditur. Altare prope tabernaculum duos habet gradus ligneos deauratos, crucem et candelabra (!candelabra) sex ex auricalco, tabellam precum mappis tribus non omnino mundis. Admodum illustris et reverendissimus episcopus multa interrogavit (!interrogavit) de hostiae consecratione particulariter renovatione deque aliis ad rem pertinentibus et plura etiam monita dedit. Altare maius habet mensam ex duobus lapidibus confectam; petra consecrata portatilis inserta capsae sine tela cerata, scabello nec decenti nec firmo cum uno tantum gradu ligneo; cooperitur vili et sordido panno viridi; ante tabernaculum quatuor lampades pendent, quarum una sal-

tem omni tempore ardet, suppeditante oleum Corporis Christi societate, quae cereos processionibus ac ad infirmos sacrum viaticum comitantibus subministrat.“

Anschließend werden die Reliquien registriert und dann die einzelnen Kapellen und Altäre besichtigt. Am darauffolgenden Tag inspiziert der Bischof die Sakristei der Kathedrale, das Kapitelarchiv und die Societas Corporis Christi in der Kathedrale. Am 28. Mai wird die Visitation fortgesetzt mit der Überprüfung der Societas Conceptionis beatissimae Virginis in der Kathedrale. Der Bischof begibt sich dann in das Johannesoratorium und in das Hospital neben dem Dom:

„Oratorium sancti Joannis est contiguum ecclesiae cathedrali. Habet plateam longam non tamen latam ante ostium, ipsum oratorium longum et angustum et obscurum situm et mucore squalidum fediusque (foediusque) reditur (redditur) ex cadaveribus, quae inferuntur in sepulchra non bene contacta. Duo in ea sunt altaria, maius in capite cum statua lignea sancti Joannis petra sacrata infixa (infixa) admodum parva. Dicunt tutum esse consecratum sed nullum vestigium apparet. Habet requisita ad ornatum: mappas, pallium sericum album, sex candelabra ex auricalco, crucem aeneam cum imagine crucifixi. Alterum altare a manu sinistra in medio oratorii est sancti Martini et dicitur esse capellaniae sancti Martini, quam possidet don Martinus Caelsus. Altare spoliatum et nudum caret omnibus. Supra ecclesiam est cubiculum, quod loco carceris tenetur.“

„Vitavit (Visitavit) hospitale oratorio sancti Joannis contiguum. Quatuor habet magna cubicula, quartum etiam capacious, in his thori octo infirmorum, domus inferiores quinque, secundum minatur ruinam. Linthea inventa sunt lacerata cum opertoriis, indicibus et aliis necessariis. Recognita sunt ex inventario triginta linthea hospitalario consignata. Inter hospitale et oratorium interiacet locus, qui sacristiae deservit, in ea duae capsae ex nuce, in quibus reconduntur paramenta oratorii pro celebratione missarum. Hospitalis domus praeterquam quod obscura et humida est, aere non sincerum recipere facile cognoscitur.“

Noch am selben Tag visitiert Bischof Caccia die Kirche S. Mariae Viola, die neben den Pfarrgebäuden des Archidiaconats liegt und inspiziert die von Frauen geleitete Societas Disciplinae in dieser Kirche.

„Visitavit ecclesiam sanctae Mariae Viola, quae adhaeret aedibus parochialibus archidiaconatus. Est unius navis, in eius capite altare et in eo depictae imagines Beatae Virginis et aliorum sanctorum. Parietes in tribus locis ruinam minantur, pavimento non leviter fractum. Dependet lampas ante Virginis imaginem, quae aliquando ardet...“

Bei den nun folgenden Visitationen, die am 31. Mai beginnen, läßt sich der Bischof durch seinen Generalvikar Tiburtius vertreten. Dieser begutachtet zunächst die Kirche S. Pancratii, prope plateam civitatis, mit der Societas sanctissimi Nominis Jesu, die in dieser Kirche ihre Unterkunft hat:

„Ecclesia ipsa duo habet ostia, unum respicit viam publicam a meridie, alterum vero viculum ab occidente. Longitudinis est quindecim cubitorum et septem altitudinis usque ad medium ecclesiae, in cuius parte est constructus chorus arcuatus. In anteriori pariete est constructum altare ad orientem ex integro lapide confectum, et omnibus necessariis est munitum. Habet pavementum latericium, campanile cum campanula plateam versus, armarium in quo vestes reconduntur confratrum, duas capsas ligneas...“

Dann begibt sich der Generalvikar in die Marienkirche innerhalb der Stadtmauern. In ihr tagt die Societas Artificum:

„Accessit ad ecclesiam sanctae Mariae intus civitatem, quae est veluti figura T, longitudinis cubitorum triginta et latitudinis a medio infra cubitorum decem a medio supra viginti. Habet ostium principale versus meridiem, ad quod ascenditur per septem gradus. A medio infra habet pavementum terreum, ad superiorem partem ascenditur per duos gradus, et ab unoquoque latere habet porticulam cum cratere lapideo aquae benedictae et in ista parte superiori pavementum lateritium noviter factum cum sepultura et suo tegumento lapideo. Super ostium principale est ampla fenestra sine speculari, et in parte superiori sunt tres parvae fenestrae similiter sine specularibus. Ecclesia ipsa est tota fornicata et in parte superiori est altior.“

„Asseritur esse consecratam, et in parietibus apparent signa consecrationis. Versus orientem habet apsidem loco chori inservientem, et ante est altare maius, ad quod ascenditur per tres gradus lapideos, et scabellum ligneum. Istud altare dicitur consecratum sed nullum aparet (apparet) signum reliquiarum. Est lapidibus et caemento fabricatum cum mensa integra lapidea. Desuper habet tentorium ligneum antiquum cum columnis ligneis. Ipsum altare maximum indique patitur humiditatem. Habet duo pallia et mappas cum calice et patena decentibus, eget omnibus aliis sacramentalibus, et mensa lignea supra lapidem ad humiditatem ardentem.“

„In eodem pariete chori ab unoquoque latere est altare, a cornu evangelii est satis parvum, et desuper habet nichium ligneum, in quo conservatur statua lignea coloribus depicta beatae Virginis iunctis manibus, quae in cathedrali ecclesia, cuius est, retineri solebat, et defertur per civitatem in processione assumptionis beatae Virginis. Quae statua ob vetustatem deformis effecta est. A cornu epistolae alterum altare est lapideum, et in frontespicio habet depictam sanctam Trinitatem ornatam columnis lapideis trivertini...“

„Asseritur, istam ecclesiam olim fuisse cathedralem Castrensem et deinde per instrumentum in libris capituli registratum. Cum certis conditionibus fuit concessa fratribus sancti Francisci, qui eam dereliquerunt post constructa eorum proprias aedes contiguas dictae ecclesiae. In qua nova constructione occupaverunt locum dictae ecclesiae Sanctae Mariae a latere occasus, ex quo stillicidia, non habentia solitum exitum, defluunt in ipsam ecclesiam...“

„Anno 1600 cum dicti fratres ipsam ecclesiam dereliquissent et conditiones non servassent, templumque ipsum veluti dirutum ex ruina tecti et parietibus servatis servandis fuerunt privati et coacti ad reponendam campanam in turri Sanctae Mariae, eo quod trastulerant (transtulerant) ad ecclesiam sancti Francisci. Et facta privatione reverendissimus episcopus ad reparandum ecclesiam in ea erexit Societatem artificum, qui eorum industria et diligentia illam ut plurimum resarserunt...“

Darauf inspiziert der Generalvikar im Namen des Bischofs die Societas Rosarii in der nebenliegenden Franziskanerkirche. Es folgen die Visitationen der Kirchen des Hl. Abtes Bernard, der Kirche der Hl. Lucia, der Kirche des Hl. Sebastian unterhalb der Kirche S. Mariae Viola und endlich eines Hospizes, das im Jahre 1594 errichtet wurde:

„Visitavit ecclesiam sancti Bernardi Abbatis, quae habet ostium ad orientem et desuper oculum sine speculari ad recipiendum lumen. Pavimentum est lateritium et humidum. A lateribus habet fenestrellas, et in pariete ad orientem habet altare cum suis ornamentis, excepto pallio, quod est coraminis (coriaminis) aurati satis vetus et laceratum. Habet tectum laqueatum et medium trabem minantem ruinam...“

„Visitavit ecclesiam sanctae Luciae, habens ostium principale a meridie et porticulam ab oriente. Habet pavementum lateritium, quatuor fenestras sine specularibus et tectum laqueatum positum super tres arvas. Altare habet mensam lapideam, caret pallio et candelabris. Dicitur esse archidiaconatus Castrensis et in ea celebrari solummodo in die festivitatis sanctae Luciae. A medio infra est decrustata, ostium fractum sine sera et pessulo, nullus crater aquae benedictae.“

„Visitavit cappellam sancti Sebastiani sub ecclesia sanctae Mariae Viola... Habet pavementum lateritium et desuper testudinem, et in ea est sepultura pro pauperibus. Habet etiam altare, egens omnibus ornamentis. Habet ostium pro vetustate consumptum et confratum (confractum).“

„Deinde accessit ad visendum hospitium erectum a domino Luciano Silvestri obviam eius domi in contrada Cruciatas, quod est domus cum unico solaro, cum aula et cubiculo cum uno letto (lecto) suis necessariis munito. Est erectum ab ipso domino Luciano ex facultate obtenta a reverendissimo domino Laurentio Coello episcopo Castrensi sub die 20. Novembris 1594 et ab illustrissimo et reverendissimo domino Odoardo cardinali Farnesio sub die 21. Decembris 1594...“

Den Beschluß bilden die Besichtigungen von Kirchen außerhalb der Stadtmauern, von S. Maria Servorum und von S. Maria della Cava, jenseits des Fließchens Olpita.

„Deinde accessit ad ecclesiam sanctae Mariae nuncupatae Servorum.

extra moenia Castri. Habet ostium ad meridiem et ante ostium super columnas lateritias tectum laqueatum. Ecclesia est longitudinis cubitorum viginti quinque, latitudine vero octo. Habet pavementum partim lapideum et partim terreum et in eo duas sepulturas cum suis integumentis laspideis inservientes, ut aiunt, pro rusticis et interdum pro damnatis ad mortem. Dicitur consecrata et habet signa crucis consecrationis in parietibus. Habet unum altare ad orientem, ad quod ascenditur per tres gradus et praedellam ligneam decentem. Super ipso altare est iconula lignea, in qua est depicta effigies beatae Virginis, veste longa cooperientis quam plurimos hinc inde, et hinc sancti Pancratii et ab alio latere sancti Savini effigies depictas..."

„Descendit ad ecclesiam sanctae Mariae nuncupatae della Cava, quae habet ostium ad occidentem, et est longitudinis cubitorum duodecim et latitudinis sex. Habet unum altare plenum cum mensa lapidea, altare portatile. Caret cruce, candelabris ac decenti praedella, cum praesens sit vetusta et nimis angusta. Super ostium habet oculum pro lumine recipiendo sine speculari, a meridie habet fenestram cum crate ferrea, desuper habet testudinem et campanile cum campanula. Habet sedilia cementi circum circa satis vetusta et ruinosa. In ea est sepultura cum suo coperculo lapideo inserviens pro rusticis et a justitia damnatis..."

Der Visitationsbericht verzeichnet die Prozessionen und Feste in der Kathedrale und gibt weiter einige Angaben über den Aberglauben der Bevölkerung. Am Samstag vor Ostern werfen verheiratete Frauen die Schalen von Eiern, die am Ostertag vom Priester gesegnet werden, an ihre Hauswände, im Glauben, daß sie nicht verwitwen werden. Oder, am Himmelfahrtstag ißt man Eier, die an diesem Tag gelegt sind, und wirft die Schalen fort in Erwartung irgend eines günstigen Vorzeichens. Nach der Teilnahme an einer Beerdigung bleiben die Teilnehmer an der Schwelle der Haustür sitzen, im Wunsche, nicht sterben zu müssen.

Die Vertreter des geistlichen Standes an der Kathedrale werden zur Person vernommen. Sie müssen ihr Alter, ihre Verwandten, ihre Habe und ihren Lebenslauf angeben und werden auf ihre Bildung überprüft. Die Kathedrale verfügt über einen Archidiakon, 6 Kanoniker und mindestens 4 Kleriker. Von den Kanonikern ist keiner älter als 36 Jahre und keiner jünger als 26. Sie sind also alle in den 70er Jahren geboren. Ihr Bildungsgrad ist desolat und ihr äußeres Verhalten meistens zu bemängeln. Die Reihenfolge stellt sich so: Der Archidiakon Bernardinus Chiostra, 35 Jahre alt, vernachlässigt als oberster Kleriker der Kathedrale vollkommen seine Pflichten und läßt sie durch andere erledigen. Er steht im Verdacht unehrenhaften Umgangs mit Frauen. Der Kanoniker Fabritius, 31 alt, versteht kaum die lateinische Sprache, er liest schlecht seine Lektionen und kann kaum singen. Er erregt nicht allzuviel Ärger, trägt aber verbotene Waffen und ist zu sehr dem Fischfang ergeben. Der Kanoniker Valerius, 26 Jahre alt, versteht kaum Latein, besitzt wohl einige Bücher, aber keine kirchlichen Inhalts. Er kann singen und die Orgel spielen. Er ist ein Müßiggänger und arrogant, Würfelspieler und Waffenträger. Besonders liebt er die Armbrust für den Vogelfang. Der 36 Jahre alte Kanoniker Sorbellinus hat für die „Litterae“ nichts übrig. Er ist Jäger und Würfelspieler, ist gichtleidend an Händen und Füßen. Der Kanoniker Marletta versteht kein Latein, liest und singt schlecht und besitzt keine kirchlichen Bücher oder andere geistigen Inhalts. Er ist etwas trunksüchtig. Auch der letzte Kanoniker besitzt keine Kenntnis der lateinischen Sprache, er besitzt einige medizinische Bücher. Sittlich ist an ihm wenig auszusetzen, er ist aber zu sehr mit dem Fischfang beschäftigt.

Mit den Klerikern der Kathedrale geht es nicht viel besser als mit den Kanonikern. Der älteste der Kleriker ist 22 und der jüngste 16 Jahre alt. Der älteste, Ludovicus Musca, ist geistig wach, kann singen, versteht aber nur etwas Latein und ist Ballspieler. Salvator Radius versteht sich im Singen, dafür hapert's beim Rezitieren. Sein Benehmen läßt zu wünschen übrig. Er ist ein harter Gesell und nachlässig, ungeduldig und hochmütig. Der aus Castro gebürtige Kleriker Lauditus, 20 Jahre alt, ist ungehorsam und versteht kein Latein. Der letzte, der 16 Jahre alte Kleriker Fulvius, steckt mit seinen Studien noch in den Anfängen.

Die befragten Geistlichen der Kathedrale müssen die schriftliche Be-

glaubigung ihrer Ämterlaufbahn vorlegen. Diese Zeugnisse sind bei den Kanonikern wie bei den Klerikern in größter Unordnung und zum Teil gar nicht vorhanden.

Das schlechte Urteil über die Stelleninhaber an der Kathedrale mag an der interesselosen Amtsführung des Archidiakons Chiostra liegen, denn die Charakteristiken der Geistlichen außerhalb der Kathedrale fallen besser aus, z. B. beim Kaplan von S. Maria Servorum namens Larlaris. Er versteht die lateinische Sprache, singt gut, besitzt eigene Bücher und ist erfahren in der Handhabung der Messe, sogar der Pontifikalmesse. Es wird noch der junge Kleriker Tullius Dominici ausgefragt, von dem nicht gesagt wird, an welcher Kirche er tätig ist. Er wirkt seit 1599 als Kleriker, besitzt eigene Bücher und interessiert sich für die humanistischen Studien.

Der Visitationsbericht von 1603 enthält u. a. strenge Beschuldigungen in Bezug auf die Erhaltung der Gottesgebäude und Vernachlässigung der liturgischen Geräte. Der Bericht veranschaulicht lebendig den Niedergang des geistlichen Standes in Castro. Kein Wunder, wenn Bischof Caccia aus diesen Gegebenheiten die kirchlichen Verhältnisse in Castro nicht aktivieren konnte. Er hat sein Bischofsamt nach achtjähriger Tätigkeit resigniert aufgegeben. Enttäuscht soll er 1611 den Untergang der Stadt „quasi profetando“ vorausgesagt haben. Es gibt Aussagen, die behaupten, er sei „con mille oltraggi“ aus der Stadt verjagt worden (Bibl. Vat. Vat. lat. 8873, p230).

Caccia stammte aus einer berühmten Patrizierfamilie in Novara und war dort Kanoniker von S. Gaudenzio. 1594 übt er im Parma der Farnese das Amt eines Generalvikars aus. Er kommt nach Rom und gehört dort mit mancherlei Ämtern zum engeren Kreis um den Aldobrandinipapst Clemens VIII., der ihn am 29. Februar 1603 zum Bischof von Castro ernannt. Nach seinem Ausscheiden begab sich Caccia wieder nach Oberitalien, starb in Novara und wurde dort in S. Gaudenzio begraben, dem Orte, in dem er seine kirchliche Laufbahn begonnen hatte. Sein Testament stammt vom 22. Februar 1629. Darin bittet er, daß Francesco Ambiresi die Leichenrede auf ihn halten solle. In S. Gaudenzio hat das Kapitel dem Caccia ein Epitaph gesetzt, auf dem seine Ämterlaufbahn beschrieben wird. Dort wird auch gesagt, daß er ein Bischofsamt inne gehabt habe, aber die Angabe des Ortes Castro wurde nicht für nötig befunden, dort angemerkt zu werden.

D. ANDREA NICOLETTI, DIE EROBERUNG VON CASTRO 1641

Das Manuskript Barb. lat. 4738 der vatikanischen Bibliothek enthält den 9. Band des Lebens Urbans VIII. von Nicoletti mit der ausführlichen Beschreibung des Castro-Krieges. Andrea Nicoletti war Kanonikus von S. Lorenzo in Damaso und wurde von Kardinal Francesco Barberini mit der Abfassung dieses Werkes beauftragt, wobei ihm alle möglichen archivalischen Quellen zur Verfügung gestellt wurden (Pastor XIII, 2, 1016 ff.). Für die Darstellung der Eroberung von Castro konnte sich Nicoletti auf den schriftlich abgefaßten Bericht eines Augenzeugen, des Padre Morone, der die päpstlichen Truppen begleitet hatte, stützen. Pastor gibt an, daß der 7. Band Anfang 1666 in Arbeit war, so wird der 9. und letzte bald nach 1670 entstanden sein. Aus dem im ganzen 15000 Seiten starken Werk haben Ranke und Pastor geschöpft. Die lakonischen Sätze Pastors, mit denen er von der Eroberung von Castro berichtet (XIII, 2, 868) – „Ein Teil dieser Truppen nahm die Burg von Montalto und bald darauf Castro selbst ein (13. Okt. 1641). Die Expedition, an deren Gelingen man in Florenz nicht geglaubt hatte, kostete nur einen Toten“ – werden durch den nachfolgenden Auszug ergänzt. Allerdings muß man bedenken, daß Nicoletti den Taten der unter der Oberleitung von Taddeo Barberini stehenden päpstlichen Truppen eine möglichst ruhmvolle Darstellung zukommen lassen wollte. Aus dem herzoglichen Lager gibt es einen ebenfalls unpublizierten Bericht von der Eroberung von Castro in der „Nota de'mancamenti che comunamente si predica-

no contro l'Angelieri, Governatore delle Armi, circa la resa della piazza di Castro seguita li 14 di ottobre 1641" (ASN FF Busta 663, fols. 5-7). Ein „Pietro Sebastiani, fattore die S. A. Serenissima“ beschreibt am 15. November 1641 von Sorano aus die Unordnung, die vor und während der Belagerung in der Stadt geherrscht habe, die Disziplinlosigkeit der Truppen, die Schwäche des Kommandanten Angelieri und seine grundlegenden Fehler in der Kriegsführung. Hier interessieren nur die von Nicoletti beschriebenen Szenen bei der Eroberung der Stadt, die auf dem Stich des Salminci dargestellt sind (Barb. lat. 4738, fols. 99v-106v).

E collocata la Città di Castro sopra un colle rilevato, à pié del quale gira il fiume Olpita, che rende la campagna fertile e amena. Il colle à poco à poco spiccandosi dai monti vicini, e restringendosi forma sospinto in mezzo alla campagna una perfetta penisola staccata da' fianchi, e da fronte. Dalla parte di settentrione stà à cavaliere alla pianura, che confina con gli stati del Granduca, mà da Ponente, e da mezzo giorno, perché dall'altezza di due colline era dominata, l'Angelini occupò per tempo i due posti, e sopra vi piantò alcuni forti, i quali ben guerniti di moschetteria, tenevano gli assalitori lontani da ogni parte.

Fra l'altre cose, che rendevano difficile l'espugnazione della Piazza, era il non potersi che per una strada profonda, e tagliata fra due monti ad essa accostare; il non esser capace nè di scalate, nè di assalti, sì per cagion del sopradetto fiume, che la circonda, come per l'altezza della collina, dalla quale con le artiglierie la campagna, e le strade da ogni parte dominando rendeva al nemico vana ogni fatica...

La venuta delle nuove soldatesche mandate dal Gran Duca nella fortezza di Pitigliano, posta come dicemmo nè confini della Città di Castro, fece risolvere il Marchese Mattei à venir subito all'assalto di due forti posti di là dal fiume ad effetto, di stringer quanto più potesse la Città, e per acquistar qualche posto per batterla. Con queste munizioni l'Angelieri si era come cosa certa persuaso di contrastar lungamente agli Ecclesiastici l'accesso alla Città, e l'entrata nella strada Cava diansi riferita, non considerando quanta forza avesse la giustizia del Pontefice, e la risoluzione di un Generale di esercito di natura feroce, e coraggioso per superar gli ostacoli, e le opposizioni.

La mattina dopo il giorno dell'arrivo del campo il Marchese Mattei scelse alcune squadre de' più valorosi, e fece investire in un medesimo tempo tutti due i forti, stando egli nella punta della battaglia; e dopo un hora di scaramuccia venuto all'abbordo della (unleserlich) avendo parte de' difensori uccisi, e parte messi in fuga, in meno di due hore s'impadronirono de' forti. Erano rimasti sopra una trincea nove soldati de' Ducali, e fra questi il Padre con un suo figliuolo, li quali attornati dalla moltitudine de' vincitori, ricusando di rendersi, furono nel gridar „Viva il Duca di Parma“ posti à fil di spada.

L'acquisto di queste fortificationi diè riputazione alle soldatesche, et accrebbe loro l'animo. Mà non però era sicura la speranza di restar vittoriosi, se prima non s'impadronivano della strada Cava, la quale veniva da numero grande di gente custodita. Era grande il disavvantaggio, e grande il pericolo, che le angustie del luogo e le artiglierie della Città livellate contro l'imboccatura della strada, recavano agli Ecclesiastici; onde quella impresa, nella quale consisteva la somma delle cose, richiedeva nel Condottiere ugualmente prudenza, et ardire, essendo la speranza dell'acquisto fondato totalmente nella forza. Prese perciò la carica il Malvagia di eseguir questa risoluzione; e ridotte parte à fronte coi nemici le truppe, parte à fianchi, fuor di ogni credere fatte salire sopra i due colli, fra quali era la strada tagliata, dirupati, e precipitosi; attaccò da tre parti la zuffa, e dopo un breve combattimento forò il nemico à ritirarsi, et à lasciargli libera la strada. Si avvide il Malvagia, che quell'acquisto non si sarebbe lungamente mantenuto, se non si guadagnava una piccola chiesa vicina alla strada, ove potesse alloggiare un corpo di guardia. (S. Maria dei servi). Vedevoano manifestamente i soldati, che l'assalto di quella Chiesa sarebbe à loro riuscito sanguinoso; perchè essendo esposta per ogni parte alle artiglierie della Città, era necessario, che le palle, che si scaricavano andassero ad incontrare; nondimeno si risolero di far quella impresa degna di gente di coraggio, nella quale con un solo sforzo si persuasero di disfar la principale speranza, che havevano i Ducali di mantenersi. Si

avvansarono dunque incontro à i colpi di Cannone, servendo loro di esempio il Malvagia, non meno con animarli, che con esporre intrepidamente la sua persona. Ma il pericolo si rese maggiore per essersi la porta ritrovata fortificata di dentro, e per non potersi à cagione dell'angustie forzare con le cannonate, rimanendo intanto i soldati esposti alle artiglierie, et alla pioggia delle moschettate. Sopragiunse in quel mentre il Marchese Mattei, e nel suo sopraggiungere gli fù da un colpo di cannone ucciso davanti un'offitale riformato; onde veduta la difficoltà propose un premio al primo, che fosse entrato per le finestre della Chiesa. Il pericolo era di dover essi con le palle della artiglierie, che dalla Città fulminavano sù la facciata della Chiesa esser confitti, et inchiodati; nondimeno disprezzati i pericoli fù l'impresa così facilmente come arditamente alla fine eseguita, essendosi penetrati dentro alcuni soldati, facendosi scala l'un l'altro con le spalle; e così spalancata la porta, vi fù posta una questa guardia di moschetteria per custodire quell'importantissimo posto.

Nello stesso tempo il Marchese Mattei per non perder il frutto degli acquisti, fece quivi intorno alzar trincere, terrapienar la Chiesa, et assicurarla da tutte le venute del nemico. L'acquisto di quei luoghi fù grandemente stimato sì per le pruove fatte delle soldatesche, sì anche perchè chiudeva à gli assediati i soccorsi dalla parte dello Stato di Castro.

Mà con tutto ciò al Papa era manifesto, che in ordine alla somma delle cose nulla rilevavano gli acquisti fatti, se dalla parte di Settentrione confinante con la Toscana non si cingeva la Città di Castro; il che comprovavano gli assediati, il quali dopo le sopradette perdite, senza punto sbigottitosi è temere in cosa alcuna, nelle loro fuasioni si dimostravano più che mai orgogliosi contro gli assediati. Ordinò dunque il Papa, che si proseguisse avanti con ogni celerità, e che il Malvagia passasse il fiume, come immediatamente s'ègui con due mila fanti, e mille dugento cavalli nella pianura posta trà le montagne di Pittigliano, e la Città di Castro; ove piantò i squadroni, tagliando le strade, et alzando trincere, per levar à gli assediati l'orgoglio, ò l'animo di soccorrerli à due Ministri di Parma, che à questo fine erano andati à Pitigliano.

Passate le genti Ecclesiastiche, e postesi à vista della Città di Castro dalla parte di Toscana, recarono sbigottimento sì grande agli assediati, che furono vicini ad ammutinarsi, et à portar le chiavi al campo Pontificio, chiamandosi dall'Angelieri offesi, e traditi. Havergli con le sue parole, e con lettere anche del Duca di Parma assicurati dell'assistenza del Gran Duca, che non sarebbero mai stati chiusi dalla parte di Pittigliano, et hora vedersi dalle mura il nemico piantar le tende, ordinar gli squadroni, serrare i passi al soccorso, senza che una spada, se non per compassione, almeno per manténér le promesse, venisse contro di quello impugnata. Questo esser il frutto della loro imprudenza, havendo creduto, che potessero esser fedeli Vassalli quelli, che al Pontefice, et à Dio havevano violato la fede.

Da questo giorno l'Angelieri cominciando à temere non meno il nemico di fuori, che i suoi di dentro, non dimostrò più né coraggio, né vigore alcuno, vedendo la moltitudine alterata contro di se, e vacillare non meno di fede, che d'animo.

Piantato così felicemente l'assedio da ogni parte travagliava non dimeno l'animo del Marchese Mattei la stagione dell'Autunno; che per esser circa l'ottavo giorno di ottobre, vedeva precipitare; imperochè essendo la Città provvista di viveri, se fino alle piogge che soprastavano, si fosse mantenuta, correva evidente pericolo l'esercito Pontificio di disciogliersi, e di perdere tutti i posti acquistati, essendo il paese paludoso, et esposto alle inondazioni de' torrenti, e de' fiumi, de' quali abbonda per le vicine montagne. Stabili pertanto di batter la Città con le artiglierie per accelerar la resa degli assediati. Travagliò però grandemente il Mattei il vedere, che non si trovava posto opportuno, ove si potesse piantare almeno una batteria; imperochè la Città occupata da colli ò non si vedeva, ò non potendosi quivi scaricar le artiglierie, sarebbe stato senza frutto il collocarvele. Rimaneva un Monte, che dominava la Città; mà era così scosceso, e precipitoso, e così pieno di boscaglie, che la speranza di condurvi sopra le artiglierie rendevasi affatto vana. Pare che la fortuna habbia sempre gran parte ne' successi del mondo, mà in quelli dell'armi domina quasi totalmente à sua voglia; e spesso occorrono accidenti impensati che fanno

nascer le perdite dove si aspettavano le vittorie, et all'incontro seguono le vittorie dove si temevano le perdite per un solo accidente, che sopraggiunge. E tanto appunto avvenne al Marchese Mattei, il quale mentre stava fluttuando in un'agitazione di gravissimi pensieri avvenne un' accidente impensato, che spianò le difficoltà, che parevano insuperabili. Davano alcuni soldati la caccia ad un giuvenco ferito, è infuriato, il quale dopo essersi con molti raggiri sviluppato da soldati, finalmente, nell'erta di quel monte si cacciò. Il Marchese Mattei, che si trovava alle radici, ordinò a soldati, che seguitassero la sua traccia, per veder se qualche agevole sentiero si mostrasse, che per quelle boscaglie conducesse alla sommità del monte. Adunque ò fosse caso, ò solito quel giuvenco à tener pascolando fra selve, segno quel viale fino alla cima la strada, che con facilità si poteva aprire per condurvi le artiglierie. Incontante dà soldati né fu avvisato il Mattei, il quale dopo haver egli stesso riconosciuto il sentiero, chiamò grandissimo numero di guastatori, che nello spazio di due giorni sboscato il monte, e spianate alcune eminentie aprirono una larga strada alle artiglierie. Mentre il giorno nella sommità si travagliava, per la batteria, da una parte piantati alcuni trabochi attendevasi la notte ad inquietar gli assediati con le bombe; impiegandosi dagli Ecclesiastici tutto lo sforzo per timore, che gl'indugi togliessero loro la vittoria. L'Angelieri, che nella piazza di Castro era entrato con animo ò di mantener al Duca la Città, ò di lasciar al nemico la nuda terra, al solo nome della vittoria, cominciò a dimostrarsi pieno di varietà, e di confusione, non sperando più soccorso alcuno dal Gran Duca né generosità ne' suoi soldati per sottener più oltre l'assedio. Nondimeno per cuoprire il dishonore della resa della piazza così com'era salva, et intiera, e per mostrar di haver adempiuto il suo dovere, piantò una controbatteria di alcuni grossissimi pezzi per demolire, e radér le trincee, che sul monte si alzavano dagli Ecclesiastici, e per iscalvalcare le loro artiglierie, e nello stesso tempo, che queste fulminavano, scalto il fior

de'soldati li fece sortire, mà con infelice successo contro il campo nemico. Imperoché questi allontanati alcuni passi dalla Città, ò perché vedassero disperate le cose loro, ò pure (com'essi confessarono) perché si sentissero atterriti dalla coscienza del delitto, invece di combattere, gittatè l'armi per terra, e chiedendo perdono préséro quartiere nel Campo Pontificio...

Dalla batteria del Campo Ecclesiastico già le colubrine havevano rase le difese del Castello, e nel forte Reale alzato incontro alla porta della Città havevano fatta tanta apertura, che di potervisi andare all'assalto si sarebbe giudicato il tempo, se una difficoltà non si fosse incontrata. Era questa, che per investire il forte era necessario agli assalitori di passar avanti la bocca delle artiglierie del nemico ordinate in fila per la guardia di quel posto, il quale dall'altra parte era inaccessibile per l'altezza, e per l'erta del monte; nondimeno l'ardore del Conte Girolamo Gabrieli, e l'affetto di servire al suo Principe fù tale, che per singolar favore chiedette al Marchese Mattei di andar col suo terzo à quell'assalto. Ottenuto l'intento, e disposta la gente in ordinanza à vista di tutti, operando com'egli poco prima havea parlato, investì il forte combattendo, et essendo nell'istesso tempo da tré parti combattuto. Non si mancava dalla batteria degli ecclesiastici piantata, come dicemmo, sul monte di differendere il Conte, e i suoi, levando col Cannone i nemici dalle offese. Fra suoi soldati il medesimo Conte se presentò sù la breccia, benché in una mano fosse restato ferito da una cannonata, e facendo pruove così da Capitano, come da soldato, rincorando i suoi, combattendo co'nemici, superò la breccia; et entrando trà i primi nel forte, se ne rese padrone. De'vinti furono molti uccisi, il rimanente prese la fuga, essendo per singolar provvidenza divina solo degli Ecclesiastici alcuni pochi rimasti feriti, quantunque la tempesta delle cannonate trapassassero le file de moschettieri, che investivano.

ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR

- | | | | |
|----------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Annibali | F.M. ANNIBALI, <i>Notizie storiche della Casa Farnese della fù Città di Castro, del suo ducato e delle terre e luoghi che lo componevano; coll'aggiunta di due paesi Látera e Farnese</i> , I/II, Montefiascone 1817/18 | Lanzi | C. LANZI, <i>Memorie storiche della regione castrense</i> , Roma 1938 |
| Baffioni | G. BAFFIONI, <i>Annibal Caro e la città di Castro</i> , Roma 1967 | Miarelli Mariani | G. MIARELLI MARIANI, Aggiunte al San Tolomeo di Nepi, il contributo di Antonio da Sangallo il Giovane e di Flaminio Ponzio, <i>Palladio</i> XXI 1971, 123-150 |
| Bedini | G. B. BEDINI, <i>Ronciglione nella storia e nell'arte</i> , Ronciglione 1960 | Pastor | L. VON PASTOR, <i>Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters</i> , Freiburg i.Br., XV, 1909, XIII, 2 und XIV, 1, 1929 |
| Borri | F. BORRI, <i>Odoardo Farnese e i Barberini nella Guerra di Castro</i> , Parma 1933 | Stendardi | DON E. STENDARDI, <i>Memorie storiche della distrutta città di Castro</i> , 2a. Ed. 1959 Viterbo. |
| Caro lett. fam. de Navenne | A. CARO, <i>Lettere familiari</i> , I, Ed. Greco, 1957
F. DE NAVENNE, <i>Rome, le Palais Farnèse et les Farnèse</i> , Paris o. J. (1914) | ASN FF | Archivio di Stato, Neapel, Fondo Farnesiano |
| Giovanconi | G. GIOVANNONI, <i>Antonio da Sangallo il Giovane</i> , Roma 1959 | ASP | Archivio di Stato, Parma |
| | | ASR | Archivio di Stato, Roma |